Nr. 276 — 16. Jahrg. | Mittwoch, den 10. Oktober 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

König Alexander von Südslavien und

Barthou ermordet

Beim Königsempfang in Marseille — Von einem Kroaten

(Telegraphische Meldung)

Marseille, den 9. Oktober. Auf König Alexander von Südslavien, der sich auf der Reise nach Paris befand, wurde bei dem festlichen Empfang in Marseille ein Anschlag verübt. König Alexander wurde durch Pistolenschüsse schwer getroffen und ist seinen Verletzungen erlegen, ebenso der französische Außenminister Barthou, der zum Empfang des Königs in Marseille weilte. Weiter wurden ein französischer General Georges, ein französischer Admiral und ein südslavischer General verletzt. Der Täter, der den König ermordet hat, war ein südslavischer Staatsangehöriger. Er wurde von der Polizei niedergeschlagen und ist später gestorben. Seine Waffe war eine Maschinenpistole.

Die Schüsse von Marseille

Von

Hans Schadewaldt.

Ein Kroate hat das Oberhaupt des Südslavischen Staates erschossen. Die Kugeln des Attentäters haben zugleich Frankreichs allmächtigen Außenminister Louis Barthou hingestreckt. Auf französischem Boden ist ein großartig aufgezogener Königsempfang zu einer politischen Tragödie geworden, in der einer der ältesten, erfahrensten und einflußreichsten Staatsmänner Europas sein Leben ließ. Mit der ganzen gesitteten Welt empfindet Deutschland die Schüsse von Marseille als eine verabscheuungswürdige Tat, die uns das aufrichtige Bedauern dem serbischen und dem französischen Volke aussprechen läßt. Der politische Mord, mögen ihm immer noch so tiefe Motive zugrundeliegen, ist moralisch abwegig; er ist dann besonders verdammenswert, wenn er an einer Persönlichkeit verübt wird, deren Denk- und Handlungsweise zeit ihres Lebens unfehlbar war.

König Alexander war in der unruhigen Staatenwelt des Balkans ein Hort des Friedens. Immer hat er Tendenzen der Staatspolitik zu Abenteuern abgelehnt und versucht, einen Ausgleich zu schaffen um der Ordnung und des Friedens willen. Wenn Südslavien von der „härtesten Diktatur Europas" beherrscht wurde, wenn Kroaten und Mazedonier kein inneres Verhältnis zum serbischen Staatsvolk fanden, sondern sich von der Belgrader Regierung unterdrückt fühlten, so war es niemals des Königs Wille und Werk, daß die Ueberbrückung der völkischen Gegensätze in Serbien nicht gelang, sondern die Arbeit von Partei- und Gruppenführern, die sich in dem bunten alt-neuserbischen Staatsgemisch extremfeindlich gegenüberstanden: König Alexander hat die Kugel politisch nie und nimmer verdient, mit der ein fanatischer Feind des Serbentums das Oberhaupt des Südslavischen Staates niederstreckte. König Alexander hat viel dazu beigetragen, daß die Spannung mit Italien nicht zur kriegerischen Entladung kam; er hat die Verständigung mit Bulgarien vollzogen und damit südlich der Donau den Frieden breiter verankert; er hat mit Deutschland korrekte Beziehungen gehalten, und wer weiß, ob nicht gerade sein Pariser Besuch einer Friedensarbeit internationalen Ausmaßes gedient hätte, die in ihrer Folge auch Deutschlands außenpolitische Stellung erleichtert hätte. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für den europäischen Friedensgedanken, den schwersten Verlust aber für sein Land selbst, das ohne den klugen, charaktervollen, politisch weitsichtigen Herrscher nicht leicht mit dem Ausgleich seiner inneren Gegensätze fertig werden wird.

Ob der Attentäter-Kroate die Todesschüsse nur aus seinem völkischen Haß gegen den Serbenkönig abgefeuert hat, oder ob das Attentat aus der allgemeinen kommunistischen Verhetzung in Europa entsprungen ist, wird erst die Untersuchung der Vorgänge klären — ganz ohne Grund ist die Vermutung nicht, daß hier der Kommunismus zur Störung des „Europäischen Gleichgewichts" seine Hand mit im Spiel hat: Barthou ist vielleicht aus Zufall getroffen worden, vielleicht ist aber auch dieser durch seine führende Beteiligung an zahlreichen Kriegskabinetten gekennzeichnete Führer Frankreichs ein Ziel kommunistischer Pläne geworden. Barthou war kein Freund Deutschlands, aber sein Ableben durch Mörderhand löst auch im deutschen Volke menschliches Mitleid aus, das in dieser Stunde alle politischen Betrachtungen in den Hintergrund drängt, die die Schüsse von Marseille aufwerfen.

Politische Morde sind niemals Friedensakte — wir Deutschen können nur wünschen, daß sich im Interesse unseres Landes und ganz Europas folgenschwere Auswirkungen aus den Attentaten auf König Alexander und Louis Barthou für die internationalen Beziehungen der Staaten untereinander nicht ergeben!

Vergebliche Rettungsbemühungen

Barthou stirbt unter den Händen der Aerzte

(Telegraphische Meldung)

Paris, 9. Oktober. König Alexander war bei dem Attentat von zwei Pistolenkugeln getroffen, von der einen in den Unterleib, von der anderen in die Herzgegend. Inmitten der allgemeinen Erregung wurde nach dem Anschlag der Wagen des Königs mit dem sterbenden Herrscher zur Präfektur geleitet, in der König Alexander in den Privaträumen des Präfekten auf einem Ruhebett niedergelegt wurde. Alle ärztliche Fürsorge war jedoch vergeblich. Der französische Außenminister Barthou hatte einen Schuß in den linken Unterarm bekommen. In dem Krankenhause, in das Barthou eingeliefert worden war, nahm man zuerst an, daß die Verletzung Barthous nicht schwer sei. Es wurde sofort beschlossen, den linken Unterarm abzunehmen, da er durch eine Kugel zerschmettert war. Zunächst schien die Verletzung das Leben des Außenministers nicht zu bedrohen. Während die Chirurgen die Operation vornahmen, entstand eine Blutung. Eine Blutübertragung wurde notwendig. Sie wurde sofort beschlossen und vorgenommen, aber der Zustand des Außenministers wurde ständig schlechter. Der Minister wurde immer schwächer, bis das Herz nicht mehr arbeitete und der Außenminister starb. Um 17,40 Uhr war Barthou seinen Verletzungen erlegen.

Die Regentschaft in Belgrad

(Telegraphische Meldung)

Wien, 9. Oktober. Die südslavische Gesandtschaft in Wien gibt folgende Erklärung heraus:

„Die Nachricht von der Ermordung des Königs hat im ganzen Lande tiefe Bestürzung und größte Empörung ausgelöst. Die Regierung ist sich der schweren Lage, die durch den Tod des Königs eingetreten ist, voll bewußt; jedoch sie fühlt sich der Lage vollkommen gewachsen. Es herrscht überall Ruhe. Die Rechtskontinuität ist nicht unterbrochen, da der König vor seiner Abreise der Regierung alle Vollmachten übergeben hat. Es wird nun verfassungsmäßig der älteste Sohn des Königs, Kronprinz Peter, zum König ausgerufen und ein Staatsrat mit der Regentschaft betraut werden.

In Rügenwalde entstand in der Scheune des Landwirts Loose ein Brand, der auf zwei Nachbargebäude übergriff. Verbrannt sind neben den gesamten Vorräten der Ernte 50 Schweine, ein Pferd mit Fohlen und eine große Anzahl Kleinvieh.

Der Täter

(Telegraphische Meldung)

Marseille, 9. Oktober. Der Mörder des Königs Alexander und des Außenministers Barthou, der niedergeschossen worden ist, heißt Petrus Kalemen. Er ist am 20. Dezember 1899 in Agram geboren und betrieb in dieser Stadt ein Geschäft. Man fand bei ihm einen am 30. Mai 1934 ausgestellten Paß. Kalemen war am 28. September nach Frankreich gekommen. Er ist, wie jetzt feststeht, Kroate. Kalemen stand nicht auf der Liste der verdächtigen Personen, die der französischen Polizei von der südslavischen Polizei mitgeteilt worden waren.

Zum Empfang waren außerordentliche polizeiliche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Mehr als 200 Rundschreiben mit Lichtbildern der verdächtigen Personen waren an die für die Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten Behörden verschickt worden. Außerdem hatte man in sämtlichen Marseiller und Pariser Hotels Nachforschungen nach verdächtigen Elementen angestellt. Man ist überrascht darüber, daß es dem Attentäter trotz der scharfen Absperrung gelungen, ist, seinen Anschlag auszuführen. Anscheinend hat er sich bis zum Eintreffen des Wagens auf dem Börsenplatz völlig unverdächtig in der harrenden Menge benommen, um dann ganz plötzlich durch die Polizeikette hindurch auf den Wagen zu springen, in dem der König Platz genommen hatte. Die Polizei nahm zuerst an, daß mehrere Personen, mindestens zehn, an dem Anschlag beteiligt waren. Die Schüsse, die soviel Unheil angerichtet haben, hat aber, nach allen bisher vorliegenden Meldungen, Kalemen allein abgegeben.

*

Paris, 9. Oktober. Wie Havas meldet, waren in Marseille aus Anlaß der Ankunft König Alexanders von Südslavien **1200 Polizeibeamte, 191 Kriminalbeamte, 120 Gendarmen, 48 Mitglieder der Garde mobile sowie aktive Soldaten zu Absperrungszwecken** aufgeboten worden. Als ein Polizeibeamter gewahr wurde, daß ein Mann zum Wagen des südslavischen Königs vordringen wollte, stürzte er sich sofort auf ihn. **Der Mörder richtete jedoch sofort die Schußwaffe auf den Beamten, schoß ihn nieder und konnte so bis zum Wagen des Königs gelangen.** Die Schußwaffe, die der Mörder zu der Tat benutzte, ist ein ganz neues Modell. Es handelt sich eine kleine Maschinenpistole. Dadurch klärt sich auch die große Zahl der Getroffenen. Infolge des Zustandes, in dem der Täter in die Hände der Polizei fiel, hat das **Verhör keinerlei Ergebnisse zeitigen können.** Die Polizei ist in der Lage, Augenzeugen des Anschlags zu verhören. Ein **Filmoperateur hat durch Zufall die ganze Szene mitgefilmt. Dieser Lichtstreifen ist sofort entwickelt worden und ist dem Leiter der Marseiller Polizei übergeben worden.**

Nach einer Meldung des „Paris Soir" hat man in der Tasche des Mörders **eine Bombe gefunden. Außerdem war er mit zwei Revolvern bewaffnet.**

Wie der Mord geschah

(Telegraphische Meldung)

Marseille, 9. Oktober. Der festliche Empfang, den man dem südslavischen König zu bereiten gedachte, ist zu einem Trauerspiel geworden. Das gesamte französische Mittelmeergeschwader hatte sich auf der Reede von Marseille eingefunden, um dem südslavischen Kreuzer „Dubrownik", der König Alexander nach Frankreich führte, einzuholen. Kriegsmarineminister Piétri war an Bord des Panzerkreuzers „Colbert" dem südslavischen Schlachtschiff entgegengefahren. Er übernahm König Alexander an Bord einer Admiralsbarkasse, die beide in den alten Hafen von Marseille an Land brachte. Am Hafen hatten sich sämtliche Behörden unter Führung des Außenministers Barthou und eine Reihe anderer französischer und südslavischer militärischer und ziviler Würdenträger die Ankunft. Bei der Einfahrt in den Hafen wurden 21 Salutschüsse abgegeben. Der königliche Gast bestieg mit seinen Gastgebern einen offenen Wagen, der sich an die Spitze eines langen Zuges setzte. Mit dem König zusammen war der südslavische Außenminister Jeftitsch gekommen. **Dagegen hatte die Königin Marie von Südslavien die Reise nach Paris in der Eisenbahn unternommen und wollte in Dijon zu ihrem Gatten stoßen.**

Als der Wagen auf den Börsenplatz einbog, fielen die Schüsse, die dem König das Leben kosteten.

Der Führer des Kraftwagens des Königs schilderte den Hergang wie folgt:

„Als der Wagen in den Börsenplatz einbog, sprang ein Mann auf das Trittbrett des Kraftwagens und gab vier oder fünf Schüsse auf den Herrscher ab. Ich habe den Verbrecher sofort am Hals gepackt, während ein Oberst, der sich neben dem König befand, mit seinem Säbel auf den Attentäter einschlug. Der Attentäter hat versucht, sich zunächst eine Kugel durch den Mund zu schießen. Aber die auf ihn einspringenden Polizisten haben ihm dazu keine Zeit gelassen."

Der Anschlag hat einen tiefen Eindruck auf die Menge hinterlassen, die sich zum Empfang des Königs versammelt hatte. Ueberall herrscht tiefes Schweigen. Die Fahnen sind auf Halbmast gesetzt.

Oberst Piollet, der neben dem Wagen des Königs ritt, berichtet über den Verlauf des Anschlags:

„Der Wagen, in dem sich König Alexander, Außenminister Barthou und General Georges befanden, war gerade in Höhe der Börse, als ich bemerkte, wie ein Mann sich aus der Menge löste, an dem Polizeibeamten vorbeiglitt, der am Bürgersteig stand, und an meinem Pferd vorbei auf das Trittbrett des königlichen Wagens sprang. Ich gab meinem Pferd die Sporen, aber obwohl das Pferd sehr schnell vorsprang, konnte ich nicht verhindern, daß der Attentäter seinen Arm ausstreckte und mehrere Schüsse auf den König abgab. Ich erhob meinen Säbel und streckte mit zwei Schlägen den Mann zu Boden, während der Kraftwagenführer einige Schüsse auf ihn abgab. Der Mörder fuhr aber, obgleich er am Boden lag, fort, zu schießen. Seine Kugeln trafen zwei Polizeibeamte und eine Frau, die sich in der ersten Reihe der Schaulustigen befanden. Polizei und Garde mobile stürzten sich auf den Mörder und versuchten, die Menge von dem Wagen fernzuhalten. Der zu Boden gefallene Attentäter wurde aufgehoben, worauf sich die Menge auf ihn warf. Sie hätten ihn gelyncht, wenn die Polizei ihn nicht rechtzeitig beiseite geschafft hätte."

Die weiteren Opfer

(Telegraphische Meldung.)

Marseille, 9. Oktober. König Alexander und Außenminister Barthou sind nicht die einzigen Opfer des Attentats geblieben. Außer ihnen erhielten der französische General Georges sowie ein französischer Admiral, wahrscheinlich Berthelot — und ein südslavischer General schwere Verletzungen.

Bei dem Anschlag in Marseille sind auch einige Zuschauer durch Schüsse verletzt worden. Sechs Personen, darunter zwei Kinder, wurden mit Beinschüssen ins Krankenhaus eingeliefert. Ein Polizeibeamter, der einen Unterleibsschuß erhalten hat, schwebt in Lebensgefahr.

Welt-Widerhall

(Telegraphische Meldung)

London, 9. Oktober. Die Nachricht von der Ermordung des Königs Alexander und des französischen Außenministers Barthou in Marseille hat in London große Erregung hervorgerufen. Die Abendpresse bringt in Extraausgaben Einzelheiten über die Ermordung und den Täter. In englischen diplomatischen Kreisen ist man zunächst noch sehr zurückhaltend in der Beurteilung der Auswirkungen, die das Ereignis haben könnte. Allgemein wird großes Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß ein Mann wie König Alexander dem unglückseligen Anschlag zum Opfer gefallen ist.

*

Prag, 9. Oktober. Die Aufregung und Bestürzung über die Ereignisse in Marseille ist in Prag ebenso groß wie die tiefe Anteilnahme, die man allenthalben auch im Volke äußern hört. Extrablätter wurden in Riesenauflagen verbreitet und den Austrägern aus den Händen gerissen. Die halbamtliche „Prager Presse" erscheint mit Trauerrand.

*

Rom, 9. Oktober. Die Nachricht von der Ermordung König Alexanders in Marseille traf in den Abendstunden in Rom ein und versetzte die gesamte italienische Oeffentlichkeit in heftige Erregung und Bestürzung. Mit tiefstem Abscheu und aufs lebhafteste beklagt die italienische Nation dieses neue politische Verbrechen, das die europäische Kultur mit Blut befleckt habe und Europas politisches Ansehen schwäche.

*

Sofia, 9. Oktober. Die Nachricht von der Ermordung des Königs Alexander, die in den späten Abendstunden hier eintraf, rief allenthalben große Trauer hervor. Das blugarische Königspaar, das sich zur Zeit in Euxinograd am Schwarzen Meer aufhält, wurde sofort in Kenntnis gesetzt. Auf Anordnung der Regierung wurden sofort **sämtliche Theater- und Lichtspielvorstellungen, Konzerte usw. unterbrochen.** Alle öffentlichen Gebäude flaggen auf Halbmast.

Nationaltrauer in Frankreich

(Telegraphische Meldung)

Paris, 9. Oktober. Staatspräsident Lebrun ist Dienstag um 21,50 Uhr nach Marseille abgereist, um der sterblichen Hülle des Königs der Südslaven und des französischen Außenministers die letzte Ehre zu erweisen. Der Ministerrat trat am Dienstag abend zusammen und beschloß, einen nationalen Trauertag anzusetzen.

Ministerpräsident Doumergue hat dem südslavischen Ministerpräsidenten das Beileid Frankreichs telegraphisch zum Ausdruck gebracht und außerdem durch den Kabinettsrat eine Kundgebung gutheißen lassen, die am Mittwoch überall in Frankreich angeschlagen werden soll.

Die Regierung hat außerdem beschlossen, daß

das Heer, die Flotte und die Luftflotte für einen Monat Trauer anzulegen haben. Ferner sind sämtliche Festlichkeiten während dieser Zeit abgesagt. Schließlich wurde angeordnet, daß Außenminister Barthou ein Staatsbegräbnis bereitet wird.

Königin Maria von Südslavien wurde bei ihrer Ankunft in Besancon von dem Präfekten des Departements empfangen und **mit möglichster Schonung über den schrecklichen Anschlag unterrichtet, dem ihr Gemahl zum Opfer gefallen war.**

Die Nachricht von dem Anschlag auf den südslavischen König, die sich in Paris wie ein Lauffeuer verbreitete, hat überall größte Bestürzung und Erregung hervorgerufen. Die Bevölkerung stürzte sich auf die in mehreren Extraausgaben erscheinenden Abendblätter, um die Einzelheiten dieses nationalen Unglücks zu erfahen. Die Telephonleitungen zum Außenministerium und zur südslavischen Gesandschaft sind völlig belegt von den zahlreichen Anrufern, die sich nach Einzelheiten erkundigen.

Deutschlands Beileid

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Oktober. Der Führer und Reichskanzler hat an die Königin von Südslavien folgendes Telegramm gesandt:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem fluchwürdigen Attentat, dem Seine Majestät der König zum Opfer gefallen ist, bitte ich Eure Majestät, den Ausdruck meines aufrichtigen Beileides entgegenzunehmen, und der Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes versichert zu sein."

An den Präsidenten der Französischen Republik hat der Führer folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Soeben erreicht mich die Nachricht, daß der französische Minister des Auswärtigen, Herr Barthou, den Verletzungen erlegen ist, die er bei dem fluchwürdigen Verbrechen in Marseille erlitten hatte. Eurer Exzellenz spreche ich, zugleich im Namen des deutschen Volkes, die aufrichtigst empfundene Anteilnahme aus."

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht von dem fluchwürdigen Anschlag in Marseille entsandte der Führer und Reichskanzler den Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Meißner, zu dem südslavischen Gesandten, Exzellenz Balugdzic, um diesem die aufrichtigste Anteilnahme und das tiefempfundene Beileid des Führers zu dem unersetzlichen Verlust, den Südslavien durch den Tod seines Königs erlitten hat, zu übermitteln.

Sobald in Berlin die Nachricht eingetroffen war, daß auch der französische Minister des Auswärtigen, Barthou, dem Attentat in Marseille zum Opfer gefallen war, begab sich Staatssekretär Dr. Meißner zu dem französischen Botschafter, Francois Poncet, um im Auftrage des Führers und Reichskanzlers dessen aufrichtig empfundenes Beileid zum Ausdruck zu bringen.

Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Forster, hat sich sofort nach Bekanntwerden der ersten Nachrichten über den tödlichen Verlauf des Anschlags in die südslavische Gesandtschaft in Paris begeben, um sein Beileid auszudrücken. In Vertretung des Generalkonsuls hat Vizekonsul Zimmermann in Marseille dem südslavischen Konsul einen Beileidsbesuch abgestattet.

Die Schreckensnachrichten aus Marseille haben ganz Deutschland in aufrichtige Trauer versetzt. Verbrecherischen Händen ist es gelungen, König Alexander bei seiner Ankunft auf französischem Boden zu ermorden und mit ihm den französischen Außenminister Barthou sowie weitere Herren der näheren Umgebung. König Alexander hat in Deutschland viel Sympathien genossen. Er war eine Persönlichkeit von staatsmännischem Format, und sein Horizont ging weit über die Grenzen seines Landes hinaus. Er lehnte stets jede Politik der Abenteuer ab und verfolgte die Linie des Friedens und des Ausgleiches.

Außenminister Barthou hat mit Deutschland auf politischem Gebiete manchen Kampf ausgefochten, doch schweigt vor der Majestät des Todes die Politik. Angesichts des ruchlosen Verbrechens von Marseille empfindet das nachbarliche Deutschland Frankreich gegenüber aufrichtiges Bedauern über den Tod eines Mannes, der mit allen seinen Kräften und seinen großen Fähigkeiten stets seinem Vaterlande diente.

*

Paris, 9. Oktober. Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Forster, hat sich ins Außenministerium begeben, um sein Beileid zum Ableben des französischen Außenministers zum Ausdruck zu bringen. Auf der südslavischen Gesandtschaft und am Quai d'Orsay fanden sich nacheinander die ausländischen Missionschefs ein, um ihre Teilnahme an dem Trauerfall persönlich zu bekunden. Sämtliche öffentlichen Gebäude haben halbmast geflaggt.

*

Wien, 9. Oktober. Wien steht ganz unter dem Eindruck des schrecklichen Geschehens von Marseille. Die Zeitungen verbreiten Extraausgaben. Der Rundfunk setzt alle heitere Musik vom Programm ab und gibt nur noch ernste Vorträge. Die in Kärnten angesetzten Feiern für den 14. Jahrestag des österreichischen Sieges bei der Volksabstimmung in Kärnten — der auf den 10. Oktober fällt — sind abgesagt worden. Die telephonischen Verbindungen mit Südslavien sind unterbrochen. Die Königin von Südslavien, die Gattin des Ermordeten, hatte am Dienstag Oesterreich mit dem Schnellzug passiert. Zur Zeit des Anschlages befand sie sich in Vorarlberg. Die Königin konnte wegen plötzlich auftretender Seekrankheit die Reise zu Schiff nicht fortsetzen und entschloß sich, über Oesterreich und die Schweiz nach Frankreich zu fahren.

König Alexander und sein Thronfolger

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 9. Oktober. Der Nachfolger des in Marseille einem Mordanschlag zum Opfer gefallenen Königs Alexander von Südslavien, Prinz Peter, befindet sich zur Zeit in einem College in England. Er ist elf Jahre alt.

König Alexander I. von Südslavien, der in der Nacht zum Freitag vergangener Woche Belgrad verlassen hatte, um Paris einen Besuch abzustatten, ist am Dienstag bei seiner Ankunft in Marseille einem Anschlag zum Opfer gefallen. König Alexander wurde am 16. Dezember 1888 in Cetinje als zweiter Sohn des damaligen Thronanwärters und nachherigen Königs Peter Karageorgewitsch geboren. Seine erste Ausbildung genoß er im russischen Kadettenkorps. Nachdem sein Vater im Jahre 1903 zum König von Serbien gewählt war kam Alexander nach Belgrad, wo er sich später staatsrechtlichen Studien widmete. Im Jahre 1909 wurde Alexander zum Thronfolger ausgerufen, nachdem sein älterer Bruder Georg abgedankt hatte. Von nun an widmete er sich vor allem der Armee.

Im ersten Balkankriege im Jahre 1912 übernahm er das Kommando der 1. serbischen Armee und siegte in der Schlacht von Kumanovo. Als König Peter schwer erkrankte, übernahm Alexander am 24. Juni 1914 die Regentschaft. Nach dem Tode seines Vaters bestieg er im Jahre 1921 als König der Serben, Kroaten und Slowenen den Thron. Er leistete am 29. Juni 1921 den Eid auf die Verfassung, die er am 6. Januar 1929 außer Kraft setzte. Mit Hilfe des Kabinetts Zivkowitsch führte er die absolute Regierungsform ein. In dem aus Anlaß dieses Schrittes erlassenen Manifest heißt es u. a.:

„Die parlamentarische Ordnung und unser ganzes politisches Leben erhalten immer mehr negativen Charakter, wovon Volk und Staat bisher nur Schaden litten. Alle nützlichen Einrichtungen in unserem Staat, deren Fortschritt und die Entwicklung des gesamten volklichen Lebens sind dadurch

---

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Um berühmt zu werden zu Verbrechern geworden

Rybnik, 9. Oktober.

In fünfstündiger Verhandlung hatten sich die 21 bis 24 Jahre alten Johann Niemczyk, Felix Mrozek und Viktor Pukowiec, alle in Emmagrube wohnhaft, vor der Erweiterten Rybniker Strafkammer zu verantworten. Die umfangreiche Anklageschrift legte ihnen zwei versuchte Raubüberfälle, einen verübten und einen versuchten Einbruch zur Last. Danach werden Niemczyk und Pukowiec beschuldigt, im Januar d. J. in die Wohnung des Landwirts Gulz in Poppelau eingedrungen zu sein. Maskiert und mit der Waffe in der Hand durchsuchten sie die Wohnung angeblich nach geschmuggelten Waren. Niemczyk und Mrozek verübten dann einige Wochen darauf einen Einbruch in die Wohnung des Eisenbahners Folczyk in Emmagrube, wo ihnen 70,— Zloty in die Hände fielen. Bei einem zweiten Einbruch in die Wohnung des Grubenbeamten Zorembski in Emmagrube wurden sie überrascht, als sie mit Hilfe einer Leiter in die Wohnung einsteigen wollten. Schließlich verübten Niemczyk und Mrozek noch einen Raubüberfall auf die Wohnung der 71 bezw. 76 Jahre alten Geschwister Marie und Franziska Nawrat in Birtultau. Hie wurden sie, nachdem sie durch den Stall in das Haus drangen, durch die Marie N. überrascht. Niemczyk feuerte zwei Pistolenschüsse ab, die die N. erheblich verletzten.

Die polizeiliche Untersuchung führte dann im Juli zur Verhaftung der Täter, die nun aus der Untersuchungshaft zur Verhandlung vorgeführt wurden. Pukowiec leugnete, während Niemczyk und Mrozek, bis auf den Ueberfall bei Gulz, alles freimütig eingestanden. Beide hatten ihr gutes Auskommen (der eine ist Büroangestellter, der andere Kaufmann); trotzdem gingen sie auf Raub aus, um berühmt zu werden. Nach einem Antrag des Staatsanwalts auf strenge Bestrafung verurteilte das Gericht Niemczyk zu 3 Jahren und Mrozek zu 2 Jahren Gefängnis. Pukowiec wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. —br.

Kattowitz

„Die Heimkehr des Matthias Bruck"

Schauspiel von Sigmund Graff.

In der Gegenwart steht der deutsche Bauer mit seiner bodenständigen und arteigenen Kultur im Blickfelde des allgemeinen Interesses. Schon im Hinblick auf diese Verpflichtung hat sich das Oberschlesische Landestheater der obengenannten Bauerntragödie mit viel Liebe angenommen, wofür wir dem Spielleiter Richard Milewsky allen Dank wissen. Das Bühnenbild vermittelte eine deutsche Bauernstube von starker Eindringlichkeit und Wehrhaftigkeit, auch in bezug auf die Menschen, die hier erdverbunden leben und schaffen. Aus dieser Bauernfamilie nennen wir zuerst Goswin Hoffmann, der dem unglücklichen Heimkehrer „Matthias Bruck" alle Merkmale tiefsten Menschenleides mit vollendeter Darstellungskunst lieh. Ebenso reif und ausgeglichen war das eindrucksvolle Spiel Anne Marions als „Bäuerin". Mit viel Anerkennung ist Wilhelm Graf in der Rolle des „Bauern" zu erwähnen, der in jeder Beziehung eine starke Stütze des tragischen Spiels wurde. Den „alten Knecht" gab Herbert Albes mit viel Gestaltungskunst und überraschender Lebensnähe. Prächtige Typen des Bauernlebens stellten Margarete Barowska (Mutter), Hans Albert Martens (Viehhändler) sowie Hans Kießler und Anton Guthke (Nachbarn) auf die Bühne. In Nebenrollen förderten das Spiel in bester Weise Gustav Schott (Franz), Georg Saebisch (Jungknecht), Else Mainka (Magd) und Ruth Waldau (Verwandte). Das Publikum folgte dem Bühnengeschehen mit sichtlicher Ergriffenheit und dankte am Schlusse mit lautem Beifall. L. Sch.

Landstraße Kattowitz—Krakau wieder in Betrieb

Nach den notwendigen Ausbesserungsarbeiten, insbesondere im Teile der Woiwodschaft Krakau, ist die Landstraßenverbindung Kattowitz—Krakau wieder regulär im Betrieb. Nur im Abschnitt Jaworzno—Ciezkowice ist noch eine kleine Umfahrt notwendig. Die Landstraßenführung geht von Kattowitz über Myslowitz—Jaworzno—Ciezkowice—Trzebinia—Krzesowice nach Krakau. Auch die Strecke Myslowitz—Dombrowa hat eine vielbegrüßte Verbesserung erfahren. ga.

*

* **„Gleiches Recht".** Ein interessanter Prozeß wickelte sich vor dem Kattowitzer Burggericht ab. Angeklagt war der verantwortliche Redakteur der „Tribuna Slonska", Otto Pieter, der in seinem Artikel „Gleiches Recht" die polnischen Behörden angegriffen hatte. In dem angeführten Artikel wurde die Behauptung aufgestellt, daß die Behörden die gebürtigen Oberschlesier nicht für voll ansehen nud sie dadurch in einem gewissen Maße benachteiligen. Das Gericht sah in dem Artikel eine Beleidigung der Behörden und verurteilte den Redakteur zu 100 Zloty Geldstrafe. ga.

* **Der ärgerliche Eisenbahnzug.** Alle Schoppinitzer Reisenden und Schüler, die mit dem Zuge 7,42 Uhr nach Kattowitz fahren wollen, müssen die Wahrnehmung machen, daß dieser Zug bereits mehr als überfüllt von Sosnowitz kommt. In dem Zuge, der höchstens 400 Personen fassen kann, quetschen sich etwa tausend Passagiere. Da das Reisen unter diesen Umständen Lebensgefahr bedeutet, haben sich die Schoppinitzer an die Kattowitzer Eisenbahndirektion um Abstellung der unhaltbaren Zustände gewendet. Es gibt reguläre Kämpfe um das Mitfahren, das man sogar auf den Puffern und auf dem Dache besorgt, nur um an seine Arbeitsstätte und in die Schule zu kommen. Die große Gemeinde Schoppinitz würde bestimmt einen Frühsonderzug ab Schoppinitz gebrauchen können. ga.

* **Aetherschmuggel mit dem Auto.** In der Nähe von Alt-Berun wurde vom Polizeiposten ein verdächtiges Auto angehalten. Wie die nähere Untersuchung ergab, befanden sich im Auto 150 Liter Aether, die für verschiedene Einwohner von Boischow aus Deutschland herübergeschmuggelt waren. Der Kraftwagenführer Stanislaus Z. aus Loslau und sein Gehilfe Paul St. aus Olsau wurden auf der Stelle verhaftet, das Auto mit der Schmuggelware beschlagnahmt. Als die Aether-Empfänger, die dem Schmuggelauto entgegengekommen waren, die Polizei sahen, ergriffen sie die Flucht. Die Polizei machte von ihrer Schußwaffe Gebrauch, doch wurde niemand getroffen. Die Flüchtenden entkamen unerkannt im Dunkel der Nacht. ga.

* **Lohnende Wohnungseinbrüche.** Mittels Nachschlüssels drangen bis jetzt unbekannte Einbrecher in die Wohnung des Kasseninspektors August Kiel auf der Sienkiewicza. Hier suchten sie sich die besten Sachen nud die Schmuckgegenstände aus und nahmen noch eine kleine Sparkassette mit 170 Zloty Bargeld mit. Außerdem fanden sie in der Kredenz eine Barsumme von 220 Zloty, sodaß die Gesamtbeute des Einbruches auf etwa 1400 Zloty zu schätzen ist. Ein zweiter Einbruch passierte in der Mittagszeit in der Marszalka Pilsudskiego 51, wo die Spitzbuben die Schlösser der Wohnung des Emil Szafran ausschraubten. Hier betrug die Beute 950 Zloty. ga.

Myslowitz

* **Sie organisierten Notschacht-Bau.** Der Landwirt Friedrich Zengier und der Lokalbesitzer Emanuel Badura aus Birkenthal hatten sich einige Parzellen Grund und Boden von einem gewissen Viktor D. gekauft. Sie wußten, daß auf diesen Parzellen Kohlenvorkommen waren, die durch Notschächte abgebaut werden konnten. Klugerweise gaben sie sich nicht selbst mit dem Abbau ab, sondern organisierten die Notschächte und verpachteten sie. Selbstverständlich geschah alles ohne Wissen des Bergamtes. Die Polizei setzte ihrem Treiben ein Ende und das Gericht verurteilte Zenger zu zwei Monaten und Badura zu drei Monaten Arrest und 1000 Zloty Geldstrafe. ga.

Jubelfeier des Katholischen Deutschen Frauenbundes Kattowitz

Die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Katholischen Deutschen Frauenbundes am Dienstag begann mit einem feierlichen Hochamt in der St. Marienkirche, das vom Prälaten Schramek abgehalten wurde. Anschließend an das Hochamt fand die Festversammlung im Vereinshause von St. Maria statt, das kaum imstande war, die vielen Ehrengäste und Glückwünschenden aufzunehmen.

Für den verreisten H. H. Bischof Adamski überbrachte Prälat Schramek die Glückwünsche der Bischöflichen Kurie. Nach einem Prolog und einem Gesangvortrag von Fräulein Kleinert ergriff die derzeitige Vorsitzende, Frau Dr. Bachmann, das Wort zur Begrüßungsansprache. Anschließend erstattete Fräulein Lippa den Tätigkeitsbericht seit Gründung des Bundes. Vor fünfundzwanzig Jahren war der Kattowitzer Zweigverein des Katholischen Deutschen Frauen-Bundes auf Veranlassung des verstorbenen Prälaten Schmidt von dreißig Damen gegründet worden. Die erste Vorsitzende des Vereins war Frau Geheimrat Jackisch. Zehn Jahre lang betreute diese Frau mit seltener Opferfreudigkeit den Bund, der sich die ganzen Jahre, auch in der schwersten Zeit des Krieges, überaus segensreich auf dem Gebiete der Caritas betätigte und viele Not linderte.

Nach dem Tätigkeitsbericht erfolgte eine

Ehrung der Jubilarinnen

und dann trat die große Zahl der Gratulanten in Erscheinung, die alle in herzlichen und anerkennenden Worten ihre Glückwünsche darbrachten. Es sprachen für den Verband deutscher Katholiken in Polen Senator Dr. Pant, für die Katholische Bürgergesellschaft Dollmann, für den Katholischen Männerverein Ewert, dann die zahlreichen Vertreter und Vertreterinnen der Zweigvereine aus allen Orten, ja aus Beuthen und Gleiwitz, des Hilfsverbandes deutscher Frauen, der Vaterländischen Frauenvereine. In einer Riesenanzahl kamen Telegramme und Blumenspenden, die deutlich ihre herzliche Teilnahme an dem Jubelfeste des Kattowitzer Zweigvereins bekundeten. Unter den zahlreichen Ehrengästen war auch Frau Generalkonsul Noeldecke. Die Festrede hielt Professor Blaschke, der über die Arbeit und Pflichten der katholischen deutschen Frau in der heutigen schweren Zeit und über die Bedeutung der katholischen deutschen Frau im Dienst an Kirche, Volkstum und Staat in fesselndster Art sprach. Die Vorsitzende, Frau Dr. Bachmann, schloß dann mit herzlichen Dankesworten für all die vielen Ehrungen, Glückwünsche und Blumenspenden die Festversammlung. Am Nachmittag erfolgte dann eine gemeinschaftliche Besichtigung des Kathedralbaues. Ein überaus gelungener Bunter Abend mit Tanz vereinte nochmals alle Gäste und Mitglieder, denen der Jubeltag noch lange ein Erinnern sein wird. —ga.

Teure Zwangsverwaltung der Pleß'schen Betriebe

Eine Million Zloty Staatsgelder für Lohnzahlungen.

Kattowitz, 9. Oktober.

Wie die „Polonia" berichtet, herrscht unter der Arbeiterschaft der unter Zwangsverwaltung stehenden Pleßschen Betriebe große Unzufriedenheit, weil der Zwangsverwalter Kowalski bisher nicht in der Lage gewesen sei, die rückständigen Löhne auszuzahlen. Es handele sich hierbei nicht nur um Lohnansprüche der Arbeiter aus früherer Zeit, sondern auch aus der Zeit nach der Einsetzung der Zwangsverwaltung. Das Blatt will wissen, daß die Belegschaften der Pleßschen Betriebe einen Ausstand vorbereiteten. Um die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen und die Arbeiterschaft zu befriedigen, habe der polnische Staatsschatz sich genötigt gesehen, eine Million Zloty herzugeben. Die Hergabe dieser Summe sei auf Veranlassung der Generalstaatsanwaltschaft in Kattowitz erfoglt, der, wie die „Polonia" weiter wissen will, wahrscheinlich noch eine weitere Bereitstellung von Geldmitteln folgen würde.

Rückgang der Unterstützungszahlungen

Einer Aufstellung des Statistischen Amtes ist zu entnehmen, daß im verflossenen Jahr die Arbeitslosen von Groß-Kattowitz insgesamt 996 681,80 Zloty an Erwerbslosenunterstützung ausgezahlt wurden, und zwar wurden 443 873,30 Zloty auf Grund der staatlichen Arbeitslosenfürsorgegesetzes und 552 808,50 Zloty auf Grund der Wohlfahrtsfürsorge gezahlt. Während im Januar des Jahres 1933 noch 6 295 Arbeitslose eine Beihilfe bezogen, ging die Zahl der Unterstützungsberechtigten zum Jahresende um 1 863 Personen zurück. Dieser Rückgang ist wohl in der Hauptsache auf die Heranziehung der Erwerbslosen zu den öffentlichen, staatlichen und städtischen Arbeiten zurückzuführen. Erwähnenswert ist, daß 1932 die gezahlten Unterstützungssätze noch 2 318 498,63 Zloty betrugen. Dies bedeutet gegenüber dem letzten Berichtsjahr einen Rückgang um 1 321 816,83 Zloty. a.

Schulkinder demonstrieren in Biala

Biala, 9. Oktober.

Zu einer eigenartigen Demonstration kam es in Biala. In den Vormittagsstunden marschierten vor dem Magistratsgebäude tausende von Schülern und Schülerinnen der Volks- und Bürgerschulen aus Biala unter Führung ihrer Lehrkräfte und den Schuldirektoren und unter Begleitung von ungezählten hunderten von Einwohnern, unter denen sich auch die Eltern befanden, auf. Deutlich sprachen die mitgeführten Transparente „Wir wollen bloß Vormittagsunterricht", „Wir bitten um neuzeitliche Schulbauten", „Sorgt für das Volksschulwesen" und die Sprechchöre selbst die Wünsche der Kleinen aus. Da gerade im Magistrat eine Sitzung der Stadtverwaltung stattfand, wurde eine Delegation von Leitern der verschiedenen städtischen Lehranstalten und der Elternschaft vom Bürgermeister Luniewski zu einer Aussprache empfangen. Die Ursache zu dieser eigenartigen Demonstration sind die unzulänglichen Raumverhältnisse der Schulen und die Entziehung von Noträumen, in der früher einmal die deutsche Handelsschule war. Durch den Mangel an Schulräumen ist die Teilung in Vor- und Nachmittagsunterricht notwendig geworden. Der Magistrat will nunmehr in der Schulfrage entscheidende Aenderungen treffen. ga.

Nikolai

* **Die Beisetzung des Prälaten Skowronski.** Unter sehr starker Beteiligung erfolgte am Montag die Beisetzung des Prälaten Skowronski in Nikolai. Die Zeremonien am Grabe hielt HH. Bischof Adamski ab, der in Begleitung des Feldbischofs Gawlina erschienen war. Das Requiem wurde von Feldbischof Gawlina unter Assistenz von Oberkaplan Wrazidlo und Kaplan Schlossarek gelesen. Die Trauerpredigt in deutscher und polnischer Sprache hielt Geistlicher Rat Pfarrer Brandys. An den Beerdigungsfeierlichkeiten nahmen allein 155 Geistliche teil. Der Verstorbene wurde in der Gruft der Friedhofskapelle beigesetzt. ga.

Rybnik

* **Turnverein „Vorwärts" Rybnik.** Am Montag fand eine Monatsversammlung des Turnvereins „Vorwärts" in Rybnik statt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten erstattete der Vereinsführer, Baumeister Ernst, einen Bericht über das deutsche Sportfest in Kattowitz, an dem 17 Mitglieder des Vereins aktiv teilnehmen. Für den 14. Oktober ist ein Abturnen vorgesehen, überdies für die nächste Versammlung ein Lichtbilder-Vortrag über antikes Turnen. br.

Reit-, Spring- und Fahrturnier in Gleiwitz

Die berittene Landespolizei, Abt. Breslau, und das Schlesische Kartell für Pferdezucht und -Sport Breslau veranstalten am Sonnabend und Sonntag, an beiden Tagen um 14 Uhr, auf dem Reithofe der Polizeiunterkunft ein Reit-, Spring- und Fahrturnier, an dem sich außerdem die SA. und SS., die Reitervereine Beuthen und Gleiwitz, das Landgestüt Cosel, die berittene Gleiwitzer Schutzpolizei und einige Breslauer Privatställe beteiligen. Die Veranstaltung am Sonnabend ist als Volksveranstaltung zu billigen Preisen gedacht und zu ihr haben Hitlerjugend und Jungvolk in Uniform freien Zutritt. An beiden Tagen werden die Veranstaltungen ohne Rücksicht auf die Witterung durchgeführt. Der Zweck dieser Turniere ist es, zur Hebung des Reitergeistes und zur Förderung der Zucht des Reitsportpferdes beizutragen. Bei beiden Turnieren werden Reiter starten, die auch in Breslau an dem Herbstturnier des Schlesischen Kartells für Pferdezucht und Sport teilgenommen und gute Erfolge davongetragen haben.

Zuchthausstrafe für einen gewissenlosen Betrüger

Unterstützungen durch gefälschte Papiere

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Oktober.

Vor der 5. Strafkammer am Landgericht Gleiwitz standen am Dienstag der Angeklagte Franz Kolodziej und 6 Mitangeklagte wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit fortgesetzter Urkundenfälschung. Die Angeklagten hatten auf Grund gefälschter Arbeitsbescheinigungen und polizeilicher Anmeldungen bei mehreren Arbeitsämtern Unterstützungen abgehoben.

Kolodziej war die Seele des Geschäfts. Er beschaffte auch den anderen Angeklagten größtenteils die Papiere und nahm ihnen dafür erhebliche Beträge, mitunter mehr als die Hälfte des von den Angeklagten selbst erbeuteten Geldes ab. Kolodziej selbst hat diese Schwindeleien bei den Arbeitsämtern in Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg und Oppeln begangen.

Die Ausstellung der falschen Papiere bereitete ihm offenbar keine großen Schwierigkeiten.

Er verfügte über einige Stempel, trat mitunter selbst als Arbeitgeber auf und beseitigte so alle Schwierigkeiten für die übrigen Angeklagten. Wiederholt arbeitete er mit Arbeitsbescheinigungen einer Firma „Scherz". Ein anderer Angeklagter legte sich, als in Oppeln seine Schwindeleien bekannt geworden waren, in Gleiwitz einfach einen anderen Namen zu. Kolodziej hatte in Oppeln angegeben, er habe 7 Kinder. Später ließ er zwei davon sterben und brachte gefälschte Sterbeurkunden mit. Die Frau Kolodziej stand wegen Hehlerei unter Anklage, da sie einige der erbeuteten Gelder von den Mitangeklagten des K. entgegengenommen hatte.

Die Angeklagten waren geständig, zum Teil auch infolge gegenseitiger Bezichtigungen überführt. Nur Kolodziej machte noch einige Schwierigkeiten. Er gab hier und da eine Fälschung zu, dann bestritt er wieder einmal und beantragte die Untersuchung der Schrift durch einen Sachverständigen. Kolodziej hat allein durch seine Betrügereien, ohne diejenigen Beträge, die er seinen Mitangeklagten abgenommen hatte, eine Summe von etwa 5 000 RM. ergaunert. Die Beträge der übrigen Angeklagten bewegten sich zwischen 400 und 1 200 RM. Das Urteil lautete für Kolodziej, der als Haupttäter in Frage kam, auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen zwischen 8 Monaten und 1 Jahr 3 Monaten verurteilt. Das Verfahren gegen die Frau des Kolodziej wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Angeklagten sich an denjenigen Geldern bereichert haben, die für die Aermsten unter den Volksgenossen bestimmt gewesen seien. Deshalb sei eine scharfe Bestrafung erforderlich.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1,- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen OS.

Kneippverein Beuthen. Donnerstag, 20 Uhr, hält Frl. Hertrampf aus Bad Wörishofen im Hörsaal der Höh. Techn. Staatslehranstalt (Baugewerkschule) am Moltkeplatz ihren Vortrag über „Dämpfe in der Kneippschen Krankenpflege".

* **Grenzlandchor.** Mittwoch, 20 Uhr, wichtige Probe für die Volkshochschularbeit im Scheffensaal der Stadtbücherei (Moltkeplatz).

Oberschles. Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 10.—14. 10. 1934:

Beuthen OS.:
Mittwoch, 10. 10.: 20¼ Uhr: 8. Platzmieten-Vorstellung! Erstaufführung! „Krach um Jolanthe" Bauernkomödie v. August Hinrichs. Preise III.
Sonnabend, 13. 10.: 20¼ Uhr: „Fidelio", Preise II.
Sonntag, 14. 10. 20 Uhr: „Wiener Blut" Preise III.

Gleiwitz:
Mittwoch, 10. 10.: 20¼ Uhr: 3. Platzmieten-Vorstellung! „Fidelio" Preise II.
Sonnabend, 13. 10.: 20¼ Uhr: „Krach um Jolanthe" Preise III.
Sonntag, 14. 10.: 11½ Uhr: Erste Veranstaltung im Rahmen des Sonntagsringes! „Hans Sachs" („Der tote Mann" u. „Das Narrenschneiden") Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.

Hindenburg:
Freitag, 12. 10.: 20 Uhr: „Krach um Jolanthe"
Sonntag, 14. 10.: 11½ Uhr: I. volkstümliches Sinfonie-Konzert. Werke von Bach, Haydn u. Beethov. Preise v. 0,20 bis 1,— RM.

Kattowitz:
Freitag, 12. 10.: 20 Uhr: „Wiener Blut"

Königshütte:
Donnerstag, 11. 10.: 20 Uhr: „Krach um Jolanthe"

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Alfred Eichner in Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 28, Inhaber eines Weiß- und Wollwarengeschäftes in Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 7, ist am 4. Oktober 1934, 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Bankdirektor a. D. Josef Müller in Beuthen OS. Anmeldungsfrist bis 10. November 1934. Erste Gläubigerversammlung am 3. November 1934, 10 Uhr; Prüfungstermin am 17. November 1934, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht (Stadtpark), Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 31. Oktober 1934.
Beuthen OS., den 4. Oktober 1934.
Das Amtsgericht.

Ein Automobil, das geschoben werden muß ....

ist nur noch seine eigene Karikatur. Sie würden sich für die Zumutung, darin eine längere Fahrt zu machen, bestens bedanken.

Die Anzeige erfüllt für die moderne Wirtschaft die gleiche Aufgabe wie das Automobil für den Verkehr. Sie gibt einem Fabrikanten, einem Geschäftsmann erst die Möglichkeit, über den eigenen engen Bezirk hinaus größere Kreise mit den jeweiligen Erzeugnissen vertraut zu machen und ihren Absatz zu sichern. Ein Werk, ein Geschäft, welcher Art es auch sei, ohne Anzeigen in der Tagespresse wäre wie ein Auto ohne Motor, eine Karikatur seiner selbst. — Denn mit der Anzeige fährt man geradewegs zum Leser; durch sie packt man ihn da, wo er innerlich bereit ist, Neuigkeiten aller Art aufzunehmen; auch das Neue, was ihm die Anzeige bringt! Und es gibt niemand, der reich genug ist, sich solch einen Helfer entgehen zu lassen. In der Herbeiführung dieser „Verkaufsgelegenheit" besteht ja einer der Hauptwerte der Tageszeitungen für den Werbungtreibenden. Darum heißt es mit Recht:

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Hochbetrieb beim Staubeckenbau

Oppeln, 9. Oktober.

Die Arbeiten am Staubeckenbau bei Turawa sind in diesem Jahr mit aller Kraft weitergeführt worden. Nachdem im vergangenen Jahr die Aufschüttung des Südflügels des Staudammes begonnen wurde, sind im Verlaufe d. J. auch die Arbeiten zur Aufschüttung des Nordflügels vergeben worden, die von der gleichen Arbeitsgemeinschaft, die den Südflügel des Staudammes herstellt, ausgeführt werden.

Der Staudamm südlich der Malapane, der an der Grundfläche eine Breite von 100 Meter besitzt und dessen Krone zwölf Meter breit werden wird, ist bereits bis zu einer Höhe von fünf Meter aufgeschüttet.

Ein Drittel der insgesamt benötigten Sand- und Kiesmassen, das sind 500 000 Kubikmeter, wurden bisher bewegt.

Da sich mit der Zeit herausgestellt hatte, daß die bisherigen Bodenentnahmestellen am Südflügel des Staudammes zur Beschaffung der Sand- und Kiesmassen nicht ausreichen, wurde auf der Nordseite der Malapane bei Marscholken, westlich von Turawa eine neue Bodenentnahmestelle hergerichtet, aus der bereits 100 000 Kubikmeter Sand und Kies entnommen werden konnten. Die Einrichtungen für diese erweiterte Baustelle sind bereits beendet. Zu der neuen Bodenentnahmestelle führte eine 4 Kilometer lange Anschlußbahn sowie ein neuer Kiesweg, der mit Rücksicht auf die schlechten Wegeverhältnisse am ganzen Staudamm entlang neu angelegt werden mußte. Auf der wasserseitigen Böschung des Staudammes ist bereits zum Teil eine einen Meter starke Tondecke aufgebracht, die das Wasser vom Eintritt in den Staudamm abhält.

Im Zusammenhang mit dem Staubeckenbau ist auch die

Elektrifizierung umliegender Ortschaften

weiter fortgeschritten. Durch Weiterverlegung der Starkstromleitungen ist nunmehr außer Klein-Kottorz nun auch Groß-Kottorz sowie Turawa an die Lichtversorgung angeschlossen.

In Vorbereitung sind auch die Arbeiten für den Bau des Turbinenhauses, das aus Beton ausgeführt werden wird. Mit dem Bau soll bereits im nächsten Sommer begonnen werden.

Während des Jahres 1934 wurden in drei Schichten durchschnittlich 1200 Arbeitskräfte beschäftigt. Diese Anzahl Arbeiter soll beibehalten werden, so lange die günstige Witterung anhält. Während des Winters werden die Bauarbeiten allerdings nur in beschränktem Maße fortgeführt werden können. Auf allen Baustellen arbeiten zur Zeit zwei Eimerbagger, ein Löffelbagger, drei Greifer und drei Stampfer, 22 Lokomotiven und 300 Loren sind im Betrieb, um die gewaltigen Sand- und Kiesmassen zu bewegen.

Verbot des Deutschen Philologenblattes

Der Preußische Kultusminister hat bestimmt: Unter Hinweis auf die in Nr. 32 des „Deutschen Philologenblattes", Jahrg. 1934, erhobenen unerhörten Angriffe auf hohe Regierungsbeamte und alte Nationalsozialisten verbiete ich den nachgeordneten Behörden den Bezug der Zeitschrift und rate den Lehrpersonen Preußens davon ab, die Zeitschrift weiter zu beziehen.

Neugliederung des Kulturdezernats bei der Provinzialverwaltung

Oppeln, 9. Oktober.

Am Montag fand in Anwesenheit von Vertretern des Oberpräsidiums und der Regierung eine Sitzung statt, an der auch Vertreter des oberschlesischen Schrifttums, der Vorgeschichte, der Denkmalspflege, des Naturschutzes und der oberschlesischen Museen teilnahmen. Landeshauptmann Adamczyk, der die Sitzung leitete, wies darauf hin, daß es sich nach

Auflösung sämtlicher Kommissionen und Ausschüsse der früheren Zeit

als notwendig erwiesen habe, eine Neugliederung des Kulturdezernats der Provinzialverwaltung von Oberschlesien vorzunehmen. Es sei hierbei jedoch nicht beabsichtigt, eine neue Organisation ins Leben zu rufen. Neben die verwaltungstechnische Stelle, die bei der Provinzialverwaltung die kulturellen Angelegenheiten bearbeitet, wird ein Beirat, der sich aus ehrenamtlich tätigen Fachleuten zusammensetzt, gestellt, werden, der dieser Stelle beratend zur Seite steht und die selbständige Bearbeitung aus einzelnen wertvolle Anregungen, die im Interesse

Gebieten übernimmt. Eine straffe Zusammenfassung sei hierbei erforderlich, um eine einheitliche Führung zu gewährleisten.

In einer Aussprache wurden die gegenseitigen Erfahrungen ausgetauscht. Sie ergab zahlreiche der künftigen Bearbeitung der kulturellen Belange innerhalb der Provinz sobald wie möglich Verwirklichung finden sollen, um ein Nebeneinanderarbeiten einzelner Behörden und Organisationen in Zukunft zu vermeiden. Für die einzelnen Arbeitsgebiete wie Schrifttum, Heimatkunde, Büchereien, Vorgeschichte, Museen, Denkmalspflege, Naturschutz, Film, Funk, Theater-, Künstler- und Organisationsförderung wurden fachwissenschaftlich Vorgebildete zu ehrenamtlichen Vertrauensmännern ernannt. Für diese Vertrauensmänner, die zur ständigen Berichterstattung herangezogen werden, werden besondere Richtlinien ausgearbeitet.

In einem Schlußwort faßte Landeshauptmann Adamczyk die Aufgaben des Beirats zusammen und richtete an die Erschienenen die Bitte, mitzuarbeiten zum Wohle unserer oberschlesischen Heimat und unseres deutschen Vaterlandes.

Pflege der Stahlhelmtradition

Gedächtnishalle der SA.-Reserve I Brigade Schlesien

Breslau, 9. Oktober.

Bei der Eingliederung des schlesischen Stahlhelms in die SA. am 14. Februar 1934 hat die SA.-R. I, Brigade Schlesien, die Pflege der schlesischen Stahlhelm-Tradition übernommen.

In Ausführung dieser schönen Aufgabe ist im Brigadehaus in Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 110/12, eine Ehrenhalle für die 16 Kameraden, die im Stahlhelmdienst ihr Leben gelassen haben, eingerichtet worden. Eine Marmortafel trägt die folgende Inschrift:

Im Dienst des schlesischen Stahlhelms ließen ihr Leben für Deutschlands Befreiung die Kameraden Hermann Opolka, Gwoſdczütz OS., 15. 7. 1925; Willi Giese, Breslau, 14. 10. 1925; Friedrich Karl Freiherr von Keller, Liegnitz, 26. 3. 1926; Adalbert Gebhardt, Hirschberg, 12. 3. 1928; Rudolf Beldt, Sprottau, 14. 6. 1929; Walter Fritsch, Hermsdorf/Katzb., 6. 11. 1929; August Wagner, Neurode, 3. 5. 1931; Gustav Müller, Grünberg, 31. 5. 1931; Hans Ulrich Nitschke, Jürtsch, 17. 10. 1931; Josef Neupert, Küpper, Krs. Sagan, 14. 8. 1932; Georg Siegfried Freiherr von Tschammer und Quaritz, Herrndorf, Krs. Glogau; 2. 9. 1932; Kurt Heyl, Lüben, 24. 1. 1933; Arthur Sieber, Borsigwerk OS., 10. 3. 1933; Bruno Liehr, Strehlen, 6. 6. 1933; Wilhelm Wilkens, Görlitz, 17. 9. 1933; Otto Bunke, Carowahne, 29. 9. 1933.

Der Raum ist mit einer Büste des verewigten Feldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, Ehrenmitglied des Stahlhelms, einem Bilde des Führers und Reichskanzlers sowie Bildern der ehemaligen Bundesführer geschmückt.

Die alten Stahlhelmfahnen haben darin ihre würdige Aufbewahrung gefunden.

Die Besichtigung der Ehrenhalle ist täglich von 9 bis 19 Uhr gestattet, Sonntags 9—12 Uhr.



Kunst und Wissenschaft

Sigmund Graff:

„Hier sind Gemsen zu sehen"

Uraufführung im Alten Theater Leipzig

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Wenn Graff seinem neuen Werk die Bezeichnung „Volksstück" gibt, so liegt darin weit mehr als nur eine Klassifizierung, nämlich eine Art Bekenntnis dahin, daß der Verfasser der „Endlosen Straße", der „Vier Musketiere", des „Matthias Bruck" immer sich bemüht hat, Stoffe, Fragen, Probleme zu ergreifen, die wirklich dem Volk etwas zu sagen haben und mit denen das Theater im Volk wieder Bedeutung und Wichtigkeit bekommen kann. Indem er jetzt ein „Volksstück" schrieb, sucht er keineswegs billige Volkstümlichkeit, sondern zwingt, von einer an sich ganz einfachen Fabel aus, die Menschen, ihr Nachdenken in eine Richtung zu lenken, von wo aus sie zur Selbstbesinnung kommen müssen.

In dem überfüllten Hochgebirgshotel dieses Stückes finden sich viele Menschen sehr verschiedener Art zusammen, und das Preis-Ausschreiben eines sehr gerissenen Verkehrsvereins, das als Mogelei zerplatzt, aber die Leidenschaft und Geldgier der Menschen anreizt und bloßlegt, gibt Gelegenheit, zu zeigen, wie sich die Menschen wirklich zur Natur und ihrer Schönheit verhalten und ob ihre Erlebnisfähigkeit echt ist oder nicht. Menschen, die nur zusammengespannt werden, bilden nur eine Masse, aber nicht eine Gemeinschaft. Aus diesem Haufen Leute läßt der Dichter aber zwei Wesen sich herausfühlen, herauswandern, herausragen: ein Mädchen, das vom Wasser her kommt mit der tiefen Sehnsucht nach den Bergen, und ein Mann, der aus Teltow (bei Berlin) kommt, aber so sehr Mensch dieser Natur wird, daß er auch die Sprache dieser Menschen annimmt. Er führt diese junge, sehnsüchtige Frau in die Berge und ihre Einsamkeit, und diese beiden Menschen können mit ihrer edlen Haltung und demütigen Gläubigkeit vor der Natur wirkliche Träger einer Gemeinschaft werden, und sie sehen dann auch in der Tat die Gemsen, nach denen die zusammengewürfelte Masse unten am Hotel sensationslüstern durchs Fernrohr ausschaut, die sich zum Alpenglühen, weil es gleichfalls eine Sensation ist, wegziehen läßt, so daß nun der Mann am Fernrohr sich die Gemsen, die jetzt am besten zu sehen sind, allein anschaut. Mit solchen Gedanken geht Graffs Stück in die Tiefe und beweist, wie sehr er mit jedem neuen Werk auch ein neues Formproblem anfaßt. Hier ist ein breiter Unterbau geschaffen, auf dem eine schmale, feine Spitze aufgetürmt ist. So arbeitete auch die schlechthin großartige Regie von Peter Stanchina die Form des Stückes heraus. Die Szenen vor dem Hotel und drinnen im Gastzimmer mit der Beherrschung vieler Menschen auf der Bühne sind meisterhafte Präzisionsarbeit mit offenbar unendlich mühevoller Vorbereitung. Schauspielerisch wunderbar disziplinierte Gestaltungen! Der Zettel nennt die Mitspieler in der Form einer Baedeker-Auskunft. Sicherste Beherrschung und Ausdruckskraft bei Lina Carstens als Wirtin, bei dem begabten, im Ton so gefühlswarmen, ganz menschlichen Raimund Bucher, in einer kleinen Rolle Erhard Siedel von bewährter Wirkung durch unaufdringliche Komik, dann auch Grete Carlsohn als ganz echte Sächsin, und schließlich um die Rolle des wichtigen jungen Mädchens Sötke Stenn ernst bemüht Ruth von Zerboni. Mit voll berechtigtem, ganz großem Beifall ging diese wichtige Uraufführung vor sich. Darsteller, Regisseur und Dichter wurden bejubelt, und im Haus saßen Intendanten, Regisseure, Dramaturgen aus allen Gegenden Deutschlands, weil es sich hier um ein Theaterereignis großen Stils handelte.

Dr. Hans Knudsen.

Walter Brommes „Novität"

Operetten-Uraufführung in der Komischen Oper zu Berlin

„Spiel nicht mit der Liebe" heißt ein Schlager in diesem musikalischen Lustspiel, das sich vor jeder Originalität hütet: Der Komponist Walter Bromme hat nie die Grenze temperierten Durchschnitts überschritten und bleibt auch hier hübsch im Milieu der Mittelmäßigkeit. Der Librettist Richard Keßler ist auch kein Freund von Ueberraschungen, und so weiß der Zuschauer schon im ersten Akt, daß der Rechtsanwalt X seine Diva nach Hause schicken und sein Mündel Ulla, ein blondes Ungargirl, heiraten wird. Aber dank der scharmanten und natürlichen Verkörperung dieser Ulla durch die jugendfrische Fee von Reichlin, die die Berliner Bühnen um eine reizvolle Erscheinung bereichert, der handfesten Komik von Mimi Vesely, Kurt Seifert und Robert Dorsay und der seriösen Bemühungen von Maly Delschaft und Franz Felix fand die Operette in der „Komischen Oper" lauten Beifall.

Hg.

Das erste Steinzeit-Skelett in niedersächsischem Boden gefunden

Die Ausgrabungen auf der berühmten Königspfalz Erla bei Goslar, die unter der Leitung des Goslaer Baurats Dr. Becker erfolgen, führten zur Aufdeckung des Skeletts eines Hockermenschen. Die Bestimmung des Alters des Skeletts erfolgte durch eine an sich sehr unscheinbare Beigabe, nämlich durch eine zwischen rechtem Arm und Brust gefundene beinerne Krückennadel. Sie hatte einen krückenartigen Kopf, dessen beide Enden in kleine Scheibchen ausgehen, eine Form, die nur in dänischen Steingräbern der jüngeren Steinzeit oder in gleichaltrigen Schweizer Pfahlbauten vorkommt und in die Zeit um 2000 v. Chr. gehört. Die Bedeutung des Fundes liegt darin, daß es sich um das erste auf niedersächsischem Boden systematisch geborgene Steinzeitskelett handelt.

Der Eucken-Bund hält seine Tagung am 27. und 28. Oktober im Jenaer Eucken-Haus ab. Zum Thema der wissenschaftlichen Sitzungen wurde „Der deutsche Idealismus und seine Bedeutung für das Geistesleben der Gegenwart" gewählt. Die Hauptreden halten Dr. Hans Buchner, München, und Prof. Dr. Liljequist-Lund.

db.

Wilhelm Schaefer über Bach. Der dritte Tag des Bach-Festes in Bremen wurde mit einer Würdigung des Werkes Johann Sebastian Bachs durch den Dichter Wilhelm Schaefer eingeleitet. Anders als Beethoven, dessen Musik die Sprache eines Menschen in seinem Aufruhr, in seinem Leiden, in seinen Kämpfen um die innere Klarheit spreche, sei Bach noch ein mittelalterlich gläubiger Mensch, der Künstler und Verherrlicher Gottes. Bach stehe zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit mit ihrem Gedanken an die „Geburt der Persönlichkeit". Der Choral sei wie ein Gebet der Gemeinschaft. Bachs Musik könne stark dazu beitragen, die neue Gläubigkeit des Menschen zu vertiefen. Niemals würden wir stark sein können ohne Gläubigkeit. Und keiner habe der Gläubigkeit tiefer und gewaltiger musikalischen Ausdruck verliehen als Bach.

Heilstoff gegen Milchmangel

Seit Jahren bemühen sich die Wissenschaftler, einen chemischen Stoff ausfindig zu machen, mit dessen Hilfe man die Milchproduktion schlecht stillender Mütter verbessern kann. Vor kurzem teilte der Leipziger Gelehrte Professor Küstner mit, daß man mit Hilfe eines neuen Mittels, des sogenannten Thyronorman, tatsächlich den Milchmangel beheben kann. Diese Substanz hat die Eigenschaft, die menschliche Schilddrüse in ihrer Tätigkeit zu hemmen und übt offenbar auf diesem Umwege ihre heilsamen Wirkungen aus. Man weiß schon seit längerer Zeit, daß das Schilddrüsenhormon die Tätigkeit der Brustdrüsen und damit die Milchproduktion einschränkt, und in vielen Fällen beruht ihre Unergiebigkeit offenbar auf einer derartigen hormonalen Störung. Die neue Entdeckung, die sich in der Praxis bereits als wirkungsvoll erwiesen hat, wird in Zukunft manchem hungrigen Säugling zugute kommen.

Woran sterben die Vögel? Die häufigste Todesursache der in Gefangenschaft lebenden Vögel ist, wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. M) berichtet, der Schlaganfall: ein Fünftel aller Vögel erleidet diesen schnellen Tod. Hieran schließen sich in der Häufigkeit Lungenentzündung, Gehirnerschütterung und Darmkatarrh. — Die in Freiheit lebenden Vögel sterben meist nicht an einer Krankheit, sondern erliegen den Raubvögeln und Raubtieren oder gehen an winterlichem Nahrungsmangel und der Kälte zugrunde.

Beuthener Stadtanzeiger

Künstlerhilfe der NS. Kulturgemeinde

Die NS.-Kulturgemeinde, in der innerhalb der Fachgruppen Schrifttum, Musik, bildende Kunst usw. durch Beratung und Förderung das kulturelle Gesicht Beuthens einen einheitlichen Charakter annehmen soll, hat nun durch die von der Fachgruppe „Bildende Kunst“ ins Leben gerufene Künstlerhilfe einen weiteren Schritt vorwärts getan. Mit Hilfe des Oberbürgermeisters ist es gelungen, für die Künstler der Stadt Beuthen, — und später auch für bildende Künstler aus der Provinz, — einen ständigen Ausstellungsraum zu schaffen. In einem leer stehenden Laden des Hallenbades hat sich die „Künstlerhilfe“ niedergelassen, um hier im Rahmen einer Verkaufsausstellung Werke freischaffender Maler, Bildhauer und Kunstgewerbler zur Schau zu stellen. Die Ausstellung, die durch wöchentlich wechselnde Auslagen an Reichhaltigkeit gewinnen wird, gestattet jedem Volksgenossen, sich mit den Werken seiner Heimatkünstler näher vertraut zu machen. Die Leitung der Ausstellung liegt in den Händen des Malers Mislliewietz. Ausstellende sind ferner Else Bansen, Walter Dänecke, W. Schoerner, Erich Zabel und der Bildhauer Walter Tuckermann. Die Abteilung „angewandte Kunst“ ist mit dem jungen Kunstgewerbler Riedel und den Kunstgewerblerinnen Schwellung und Grete Spuida vertreten. Die Verkaufsausstellung — von den Künstlern selber zusammengestellt und durch das Entgegenkommen Stadtrats Röhle nun auch mit der nötigen Beleuchtung versehen, — wird heute eröffnet.

Ein Beuthener Inhaber des preußischen Goldenen Militärverdienstkreuzes

Der Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Beuthen des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten in der „Kaiserkrone“ begann mit Konzertstücken der Ortsgruppen-Hauskapelle. Der Ortsgruppenführer, Sobaglo, gedachte in einer Ansprache des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, dessen Andenken dann durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe ist auf 310 gestiegen. Einige neue Mitglieder wurden eingeführt. Der Ortsgruppenführer berichtete über die berufliche Vertretung der als Angestellte beschäftigten ehemaligen Berufssoldaten. In Bobrek-Karf, Mikultschütz, Miechowitz, Rokittnitz und Schomberg werden neue Ortsgruppen bezw. Obmannschaften gebildet. **In der Ortsgruppe Beuthen befindet sich ein Kamerad, der im Weltkriege das preußische goldene Militär-Verdienstkreuz, den „Pour le mérite“ des deutschen Unteroffizierskorps, erworben hatte.** Der Ortsgruppenführer berichtete über diesen seltenen Orden. Von den 1750 Kameraden, denen er verliehen wurde, sind etwa 500 gefallen, und gegen 100 Inhaber des Ordens sind nach dem Kriege verstorben, so daß heute nur noch etwa 1000 Inhaber des goldenen Militär-Verdienstkreuzes leben. Es habe sich eine Kameradschaft dieses Ordens gebildet, deren Reichsführer Major Ramcke ist. Die Geschäftsstelle der Kameradschaft befindet sich in Berlin-Wilmersdorf. Die Bedeutung dieser hohen Auszeichnung, die nur ganz wenige der Besten erhielten, ist leider im deutschen Volke viel zu wenig bekannt und wird viel zu wenig gewürdigt. Die Ehrennadel für 10jährige Zugehörigkeit zum Bunde wurde den Kameraden Timpert, Wenzel, Jacobitz, Ronge, Sare, Biehlig und Baltschun überreicht. Dem Kameraden Reuter wurde zum 60. und dem Kameraden Einfalt zum 50. Geburtstage gratuliert. Im Januar oder Februar findet wiederum ein Familienabend statt. Nach dem dienstlichen Teil bot die Hauskapelle eine musikalische Unterhaltung. K

Gefängnis für Arbeitssabotage

Mit einer Art Arbeitssabotage hatte sich der Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts zu beschäftigen. Dem Angeklagten Jurczyk wurde Sachbeschädigung zur Last gelegt, die er dadurch begangen hatte, daß er eine Maschine seines Brotherrn betriebsunfähig gemacht hatte. Der Angeklage, der beim Straßenbau in Städtisch-Dombrowa Beschäftigung gefunden hatte, war eines Tages nach beendeter Schicht auf die Maschine, die zum Fortbewegen der Erdmassen auf der Feldbahn bestimmt war, mit den Worten: **„Jetzt fahre ich die Maschine zum Teufel!“** gesprungen und hatte seine Drohung auch wahr gemacht. Am anderen Morgen konnte die Maschine wegen Fehlens einer Schraube nicht mehr in Betrieb genommen werden. Von einer Geldstrafe konnte bei dem verwerflichen Tun des Angeklagten keine Rede sein. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Scharfe Verkehrsüberwachung

Die Polizei ist eifrig dabei, Verkehrssünder auf der Fahrbahn zu erwischen. Das fiel Montag und Dienstag des Abends im Straßenbild auf. Montag abend wurden in der Hindenburgstraße Kraftwagenlenker nach ihren Papieren gefragt. Am Dienstag abend war zu sehen, daß Radfahrer vorgenommen wurden, die ohne Lampe durch die Straßen huschen wollten. **Die Räder wurden auf dem Polizeilastwagen gleich mitgenommen.** Das wird helfen. Strenge ist auch notwendig. Eine noch so gute Verkehrsordnung wird nur dann Erleichterung bringen, wenn alle mitmachen und stets Disziplin wahren.

Auch Raupen haben ihren Engel!

Ein köstliches Geschichtchen erzählt ein Rennfahrer von einer Raupe, die er während des Trainings zu einem der großen Preise beobachtete. Als die Rennwagen zum Training starteten, startete auch die Raupe vom Wegrande, um die so gefährlich gewordene Straße zu überkreuzen. Nachdem die Wagen einige Trainingsrunden im atemraubenden Tempo zurückgelegt hatten, wurde beobachtet, daß die Raupe gute Fortschritte machte und immer noch aus einem Stück bestand. Wagen auf Wagen brauste immer wieder vorüber, doch die Raupe kroch unbeirrbar ihres Weges.

Nach etwa zwei Stunden näherte sich die Raupe dem gegenüberliegenden Ufer. Es war ihr bis dahin gelungen, den Rädern von etwa 40 Rennwagen, die alle paar Minuten vorüberkamen, immer wieder zu entschlüpfen. Nachdem sie sich bis auf einen Meter dem Straßenrande genähert hatte, wurde sie von dem Rennfahrer, der im Nebenberuf großer Tierfreund ist und ihren Weg ängstlich verfolgt hatte, aufgehoben, aus der Gefahrenzone herausgenommen und in eine Hecke befördert. Nach den Berechnungen des Rennfahrers — auf was so ein Mann am Wege nicht alles kommt? — hatte die Raupe in dieser Zeit 320 mal die Gelegenheit verpaßt, überfahren zu werden.

Oder sollte die Raupe durch ihre instinktive „Verkehrsdisziplin“ mit Hilfe ihrer zahllosen Beine dem Straßentod entgangen sein?

*

* **80. Geburtstag.** Am heutigen Mittwoch vollendet Frl. Hedwig Kick, Piekarer Str. 9, ihr 80. Lebensjahr. Die rüstige Altersjubilarin unterhält noch eine Schneiderstube.

* **Treue Angestellte.** Die Kinderfrau Marie Strokosch ist heute am 10. Oktober 35 Jahre bei Heinrich Cohn, Kluckowitzerstraße 12, in Diensten.

* **Violinkonzert Ernst Radany-Gratza.** Auch die NS.-Kulturgemeinde beteiligt sich an diesem am 18. 10. im Kaiserhofsaal stattfindenden Konzert, in dem der junge, unserer engeren Heimat entstammende Künstler ein erlesenes Programm spielen wird. Eintrittskarten sind schon jetzt in der Geschäftsstelle am Kaiserplatz 6c zu haben.

* **Volkshochschule.** Am Donnerstag beginnt die Arbeitsgemeinschaft IV „Rechtsfragen des Lebenskampfes“. An diesem Abend wird der Kreisamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Wanderka, um 20 Uhr in der Höheren techn. Staatslehranstalt (Moltkeplatz) über die Organisation der Arbeitsgemeinschaft sprechen. Die Eröffnungsfeier findet dagegen am Donnerstag, dem 18. Oktober, 20 Uhr, im Horst-Wessel-Realgymnasium (Ostlandstraße) statt.

* **Husaren-Verein.** Beim Monatsappell erfolgte die Neuaufnahme von Mitgliedern. Als Ersatz für verzogene Kameraden bestimmte der Vereinsführer Kamerad Kulla, Oberlt. von Albedyll als Beiratsmitglied und Kamerad Adolph als Schießwart. Hierauf hielt Kamerad Kulla anhand einer angefertigten Karte einen Vortrag über das große Gefecht bei Horodenka am 11. 5. 1915 im Verbande der 5. KD. Für diese interessanten Ausführungen dankte Oberst Frhr. von Reitzenstein. Oberlt. von Albedyll verlas aus der Sammlung seines Vaters Regimentsbefehle aus dem 17. Jahrhundert und erklärte sich bereit, am nächsten Appell einen Vortrag über den 9. November 1923 in München, als Selbstteilnehmer, zu halten. Den Kameraden wurde empfohlen, das Reitturnier in Gleiwitz zu besuchen.

* **Türplaketten der NSV.** Die Kreisamtsleitung der NSV. Beuthen-Stadt teilt mit: Die Gauamtsleitung Oberschlesien der NSV. hat für die Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt eine Türplakette aus Metall herausgegeben, die von den Mitgliedern zum Preise von 25 Pfg. je Stück durch die zuständige Ortsgruppe der NSV. bezogen werden kann. Die Plaketten können auch durch die Zellen- und Blockwarte der NSV. angefordert werden.

* **Kreismitgliederversammlung der NSV.-Beuthen-Stadt.** Am Sonnabend, 20 Uhr, findet im Schützenhaussaale eine Kreismitgliederversammlung der NS.-Volkswohlfahrt, Stadtkreis Beuthen, statt, bei der der Gaubeauftragte des Winterhilfswerkes 1934/35, Bürgermeister Pg. Strencioch, Neustadt, das Winterhilfswerk eröffnen wird. Der Oberbürgermeister, Kreisleiter Pg. Schmieding, wird ebenfalls das Wort ergreifen. Bei der Veranstaltung wirken mit die NSBO.-Kapelle, die Beuthener Sängerknaben und Mitglieder des NS.-Kulturverbandes. Nichtmitglieder können als Gäste an der Versammlung teilnehmen.

* **Versammlung der Fachschaft „Kommunale Verwaltung“.** In diesen Tagen hielt die Fachschaft „Kommunale Verwaltungen“ im Reichsbund der Deutschen Beamten im kleinen Saale des Promenadenrestaurants einen Schulungsabend ab. Im Mittelpunkt des Abends stand ein lebendiger Vortrag von Kreisschulungsleiter Müller über das Thema **„Nicht Klassen, sondern Rassen scheiden die Menschen“, der mit großem** Beifall aufgenommen wurde. Es folgt eine Würdigung des am 26. September 1914 fürs Vaterland gefallenen Volksdichters Hermann Löns. Pg. Adamski von der NS.-Kulturgemeinde trug zwei Gedichte aus Löns Werken vor. Alsdann brachte Kreisschulungsleiter Müller einige für Löns charakteristische Stellen aus dem „Werwolf“ zu Gehör. Besonders großen Anklang fanden zwei humoristische Erzählungen aus Löns, „Mümmelmann“, die Pg. Adamski vorlas. In seiner Schlußansprache würdigte der Fachschaftsleiter, Verwaltungsdirektor Michalke, die große Wandlung, die sich nach einer Periode erschreckenden Tiefstandes auf kulturellem Gebiete durch den Sieg des Nationalsozialismus in Deutschltnd vollzogen hat.

* **Postsportverein.** Am Montag fand unter der Leitung von Frau Käthe Gerhard die erste offene Gymnastikstunde des Post-Sportvereins für die Werbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ statt. Die Werbeveranstaltung war sehr gut besucht. Die Boden- und Laufübungen, die Körperschwünge sowie die Uebungen am Rhönrad fanden bei den Zuschauern großen Anklang.

*

* **Schomberg.** Eröffnung des Winterhilfswerks. Die Uebertragung von der Eröffnung des Winterhilfswerks fand auf dem neugeschaffenen Platz an der Orzegower Straße statt. Die Beamten und Angestellten der Gemeindeverwaltung und eine Anzahl Volksgenossen hatten sich dort eingefunden, um den Reden des Führers und Dr. Goebbels, die durch eine vorbildliche Lautsprecheranlage übertragen wurden, zu lauschen.

* **Brieftaubenzüchter-Verein „Grenzlandbote 05 625“.** Der Verein hielt seine Sitzung ab. Schriftführer Bialas gab bekannt, daß der Verein sich am 18. 10., am Tage der Denkmalsweihe durch das Auflassen von 1000 Tieren am Weiheakt beteiligt. Es folgten dann die Berichte über die stattgefundenen Jungflüge und Beschwerden über Mißstände. Es wurde bekanntgegeben, daß Mitglieder des Deutschen Brieftaubenzüchter-Verbandes unberingte Tiere, oder solche ohne Eigentumskarte im Schlage nicht haben dürfen. Es wurde beschlossen, das Herbstvergnügen des Vereins am 3. 11. steigen zu lassen.

*

* **Miechowitz.** NS. Hago. Am Freitag, abends 8 Uhr, findet bei Konietzny (Vereinszimmer) die fällige Mitgliederversammlung der NS. Hago statt.

* **Miechowitz.** 80. Geburtstag. Frau Marie Stephan feiert am Donnerstag in voller Frische ihren 80. Geburtstag.

*

* **Rokittnitz.** Das Winterhilfswerk beginnt. Die NS.-Volkswohlfahrt hat mit dem Winterhilfswerk begonnen und führt bis zum 11. Oktober eine große Sammelaktion durch. Wäsche, Kleider, Schuhwerk und Hausgeräte, ebenso Lebensmittel werden dringend benötigt und zur Abgabe an das Winterhilfswerk erbeten. Die Volksgenossen werden gebeten, sich opferbereit zu zeigen.

*

* **Wieschowa.** NS. Frauenschaft. Kreisleiterin Frau Morys, Miechowitz, sprach bei der Tagung über die Stellung der deutschen Frau im nationalsozialistischen Staate. Es wurde beschlossen, am 4. November das einjährige Stiftungsfest feierlich zu begehen.

* **33 Jahre im Dienste der Schule.** Lehrer Piechotta kann dieser Tage auf eine 33jährige Tätigkeit im Dienste der Schule zurückblicken, davon 15 Jahre in Wieschowa.

Schulungsabend der Fachschaft Justiz

Opferbereitschaft der Beuthener Beamten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Oktober.

Der heutige Schulungsabend der Fachschaft Justiz, der gemeinsam mit den Beamten der Reichsbank im Saale des Konzerthauses abgehalten wurde, erhielt dadurch einen besonders würdigen Auftakt, daß er mit der Uebertragung der Reden des Propagandaministers Dr. Goebbels und des Führers Reichskanzlers Adolf Hitler begann, die heute mittag als Auftakt für das Winterhilfswerk 1934/35 in Berlin gehalten wurden. Auch die im Saale Anwesenden wurden von den Ausführungen derart mitgerissen, daß sie ebenfalls in das Sieg-Heil begeistert einstimmten, das der Aether in der Mittagstunde schon von Berlin aus in alle Welt hinausgetragen hatte.

Reichsbank-Obergeldzähler Schubert mahnte anschließend zur herzlichen Opferbereitschaft, um mit wenigem auszukommen, damit Merkliches erübrigt werde und dieses dann in die Hand des Führers gelegt werden kann im Sinne der von ihm gepredigten Volksgemeinschaft. Fachschaftsführer, Justizinspektor Weimann, gab dazu der Hoffnung Ausdruck, daß die Beuthener Beamtenschaft auch das heute begonnene Winterhilfswerk mit gleicher Gebefreudigkeit stützen werde, wie dies im vorigen Jahre der Fall war. Damals konnte er der Zentralstelle melden, daß

von 1700 Beamten in Beuthen 1400 Mitglieder des Winterhilfswerks

geworden sind. Insgesamt wurden von den Beamten damals in der Zeit von Oktober 1933 bis März 1934 rund 27 000 Mark an das Winterhilfswerk übermittelt.

Bekanntgegeben wurde danach, daß am kommenden Donnerstag, 11. Oktober, im Schützenhaus ein „großer Schulungs- und Kameradschaftsabend“ sämtlicher Fachschaften im Reichsverband Deutscher Beamten veranstaltet wird, und zwar in Verbindung mit „Kraft durch Freude“. Dieser Abend bringt neben musikalischen Darbietungen, Roßberger Bauerntänzen und Gedichtsvorträgen auch einen Vortrag des Kreisschulungsleiters Pg. Manko aus Ratibor über das Thema: „Nationalsozialistischer Glauben“. Mit der Aufforderung zur regen Beteiligung am Fest der Justiz am 13. Oktober wurde der Fachschaftsabend geschlossen. Die Teilnehmer blieben jedoch noch eine Weile in kameradschaftlicher Stimmung bei frohem Gesang und munterem Geplauder beisammen.

Auftakt zur Reichswerbewoche

Gesunde Frauen durch Leibesübungen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Oktober.

In der vollbesetzten Aula der Hitler-Oberrealschule wurde die Reichswerbewoche: „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ in Beuthen eröffnet. Die Reichswerbewoche, die im ganzen Reiche auf Veranlassung des Reichssportführers von Tschammer und Osten einheitlich durchgeführt wird, hat den Zweck, die deutsche Frau durch Leibeübungen gesund und stark zu erhalten. Auch für die deutsche Frau, als der Lebensspenderin unseres Volkes, gilt das Wort, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen müsse. Der Nationalsozialismus sieht in der deutschen Frau die Hüterin deutscher Art, Tugend und der Sitte; die deutsche Frau ist der Born und der Quell unseres deutschen Volkes.

Nach einführenden Worten von Sportlehrer Rzehulka trug der Sängerchor der Frauenabteilung des ATV. Beuthen ein zeitgemäßes Lied stimmungsvoll vor. Hierauf begrüßte

Stadtrat von Hagens

die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer und unterrichtete sie in seiner Eröffnungsrede über Sinn, Ziel und Zweck der Reichswerbewoche: Gesunde Frauen durch Leibesübungen. Der Redner wies darauf hin, daß der Nationalsozialismus der deutschen Frau jene Ehre, Achtung und Wertschätzung, die ihr als verantwortliche Erzieherin der deutschen Jugend, als Mutter und als Hüterin der Tugend gebührt, in höchstem Maße zukommen lasse. Frau Med.-Rat Dr. Fox erntete für einen ausgezeichnet vorgetragenen, den Geist unserer Zeit kennzeichnenden Prolog reichen Beifall. Anschließend ergriff

Med.-Rat Dr. Fox

das Wort, um in längeren Ausführungen das deutsche Mädchen und die deutsche Frau über den Wert der Leibesübungen, vom gesundheitlichen Standpunkt betrachtet, zu unterrichten. Der Redner betonte, **daß nur durch systematisch betriebene Leibesübungen der Körper gesund und widerstandsfähig erhalten werden könne und daß die der Frau eigenen Kräfte nur in einem sportlich gestählten Körper voll zur Herrschaft gelangen können.** Die Leibesübungen schärfen die Sinne, fördern die Entschlußkraft und die Willensstärke, erwecken Mut und Selbständigkeit und führen zu einer Erhöhung des körperlichen Wohlbefindens. Nur Leibesübungen gewähren das Gefühl des ausgeruhten Körpers und beleben die Tatkraft. Die deutsche Frau müsse wieder das Sinnbild der deutschen Kraft und Stärke werden. Und dies zu ihrer eigenen Freude und zum Segen der Nation. Für seine lehrreichen Ausführungen erntete der Redner starken Beifall. Darauf führten die Mädchen der Gymnastikschulen Swoboda und Gerhardt praktische Körperübungen vor, für die das Publikum ebenso wie für das abschließend vorgetragene Lied des Frauenchors des ATV. Beuthen, herzlich dankte. L.

Seid Sozialisten der Tat!

Gebt zur Pfund- und Kleidersammlung für das Winterhilfswerk 1934/35.

Die Provinz meldet:

Oppeln

Verlängerung der Herbstferien wegen Scharlach und Diphtherie

Im Einvernehmen mit dem Kreisarzt haben die Leiter der hiesigen Volks-, Berufs-, Fach- und höheren Schulen die Anordnung getroffen, daß die Herbstferien wegen der z. Z. im Stadtbezirk herrschenden Scharlach- und Diphtherie-Erkrankungen um eine Woche verlängert werden und die Schulen für diese Zeit geschlossen bleiben. Der Unterricht in sämtlichen hiesigen Schulen (Volks-, Berufs-, Fach- und höheren Schulen) beginnt daher erst wieder am Donnerstag, dem 18. Oktober. Auch der Leiter des Sozialen Amtes der HJ., Scharführer Kotzur, hat aus den gleichen Gründen angeordnet, daß der Dienst bei der HJ., Jungvolk, BDM. und Jungmädel vorsorglich bis einschl. Sonnabend, dem 13. Oktober, ausgesetzt wird.

Verworfene Revision

Das Schwurgericht in Oppeln hatte am 6. Juni d. J. den Angeklagten Thomas Dandyk aus Rzendowitz, Kreis Oppeln, wegen Totschlags in zwei Fällen und vorsätzlicher Brandstiftung zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt sowie seine Unterbringung in einer Heilanstalt angeordnet, weil er Ende September 1933 seine Frau und seine Schwiegermutter niedergeschlagen und das Haus angezündet hat, so daß die Frauen verbrannten. Die von dem Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision ist vom Reichsgericht als offensichtlich unbegründet verworfen worden

*

*** Jubiläumsfeier im katholischen Meisterverein.** Der Kath. Meisterverein konnte das 25jährige Jubiläum begehen und vereinigten hierzu seine Mitglieder und Angehörige nach einer kirchlichen Feier im Saale des Gesellschaftshauses. Der Vereinsführer, Obermeister Rößler, begrüßte Mitglieder und Gäste. Groß war die Freude über das Erscheinen des Ehrenpräses des Vereins Pfarrers Hrabowsky aus Beuthen, der mit einem Vertreter des Beuthener Meistervereins erschienen war und die Glückwünsche übermittelte. Die Festansprache hielt der Ehrenpräses Pfarrer Hrabowsky. Den Glückwünschen schloß sich auch Prälat Kubis, Oppeln, an. Bäckermeister Dulog erzählte in launiger Weise über die Gründung des Vereins. Für die Glückwünsche dankte der Präses des Vereins, Oberkaplan Severa. Obermeister Rößler überreichte an 30 Mitglieder für 25jährige treue Mitgliedschaft Ehrendiplome. Konzert und Tanz hielt die Mitglieder noch längere Zeit in angenehmster Stimmung.

*** Selbstmord.** Im Wäldchen, in der Nähe der großen Eisenbahnbrücke, wurde der 23jährige Joachim Meier mit einem Kopfschuß aufgefunden. Bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb der Lebensmüde. Die Gründe für den Freitod sind bisher unbekannt.

*** Tagung des Arbeitsausschusses für das Winterhilfswerk.** Um die großen Aufgaben für das Winterhilfswerk durchführen zu können, hatte Kreisamtsleiter der NS. Volkswohlfahrt, Pg. Rudolph, die Vertreter der Behörden sowie caritativen Vereine nach dem Haus der Jugend eingeladen, um auch in diesem Jahr eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Kreisleiter Settnik richtete einen Appell an alle Volksgenossen, das Winterhilfswerk durch Mitarbeit weitgehendst zu fördern und sich für die Spenden-Sammlungen einzusetzen. Organisationsleiter Pg. Stephan führte aus, daß auch in diesem Jahr die Sammlungen aus dem Eintopfgericht, Wohltätigkeitsveranstaltungen, Konzerte usw. dazu beitragen sollen, das finanzielle Ergebnis zu fördern. Außerdem werden auch in diesem Jahr Kleider- und Pfundsammlungen durchgeführt werden. Zur besseren Betreuung der notleidenden Familien sollen in den Häusern besondere Vertrauensleute in Tätigkeit treten. Der Arbeitsausschuß wird auch in diesem Jahr aus Vertretern der caritativen Vereine und Verbände, Kirchen und Schulen und insbesondere aus Mitgliedern der NS. Frauenschaft und NS. Volkswohlfahrt gebildet werden.

Ratibor

*** Festsitzung im Gartenbauverein.** Die Oktoberversammlung im Hotel „Drei Kronen" wurde im Rahmen einer Festsitzung abgehalten. Nach Begrüßungsworten des Vereinsführers, Gartenoberinspektors Möller, feierte er den stellvertretenden Vorsitzenden, Prokurist Morawietz, anläßlich seines 50. Geburtstages sowie Friedhofsgärtner Scholz anläßlich seines 50jährigen Berufsjubiläums. Besonderer Glückwunsch wurde Gärtnereibesitzer Georg Müller anläßlich seiner Ernennung zum Bezirksbeauftragten zuteil. Neben geschäftlichen Mitteilungen brachte die Versammlung auch einen Vortrag über das Dünge- und Bodenverbesserungsmittel „Biohum"

*** NS. Hago.** Die Generalversammlung der NS. Hago Ratibor in der Schloßwirtschaft wurde von Kreispropagandaleiter Pg. Gaffron mit Begrüßung und Totenehrung eröffnet. Kreisleiter Hawellek führte den neuen Kreisamtsleiter, Pg. Schulzek, in sein Amt ein. Pg. Direktor Seelig sprach über „Kapitalismus oder Sozialismus." Kreisleiter Pg. Hawellek beleuchtete die hiesigen Verhältnisse und wandte sich scharf gegen jene Dunkelmänner, die bestehenden Anordnungen der nationalsozialistischen Regierung in raffinierter Weise zu umgehen versuchen. Pg. Schulzek gab Anordnungen der NS. Hago bekannt und gedachte unserer Brüder und Schwestern an der Saar.

*** Sanitätskolonne vom Deutschen Roten Kreuz.** Sonntag vormittag fand die Besichtigung des Hilfszuges des Bahnhofs Ratibor, den die Reichsbahn zur Verfügung gestellt hat, statt. Unter Führung der Kolonnenärzte wurden die Sanitätsmannschaften mit der Einrichtung und Ausrüstung dieses Zuges vertraut gemacht. Anschließend fanden Ein- und Ausladeübungen Verletzter in bereitgestellte Eisenbahnwagen statt. An der Besichtigung und an den Uebungen beteiligten sich die Mannschaften des Sanitätstrupps der SA.-Standarte 272.

Cosel

*** Von der evangel. Gemeinde Heyedebreck.** Nach langen Verhandlungen ist die evangelische Gemeinde, bisher Filiale von Cosel, selbständig geworden. Aus dieser Veranlassung fand am Sonntag eine Feier in Proskes Hotel (Wecke) statt. Superintendent Baum, Leobschütz, und Pastor Hüsenbecker, Slawentzitz, brachten der neuen Gemeinde ihre Glückwünsche dar. Pastor Rauschenfels, Cosel, richtete herzliche Abschiedsworte an die bisher von ihm betreute Gemeinde. In demselben Sinne sprach Diakon Berthold, Oderhafen, der am 1. 11. aus seiner Schiffergemeinde scheidet, worauf Kantor Leichter einen Abriß der Geschichte der neuen Gemeinde gab. Mit Kindervorstellungen und Gesängen wurde die Feier beendet.

Neustadt

*** Der Todesschuß im Stadtpark.** Der 50jährige Hausbesitzer und frühere Förster Sp. aus Neustadt wurde am Montag morgen im Stadtpark, in der Nähe des Pavillons erschossen aufgefunden. Sp. hatte sich selbst eine Waffe aus verschroteten Waffenteilen hergestellt und damit den Todesschuß beigebracht. Der Grund zur Tat dürfte in seelischer Zerrüttung zu suchen sein.

*** Nach dem Umbau des Neustädtter Postamtes** ging man daran, die alte Wagenremise abzubrechen. An deren Stelle hat man nun eine moderne Autogarage für die Unterbringung der Paketkraftwagen an der Nordseite des Hofes gebaut. Außerdem ist der Posthof neu gepflastert worden.

Groß Strehlitz

*** Nach Schweidnitz versetzt.** Strafanstaltsvorsteher Kurt Rauschel, der zuletzt die Dienstgeschäfte des Strafanstaltsdirektors übertragen erhalten hatte, ist mit Wirkung vom 1. Oktober nach Schweidnitz versetzt worden.

*** Von den ehem. Berufssoldaten.** Am Sonnabend fand im Restaurant Schultheiß-Gaststätte ein Kameradschaftsabend der ehemaligen Berufssoldaten statt, der durch die Verabschiedung des ersten Vorsitzenden, Strafanstaltsvorstehers Rauschel, eine besondere Note erhielt. Einleitend gedachte Strafanstaltsvorsteher Rauschel des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Weiterhin gab er verschiedene Anordnungen hiesichtlich der SA.-Reserve II bekannt. Zum 1. Ortsgruppenleiter wurde Zollinspektor Menzel bestellt. Kamerad Rosmus wurde mit dem Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

*** Fahnenübergabe bei den Kriegsopfern.** Die Monatsversammlung der Ortsgruppe Groß Strehlitz des NS. Kriegsopferverbandes erhielt eine besondere Bedeutung durch die Uebergabe einer neuen Fahne. Ortsgruppenleiter der NSDAP., Gabor, nahm die Vereidigung der Fahnenträger und Begleiter vor und hielt eine eindringliche Rede. Die Versammlung schloß mit einem Kameradschaftsabend.

Kreuzburg

*** Vom Lyzeum.** Mit Beginn des Schulhalbjahres sind aus dem Lehrkörper der Anstalt ausgeschieden Oberschullehrerin Frl. Hartnik und Oberschullehrerin Frl. Geilenfeld. Sie waren 27 bezw. 25 an der Anstalt tätig. Ihre Wiederverwendung im Schuldienst ist in Aussicht genommen.

*** Fahrraddieb festgenommen.** Die hiesige Polizei nahm hier einen Fahrraddieb fest, der aus Hindenburg stammte und in Ujest ein Fahrrad gestohlen hatte.

Zwei Schwerverletzte bei einem Kraftwagenunfall

Leobschütz, 9. Oktober.

Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Leobschütz verunglückte auf eigenartige Weise. Der Kraftwagenführer, der in schnellem Tempo die Straße zum Ring fuhr, verlor anscheinend die Gewalt über den Wagen und raste gegen ein Haus. Zwei Insassen, der Brauer Katzler und der SA.-Mann Rother aus Leobschütz wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Von einem Kraftwagen zu Boden gerissen

Groß Strehlitz, 9. Oktober.

Am Montag-Nachmittag ereignete sich auf der Toster Chaussee ein schwerer Verkehrsunfall. Der 16 Jahre alte Schüler Wolfgang Zehe aus Oppeln, der sich auf einer Radtour befand, wurde von einem überholenden Kraftwagen gestreift. Zehe stürzte und schlug dabei mit dem Kopf auf eine Türklinke des Wagens auf. Der junge Mann erlitt einen sehr schweren Schädelbruch. Er wurde in das Prälat-Glowatzki-Krankenhaus gebracht, wo er auf den Tod darniederliegt.

*** Von der NS. Frauenschaft.** Auf dem Heimabend der Ortsgruppe Schmardt der NS. Frauenschaft sprach Oberschullehrerin Frl. Geilenfeld über Volks- und Rassenfragen. — In der Singe- und Nähstunde der Ortsgruppe Bürgsdorf der NS. Frauenschaft sprach Frl. Rasmus, Kreuzburg, über Geflügelhaltung und Geflügelfütterung. — Die Ortsgruppe Konstadt hielt ihre Vollmitgliederversammlung ab, in der Rektor Kist über Erbgesunde und Erbkranke sprach. Anschließend sprach Frl. Trapp über Beeren- und Obstweinbereitung. Im weiteren Teil des Abends wurden Spielsachen für Weihnachten gearbeitet. Das Jahresfest der Ortsgruppe findet am 28. Oktober statt.

*** Kursus der Sanitätskolonne.** Wiederum hat sich die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne entschlossen, einen Kursus „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" durchzuführen, dessen Teilnahme für männliche und weibliche Personen vom 18. Lebensjahre an offen ist. Der Kursus findet in der Zeit von 20 bis 22 Uhr jeden Mittwoch in der Sanitätswache statt. Die Leitung liegt in den Händen des Kolonnenarztes, Dr. Rodewald, und des Kolonnenführers, Galla. Anmeldungen werden auf der Sanitätswache entgegengenommen.

Rosenberg

*** Ferienkinder kehren heim.** Am Dienstag vormittag kehrten unsere Ferienkinder, die in der Harzgegend zur Erholung weilten, wieder heim. Ihre Angehörigen und die Rosenberger Stadtkapelle holten die Kleinen ab und bereiteten ihnen einen recht freundlichen Empfang.

*** Schützengilde.** Am vergangenen Sonntag fand auf den neuen Schützenständen das erste Uebungsschießen der hiesigen Schützengilde statt. Nach Beschluß der Gilde wird das diesjährige Königsschießen noch abgehalten, und zwar wird es mit dem diesjährigen Schneekönigschießen verbunden.

n

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

52

Sie umarmte die Nichte herzlich und küßte sie.

„Kommen Sie allein, oder . . . schickt Sie Robert?"

„Ich komme allein, Tante! Papa . . . der ist immer noch so komisch in der einen Sache. Ich . . . ich . . . liebe Tante . . . können Sie mir ein paar Tage Gastfreundschaft erweisen?"

„Solange du willst, liebes Kind! Ich muß du zu dir sagen . . . und du auch! Natürlich bleibst du da!"

„Tante Ulrike wollte mich nach Hause schicken, aber . . . ich kann jetzt noch nicht nach Hause fahren! Ich muß dir dann alles erzählen! Vielleicht . . . mein Gepäck ist draußen im Wagen!"

„Das wollen wir erst einmal erledigen, liebes Kind! Marie!"

Das Dienstmädchen erscheint.

„Holen Sie das Gepäck meiner Nichte aus dem Wagen und bezahlen Sie den Kutscher! Und geben Sie ihm ein Trinkgeld, denn er hat mir einen so lieben Gast zugeführt!"

Sie hat Tränen der Freude in den Augen.

*

Bald ist sie in dem schönen, kultivierten Heim der Tante wie zu Hause und sitzt mit ihr zusammen in dem gemütlichen Wohnzimmer und erzählt ihr alles.

Sie hat vom ersten Augenblick an Vertrauen zur Tante gehabt und spricht sich einmal alles vom Herzen.

Bewegt hört ihr die Tante zu.

„Du willst also dieselbe „Todsünde" auf dich laden wie ich einmal?" lachte sie dann.

„Ja, Tante, ich kann ja nicht anders. Ich hab ihn so über alle Maßen lieb . . . und er mich doch auch! Er hat mir versprochen, daß er mich heimholen wird. Und ich würde ihm folgen, und wenn mein Vater ein König wäre!"

„Sieh, mein Kind . . . so ist es der Tante auch gegangen! Aber . . . sie hat alle Brücken hinter sich abbrechen müssen . . .!"

„Ich verstehe dich, Tante!"

„Aber was wollen wir tun? Dein Herzallerliebster muß doch erfahren, daß du hier bist!"

„Ja, Tante! Ich meine . . . er wird sich bei dem König vorstellen!"

„Beim König! Wir können nun freilich den König nicht gut bitten, den Postillon d'amour zu spielen."

„Warum nicht, Tante? Der König kennt mich und ist herzlich gut. Sicher wird er es tun!"

„Du willst es probieren?"

„Ja, Tante! Ich will einen Brief schreiben und den König bitten, daß er den Brief an ihn weitergibt."

„Ja, mein Kind! Aber erst wirst du an dein Postamt schreiben, das dir bei Tante Ulrike die Briefe zustellte und wirst deine neue Adresse abgeben. Dann werden wir zwei Tage warten, ob er schreibt!"

„Ja, Tante!"

„Und dann wirst du gleich ein Telegramm nach Hause schicken, daß du vorläufig in Dresden bleibst, und zwar bei mir! Da mag Vater tun, was er will!"

Und so geschah es auch.

*

Oberst von Kalemberge war außer sich, als das Telegramm eintraf. Frau Bettina sagte nichts, aber sie schmunzelte innerlich. Das war ihre Tochter, die um ihr Glück kämpfte. Sie verstand ihren Mann nicht mehr, daß er sich immer noch gegen eine Verbindung sträubte, jetzt, da er wußte, was Spielmann der Armee für einen Dienst geleistet hatte, einen Dienst, der es sicher mit sich brachte, daß einmal aus einem einfachen Soldaten . . . ein Offizier wurde.

Bestimmt würde ihn der Kaiser befördern.

Der Oberst war ein Mann von raschen Entschlüssen. Er ließ packen und fuhr mit Frau Bettina nach Dresden.

Spielmann ist in Dresden eingetroffen.

Er stellt sich dem König vor, dann begibt er sich zum Fernsprecher und klingelt Hella an.

Die Nachbarwohnung von Tante Ulrike hat Telefon.

Zu seinem Erstaunen meldet sich aber eine andere Frauenstimme. Es ist Tante Ulrike.

„Sie wollen meine Nichte sprechen? Wer ist denn dort?"

„Spielmann, gnädiges Fräulein!"

„Im Namen meines Bruders ersuche ich Sie, jeden Annäherungsversuch aufzugeben. Meine Nichte ist nach Straßburg zurückgereist!"

Spielmann hängt an und ist ganz bestürzt.

Natürlich . . . natürlich! Der Oberst hat die Tochter schleunigst zurückkommandiert! Aber nein . . . Hella . . . Hella . . . die läßt sich nicht wegkommandieren, die läßt sich nicht von ihrem Glück reißen.

Sie ist bestimmt noch in Dresden!

Wo kann sie sein?

Da kommt ihm ein Gedanke! Er geht zum Postamt und erkundigt sich, ob Fräulein von Kalemberge keine neue Adresse angegeben hat.

Richtig . . . es ist eine neue Adresse da.

Willsdrufferstraße 17 bei Prödel.

Spielmann nimmt sich einen Wagen und fährt dorthin.

Er findet sie wieder, die Geliebte seines Herzens, unter Lachen und Weinen stürzt sie in seine Arme und erwidert seine Küsse.

„Ich wußts doch . . . ich wußts doch. Hellakind, daß du nicht gefahren bist!"

„Ich konnte nicht, Maximilian! Ich mußte dich erst wiedersehen! Und jetzt gehe ich nicht mehr fort von Dresden . . . und wenn morgen auch Papa anrücken sollte!"

„Bravo, Mädel! Wir werden glückliche Menschen ein ganzes Leben lang sein!"

Sie sieht ihn mit leuchtenden Augen an.

*

„Ach, Liebster . . . ist das Leben schön!"

Spielmann wird dem Ehepaar Prödel vorgestellt. Prödel ist ein feingebildeter Mann, im bürgerlichen Beruf Direktor einer großen Versicherungsfirma. Er wie Frau Bertha kommen Spielmann herzlich entgegen.

Sie haben ja einmal das gleiche durchgekämpft, wie es die jungen Menschen jetzt vor sich haben.

Und sie sind gewillt, ihnen zu helfen mit allen Kräften.

*

Oberst von Kalemberge steht vor seiner Schwester Bertha, die ihn und Frau Bettina sehr herzlich begrüßt. Bettina hat den Gruß dankbar erwiedert, doch der Oberst ist kühl-verlegen.

„Hella ist bei dir?"

„Ja!"

„Bitte, rufe unsere Tochter!"

„Das kann sofort geschehen! Aber einen Augenblick! Ich muß doch den Menschen, der einmal mein Bruder war, genau anschauen!"

„Es ist nicht meine Schuld, daß das Band zerriß!"

„Nur deine Schuld, Bruder!" spricht die Frau schlicht. „Ich habe auf manches, was mir sehr am Herzen lag, verzichten müssen, um meines Glückes willen. Es gab eine Zeit, wo ich am Menschen irre wurde. Ich konnte nicht begreifen, daß es immer noch Menschen gibt, denen die Tradition höher steht als das Glück eines Menschen. Nun gut, ich suche den Weg zu dir nicht wieder . . . aber es wird eine Stunde kommen, Bruder, wo alle diese Dinge so klein werden vor dir . . . wo du dich . . . einmal schämen wirst!"

Der Oberst findet keine Antwort auf die Worte.

„Bitte, rufe Hella!"

Hella kommt. Sie ist ganz ruhig und umarmt die Mutter, reicht dem Vater die Hand.

„Du . . . wirst mit uns heimreisen!" sagt der Oberst kurz.

„Nein, Papa!" antwortete das Mädchen fest. „Ich bleibe bei Tante!"

Die Zornadern schwellen an der Stirn des Obersten.

„Du willst nicht gehorchen?"

„Es geht um mein Glück, Papa!"

„Du kannst Spielmann nicht heiraten!"

„Ich werde ihn heiraten!"

Schwer geht der Atem des Obersten.

„Mußt du ihn heiraten?" knirschte der Oberst außer sich.

Hella sieht ihn mit ihren klaren Augen an.

„Hast du das einen Augenblick ernsthaft geglaubt, Papa? Nein . . . wir können dir beide offen in die Augen sehen!"

Es geht hin und her, das Gespräch nimmt erregte Formen an.

Schließlich sagt der Oberst: „Nun gut! Ich bin schließlich kein Rabenvater! Mach, was du willst! Ich gehe jetzt zum König und bitte um meinen Abschied!"

„Das hast du nicht nötig, Papa! Der König wird eine Heirat zwischen uns ohne weiteres unterstützen."

*

Der König empfängt den Obersten mit einem Schmunzeln.

„Oberst . . . so fix aus Straßburg mal in Dresden? Bißchen Sehnsucht nach Ihrer Heimatstadt gehabt?"

„Majestät, ich bin gekommen, um mir meinen Abschied zu erbitten!"

„Abschied? Jetzt, wo Ihnen die Brigade so ziemlich sicher ist. Sie sind nicht recht gescheit, Oberst! Was ist Ihnen denn über die Leber gewischt?"

(Fortsetzung folgt)



Das Leistungsbuch als Gesundheitspaß

Leistungsabzeichen der Hitler-Jugend

Die Reichsjugendführung hat ein Leistungsabzeichen für die Hitler-Jugend geschaffen, das in drei Graden verliehen wird: für das 16. Lebensjahr (in Schwarz), für das 17. Lebensjahr (in Bronze) und für das 18. Lebensjahr (in Silber). Das Leistungsabzeichen wird auf Grund der im ebenfalls neugeschaffenen Leistungsbuch verzeichneten Leistungen vergeben. Der Jugendführer Baldur v. Schirach ruft im Leistungsbuch die Hitler-Jugend dazu auf, durch körperliche Ertüchtigung Dienst an Volk und Vaterland zu leisten:

„Körperliche Ertüchtigung ist keine Privatsache des einzelnen. Die nationalsozialistische Bewegung befiehlt den ganzen Deutschen zu ihrem Dienst. Dein Körper gehört Deiner Nation, denn ihr verdankst Du Dein Dasein. Du bist für Deinen Körper verantwortlich.

Erfülle die Forderungen dieses Leistungsbuches, und Du erfüllst eine Pflicht gegen Dein deutsches Volk."

Mit dem Abzeichen für eine bestimmte Leistung wird an den gesunden Ehrgeiz eines jeden Jungen appelliert. Es sollen nicht Einzelrekordträger gezüchtet werden, sondern die Breitenarbeit ist das Ziel, durch die möglichst viele Jungen körperlich ertüchtigt werden. Der Erwerb des Leistungsabzeichens ist an bestimmte Bedingungen geknüpft, und zwar auf dem Gebiete der allgemeinen Leibesübungen, des Geländesports und des Kleinkaliberschießens. Die Bedingungen sind bewußt so gehalten, daß sie jeder gesunde Junge erfüllen kann. Auf dem Gebiet der Leibesübungen werden bestimmte Leistungen im 100-Meter-Lauf, 3000-Meter-Lauf, Weitsprung, Keulenwerfen, Kugelstoßen, Klimmziehen und im Schwimmen gefordert. Wo das Schwimmen (300 Meter oder Dauerschwimmen) nicht erfüllt werden kann, kann auch ein 20-Kilometer-Radfahren an dessen Stelle treten. Zu den Bedingungen körperlicher Ausbildung tritt auch eine weltanschauliche Schulung. Durch die Abstufung des Abzeichens, die sich über drei Jahrgänge verteilt, wird zugleich erreicht, daß die Jungen immer im Training sind. Es muß als Pflicht angesehen werden, sich in jedem Jahre das neue Abzeichen zu erwerben.

Das Leistungsbuch aber gibt einen geradezu idealen Gradmesser über den Gesundheitszustand und die körperliche Vervollkommnung der Jungen ab. Wie schon gesagt, sind die Leistungen so gehalten, daß sie von jedem gesunden Jungen erfüllt werden können. Erfüllt ein Junge die Leistungen nicht, so wird ein Arzt schnell feststellen können, welche körperlichen Fehler der Junge hat und raten, wie der Fehler zu beseitigen ist. So stellt sich das Leistungsbuch geradezu als ein Gesundheitspaß dar.

Letztes Ziel des neubeschrittenen Weges ist, **eine ganze Jugend körperlich so auszurichten, daß sie in ihrer Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft und ihrem Können zur ersten der Welt zählt.** In aller Stille ist bereits in diesem Jahre der Wettkampf unter den Kameradschaften aufgenommen worden. Die beste Kameradschaft einer Gefolgschaft soll mit denen anderer Gefolgschaften im Bann und schließlich mit denen des Gebiets sich messen. Dadurch ist bereits ein Leistungsvergleich innerhalb der gesamten Hitler-Jugend möglich gewesen. Ueber eine Million Jugendlicher haben an diesem Wettkampf teilgenommen.

Wille siegt in London

Die drei deutschen Meisterschwimmer Küppers, Bremen, Nüske, Stettin, und Wille, Gleiwitz, beteiligten sich mit ausgezeichnetem Erfolge an einem Schwimmfest in London. Besondere Beachtung fand das neuerliche Zusammentreffen von Küppers mit dem Engländer Besford. Küppers gewann das 100-Meter-Rückenschwimmen sehr sicher in 1:03 vor seinem Magdeburger Bezwinger Besford, für den 1:03,3 gestoppt wurde. **Wille hatte es im 100-Meter-Kraulschwimmen nicht schwer, um in 1:02,1 die Engländer French/Williams (1:03,3) und Dove (1:04,4) zu halten.** Noch überlegener fertigte Nüske im 400-Meter-Kraulschwimmen in 5:12,2 die Engländer Leivers (5:24,1) und Milton (5:26) ab. Schließlich gewannen die drei Deutschen noch eine Staffel in 2:38,4 gegen England in 2:39,3.

Oberschlesische Handballbezirksklasse

In Hindenburg kam Germania Gleiwitz bei Deichsel Hindenburg nur zu einem knappen 3:2-Erfolg. Die Hindenburger waren sehr eifrig und machten den Germanen viel zu schaffen. In der Gruppe II (Oppeln) gab es ein interessantes Spiel zwischen dem TV. Groß Strehlitz und dem MTV. Oppeln. Bis kurz vor Schluß stand es 6:6, als es dann den Groß-Strehlitzern gelang, das Siegestor zu erzwingen. Einen harten Rivalenkampf gab es in der Gruppe IV zwischen Hoffnung Ratibor und ATV. Ratiborhammer. Zur Halbzeit stand das Spiel noch 3:3, dann aber erzielte Hoffnung noch zwei Tore und sicherte sich damit den Sieg.

Berliner Schlittschuhclub und Riessersee in Kattowitz

Der Eishockey-Kalender der Polen

Die Sportkommission des Polnischen Eishockey-Verbandes hat nunmehr ihren Sport-Kalender veröffentlicht. Vom 12. November bis zum 2. Dezember wird auf der Kattowitzer Kunsteisbahn ein Trainingslager errichtet. Am 17. und 18. November spielen polnische Kombinationen gegen HC. Riessersee, während am 26. und 27. November eine Begegnung mit dem Wiener Eislauf-Verein in Wien vorgesehen ist. Am 1. und 2. Dezember steigen zwei Spiele polnischer Kombinationen gegen den Berliner Schlittschuh-Klub in Kattowitz. Vom 3. bis 23. Dezember schließen sich dann die Kreismeisterschaften in Zakopane an, wo vom 25. bis 27. ein internationales Turnier steigt, an dem der BSC. Berlin, der Wiener Eislauf-Verein und eine Schweizer Mannschaft teilnehmen. Anschließend vom 2. bis 6. Januar folgt ein weiteres Turnier in Bad Krynica, vom 17. bis 29. Januar erfolgt die Teilnahme an den Weltmeisterschaften in Davos, vom 1. bis 8. Februar steigen die Polnischen Meisterschaften, Austragungsort noch nicht bekannt. In der zweiten Hälfte des Februar sollen dann Spiele zwischen der polnischen Nationalmannschaft und Kanada, Sowjet-Rußland in Polen und mit Deutschland und Ungarn außerhalb des Landes erfolgen.

Neuer Weltrekord im Gehen

Bei einer internationalen Veranstaltung in Riga stellte der seit vielen Jahren in Berlin beheimatete bekannte Schweizer Geher Tell Schwab einen neuen Weltrekord auf. Schwab legte 20 engl. Meilen (32,186 Kilometer) in der neuen Weltrekordzeit von 2:42:13 zurück. Der bisherige Weltrekord über diese Strecke ist bereits im Jahre 1870 von dem Engländer Tom Griffith in London mit der Zeit von 2:47:52 aufgestellt worden.

Beccali siegt in Boston

Die italienischen Studenten, die sich gegenwärtig auf einer Studienreise durch Amerika befinden, gingen bei einem Leichtathletikfest der Harvard-Universität in Boston zum ersten Male auf amerikanischem Boden an den Start. **Die Gäste aus Europa schnitten ausgezeichnet ab** und gewannen fünf von den zwölf Wettbewerben. In erster Linie interessierte der Start des Olympiasiegers Beccali, der ein Vorgabelaufen über 1500 Meter bestritt. Der Italiener holte alle Zulagen auf und gewann noch in 4:02 überlegen mit 60 Meter Vorsprung gegen Jenkins und Downey (100 Meter zurück). Im 3000-Meter-Lauf verbesserte Cerati den italienischen Rekord um fünf Sekunden auf 8:32,4, wobei er den Amerikaner MacClusky um 45 Meter hinter sich ließ. Oberweger gewann das Diskuswerfen mit 43,25 Meter, außerdem holten sich die Italiener noch die 4mal-100-Meter-Staffel in 44 und die Olympische Staffel in 3:33,2. Von den übrigen Ergebnissen sei noch erwähnt, daß Georg Spitz im Hochsprung mit 1,92 Meter und Fuqua im 400-Meter-Lauf in 49,6 siegreich waren.

Schmitt, Breslau, Schlesischer Schachmeister

Der schlesische Schachkongreß in Ottmachau ist beendet. Nachdem Babel in der letzten Runde eine englische Partie gegen Schmitt nach 23 Zügen verloren hatte, war dieser im Gesamtergebnis mit 7½ Punkten erster Sieger des Turniers und Meister von Schlesien. Vorher hatte noch erwartungsgemäß Maicherczyk seine Hängestellung gegen Sikorski aufgegeben. Weinhold kam im Gesamtergebnis mit 6½ P. an die zweite Stelle. Giertz verlor eine englische Partie gegen Galonska nach 35 Zügen. Die indische Partie Absalon — Maicherczyk blieb im 49. Zuge remis. Auch die Partie Sikorski — Bergmann blieb unentschieden, und zwar im 82. Zuge um 18.15 Uhr als letzte Partie des Kongresses.

Endstand: Schmitt 7½ P., Weinitschke 6½ P., Maicherczyk und Sikorski je 6 P., Galonska 5 P., Absalon 4 P., Babel und Giertz je 3 P., Bergmann 2½ P., Weinhold 1½ P.

Im Meisterschaftsturnier blieb die Hängepartie Frau Paschke — Grüner remis. Jaroszczynski verlor gegen Bohla und Theiler gegen Rädisch. In der letzten Runde gewann Rädisch gegen Schall, Schubert verlor gegen Jaroszczynski. Grüner gewann gegen Theile, Bohla remisierte gegen Frau Paschke, und Seibold gewann gegen Grassow.

Entstand: Grüner, Jaroszczynski Rädisch je 6 P., Seibold 5 P., Bohla und Grassow je 4½ P., Theiler 4 P., Schall 3½ P., Frau Paschke 3 P., Schubert 2½ P.

Im Hauptturnier siegte in der Gruppe A: 1. Strand, Gleiwitz, mit 5½ P., 2. Wrzesniowski, Breslau, 5 P.; Gruppe B: 1. Sadlo, Breslau, 6 P. = 100 Prozent vor Puscher, Gleiwitz, 4½ P.; Gruppe C: 1. Piwowarczyk, Breslau, vor Krawietz, Leobschütz; Gruppe D: 1. Kaschmieder, Gottesberg, 5½ P. vor Schlesinger, Breslau, und Wiater, Gleiwitz.

Im Nebenturnier errang Hauptmann a. D. Scholtz, Reichenbach, mit 6 P. den Sieg vor Dr. Schneider, Brieg.

Starke Elf des Gaues Südwest!

Für den am kommenden Sonntag im Poststadion stattfindenden Fußballkampf zwischen den Gaumannschaften von Südwest und Brandenburg kommt der Südwesten mit folgender starker Mannschaft: Tor: Müller, Neunkirchen; Verteidiger: Konrad, Kaiserslautern, Stubb oder Leis, Eintracht Frankfurt; Läufer: Gramlich, Eintracht Frankfurt, Hergert, Pirmasens, Tiefel, (Eintracht Frankfurt); Angriff„ Grebe, Kühne, beide Offenbacher Kickers, Johanessen, Pirmasens, Moebs, Eintracht Frankfurt, Fath, Wormatia Worms. Das ist, bis auf zwei Ausnahmen, die gleiche Elf, die in Nürnberg Kampfspielsieger wurde.

24 Stunden Dauer-Segelflug

Eine prächtige Leistung im Segelflug wird aus Budapest gemeldet. Der junge ungarische Flieger Ludwig Rotter, der in den Ofener Bergen zu einem Dauerflug aufgestiegen war, **kreuzte nicht weniger als 24 Stunden und 10 Minuten über der ungarischen Hauptstadt,** ehe er wieder landete. Er hat damit nicht nur einen neuen Landesrekord aufgestellt, sondern auch eine Leistung erzielt, die in der ganzen segelflugsportlichen Welt stark beachtet werden wird.

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 10. Oktober

6.25 Morgenkonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
11.45 Dr. Wiese: Der Versuchsring als Hilfsmittel der Wirtschaftsberatung
12.00 Mittagskonzert des Bunzlauer Stadtorchesters
13.30 Unterhaltungskonzert des Bunzlauer Stadtorchesters
15.10 Hansjürgen Schüddekopf: Aleksis Kivi, ein finnischer Dichter (Zu seinem 100. Geburtstag)
15.30 Kinderfunk: Bastelstunde
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.00 Dr. Karl Boldt: Leichtathletik für Frauen
17.35 Wohlauf noch getrunken ... (Plauderei mit Schallplatt.)
18.25 Der Zeitfunk berichtet
19.00 Abendmusik des Funkorchesters
20.35 Berlin: Reichssendung: Rasse
21.00 Stille Stunden in Sanssouci
22.25 Leipzig: Tanzmusik des Emde-Orchesters

Donnerstag, den 11. Oktober

6.25 Dortmund: Morgenkonzert (Orchester der Berufsmusiker)
8.00 Lieder aus alter und neuer Zeit (Schallplattenkonzert)
10.10 Schulfunk: Funkbericht aus einer Abziehbilderfabrik
11.45 Ausführung von Silobauten in Beton und Ziegel
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.30 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Suse v. Hoerner-Heintze: Männer an der Landstraße
15.30 Kinderfunk: Schnurrige Märchen
16.00 München: Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
17.35 Dr. Ernst Boehlich: Mutterrecht bei den Germanen
17.55 Kreutzer-Sonate. Sonate für Violine und Klavier Werk 47, A-Dur (L. v. Beethoven)
18.30 Alfred Brust † zum Gedächtnis
19.00 Gleiwitz: Tief in der Erde Schoß. Bergmannslieder (Ostlandquartett Beuthen OS.— NSBO.-Orchester Gleiwitz)
20.10 Von Autos, vom Tanz und von der Liebe. Großer Tanzabend (Funkorchester)

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13.00: Mittagsberichte. — 15.30: Ausfuhrmitteilungen. — 15.35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Mittwoch, den 10. Oktober

12.10: Leichte Musik. — 13.05: Schallplattenkonzert. — 15.45: Religiöser Vortrag. — 16.00: Die Welt durch den Rundfunk — Tonzeitung Nr. 2. — 16.45: Kinderstunde. — 17.00: Violinkonzert Zdzislaw Roesner. — 17.25: Plauderei für Frauen: „Die Mode im Herbst". — 17.35: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.50: Sportliche Ratschläge. — 18.00: „Altschlesische Dichter": Paul Musiol. — 18.15: Konzert des Eisenbahnorchesters Kattowitz. — 18.45: Wirtschaftsvortrag. — 19.00: 20 Minuten Musik alter Meister: Stefan Schleichkorn (Bratsche) und Mada Orkinski (Klavier). — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Solistenkonzert. — 19.50: Bericht über die diesjährige polnische Reitmeisterschaft. — 20.05: Schallplattenkonzert. — 21.00: Chopinkonzert. — 21.30: Adolf Fierla: Beim Holzfällen. — 21.40: Gesangsvorträge: Franziska Platt. — 22.15: Tanzmusik. — 23.05: Briefkasten für ausländische Hörer (französisch).

Donnerstag, den 11. Oktober

12.10: Kinderstunde. — 12.30: Erstes Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15.45: Leichte Musik. — 16.45: Französischer Unterricht. — 17.00: „Das Kartenhaus" — Musikalische Komödie von Jamichstädten. — 17.50: Tante Hela plaudert mit Kindern. — 18.00: Sportfeuilleton. — 18.15: Klavierkonzert Maryla Jonas. — 18.45: Bücherschau. — 19.00: Leichte Musik (Schallplatten). — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Leichte Musik. — 20.00: Von Land zu Land — Musikalische Sendung. — 21.00: Konzert des Symphonieorchesters. — 21.55: Eindrücke vom Philosophenkongreß in Prag. — 22.25: Tanzmusik. 22.45: Stefan Jontarski: Aus der Heimat Zeromski. — 23.05—23.30: Fortsetzung der Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, den 10. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.15: Funkstille. — 11.00: Neueste Ausgrabungen: Fränkische Festungsanlagen bei Fritzlar. — 11.30: Gesunde Frauen durch Leibesübungen. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Altdeutsche Reigenspiele. — 15.40: Deutschtum und auslandsdeutsche Frau. — 17.30: Traum durch die Dämmerung (Schallplatten). — 18.00: Rätsel des Vogelzuges. Zugvögel und Zugstraßen. — 18.20: Zeitfunk. — 18.30: Bunte Stunde mit neuen Werken. — 19.25: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht. — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.10: „Unsere Saar" — den Weg frei zu Verständigung. — 20.35: Stunde der jungen Nation: Rasse. — 21.00: Die Leibstandarte Adolf Hitler spielt. — 22.30: Bernstein, Deutschlands ältestes Kulturgut. — 23.00: Zwei Schwedenchöre. — 23.40 bis 0.30: Schweden tanzt und singt (Schallplatten).

Donnerstag den 11. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Kochlehre. — 10.10: Funkstille. — 11.00: Deutscher Wein und deutsche Weinkultur. — 11.30: Recht und Scholle. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Funkkasperl. — 15.40: Bücherstunde: „Völkerschicksale". — 18.00: Urahnen des Buches und ihre Erhaltung. — 18.15: Fürs deutsche Mädel: Bekannte germanische Frauen der Frühgeschichte. — 18.30: „Der grüne Hut". Funkbericht auf den Dächern des Berliner Schlosses. — 18.55: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht. — 19.00: Aus Breslau: Tief in der Erde Schoß. Bergmannslieder. — 20.15: Aus Frankfurt: Operettenkonzert. — In der Pause 21.15: Die Arbeit der Theater im Reiche. — 22.30: Gesunde Frauen durch Leibesübungen. — 23.00: Herbst der Einsamen. — 23.45 bis 0.30: Tanz im Mondenschein (Schallplatten).

Das Reich der Frau

Das Mädel im Wandervogel und der BDM.

„Wehe der Jugend, die nur Lauten schlägt, wenn das Vaterland sie braucht." Das Wort Eichendorffs steht als Mahnung vor uns. Wir wissen alle sehr wohl, was uns von dem Gestern, von der Wandervogelbewegung trennt! Es ist das, was dieser Satz in seiner Mahnung zur Forderung werden läßt!

Schön muß es früher gewesen sein, als die ersten Mädel sich zusammenfanden und nun hinaus aufs Land zogen. Sie taten etwas, was ans Ungeheuerliche grenzte! Sie überschritten die Grenzen ihrer Gesellschaftsschicht, ihrer Umwelt, ihrer Schule, hörten auf, die wohlbehüteten Töchter zu sein und waren halt Sonntag nie da, wo man so eben zu sein pflegte, sondern draußen, irgendwo, wo kein Mensch ihnen nahe kam, und dort erlebten sie Stunden tiefen Naturlebens und auch tiefer Kameradschaft! Und kamen sie dann heim, dann ging der Kampf los! Empörung, Ablehnung, Spott, Hohn, das alles kam ihnen entgegen! Aber sie ließen ihren Weg nicht, zogen immer wieder hinaus, und die Gespräche gingen um den Gegensatz, in dem sie zu aller Welt standen. Und sie freuten sich des Gegensatzes und schufen bewußt noch härtere Formen ihres Lebens, in allem, in Kleidung, in Wohnung, in allen Umgangsformen; und — nun kam die große Gefahr — man freute sich über jeden eigenwilligen Zug, den man an sich entdeckte, man wollte anders sein als die anderen, und, ohne zu ahnen, was einmal der Erfolg ihrer Haltung sein würde, setzte man sich in einen tiefen Gegensatz zum Volk.

Dann aber kam die Stunde, die in dieser Jugend, die gerade in ihrem Suchen und Tasten deutsch war, einmal aufrichtete, das ihnen allen Zeichen wurde: Der Weltkrieg rief zu den Waffen! Und der Wandervogel verstand den Ruf der Zeit! Und das Mädel ging hin in die Lazarette und auf die Bahnhöfe und in die Arbeit des Jungen und half mit! Aber wenn man die Blätter der Wandervögel aus jener Zeit liest, immer wieder ist dieser Gegensatz zur Umwelt da, immer ist die Ichbezogenheit der Unterton, der in jedem Bericht mitschwingt! Diese Menschen, diese Mädel münden dann in die Nachkriegszeit! Da ist auf einmal alles weggenommen, wofür sie die letzten Jahre gelebt haben. Nun sie nicht mehr Deutschland sehen, sehen sie umso mehr sich selbst. Die Suche nach dem Führer beginnt, und auch bei den Mädeln kam diese oder jene zur Führung von einem kleinen Kreis, und dieser Kreis schloß sich ab gegen alle Umwelt! Wohl sprach man noch vom Hohen Meißner und von Langemarck, aber man wußte nicht mehr, wie man diese großen Tage in der Gegenwart halten sollte, man wußte nicht, was sie für die Gegenwart bedeuteten. Man sah enger als je, nur noch sich selbst. Und alle Eigenwilligkeit brach auf: was den Wandervogel so in Mißverstehen gebracht hat, das ist jene Zeit um 1925, wo man immer wieder diesen, man muß sagen ungepflegten Mädeln begegnete, die schon in ihrer gelockerten Haltung und ihrem eigenwilligen Aeußeren Protest gegen alles andere waren. Am schlimmsten aber war das Vorbild, das sie der Jugend der linken Parteien gaben. Ihre Formlosigkeit, die aber ihrem Lebensgesetz entsprach, wurde hier Hemmungslosigkeit. Es war die Zeit da, wo jeder einer Gruppe auf Fahrt mit tiefem Mißtrauen entgegensah. Wohl hoben sich einzelne heraus, riefen zur Ueberwindung der Krise der Jugend durch Schaffung einer neuen Kultur statt des ewigen Kritisierens an der alten Zivilisation. Aber die Rufe verhallten, oder aber jeder legte es für sich aus, und kein gemeinsames Bild, kein Bild der deutschen Jugend wurde geformt. Es fehlte das Letzte, Große, nach dem sich alle ausrichten, das, so alles überwindend, in das Leben jedes Jungen und jedes Mädels trat, daß alles andere davor versank.

Mit der nationalsozialistischen Bewegung brach die Zeit an, die die Jugend wieder brauchte. Und zu gleicher Stunde wußte der deutsche Junge mit den großen Ereignissen Hohen Meißner und Langemarck etwas anzufangen. Es ist nur noch die Frage zu stellen, können die Mädel sich hier einordnen! Finden die Mädel in dieser starken geschichtlichen Tradition eine ihnen gemäße Stelle?

Nun, auch das Mädel hat aufgeatmet, als die neue Zeit uns zu neuer Arbeit rief. Was hatte alle Erziehung genützt, wenn immer wieder dann die Frage nach dem Warum dastand! Wohl hatten sich die der reinen Wandervogelbewegung, und vor allem die Mädel, sich damit begnügt, sich selbst zu erleben, zu schauen und zu entwickeln! Aber immer wieder lief sich irgendwie einmal das gesunde Mädel an dieser ichbezogenen Richtung tot! Da kam die neue Wertung des jungen Menschen auch für das Mädel als die Erlösung. Wir sehen auf einmal über uns hinaus, sehen Aufgaben und Arbeit und gewinnen aus diesem Herantreten an die Arbeit unsere Haltung! Und diese Haltung unterscheidet uns von allem, was früher war. Gemeinschaft wächst nicht aus träumerisch verlebten Stunden, sondern aus der gemeinsamen Arbeit, die sich einordnet als wesentliches Glied in den Sinn unsere Zeit!

Sehn.

Wenn die Tage kälter werden

Ein guter, wärmender Mantel läßt selbst den so trüben Ausblick auf kommende kalte Tage freundlicher erscheinen. Man sollte am Stoff für ihn niemals sparen, wenn man einen verläßlichen Begleiter für schlechtes Wetter haben möchte.

Die deutschen Stichelhaarstoffe sind für den Wintermantel besonders geeignet, weil sie schon im Charakter durch füllige Leichtigkeit alle Vorzüge aufweisen. Für praktische Tagesmäntel werden Flaschengrün, Grau und Braun in vielerlei Schattierungen am besten gefallen. Zu Grün in flotter, etwas sportlicher Machart sieht silbergrauer Lammfellbesatz recht dekorativ aus. Man muß sich diesmal von der Ansicht befreien, daß Pelz zu Kragen nur in althergebrachten Formen zu verwenden ist. So gibt es wunderschöne Mäntel, deren Vorderteil oben wie ein aufgeknöpfter Latz wirkt, um den sich der rückwärtige Kragen aus Pelz stolaartig an den Seiten bis zu den Taschen zieht. Oft sind die eingeschnittenen Taschen sogar hinter dem Pelz verborgen. Je sportlicher solch Mantel wirken soll, desto mehr Randsteppereien verträgt er. Der zweite praktische Wintermantelstoff ist deutscher Tweed in flockiger oder gestreifter Qualität. Etwas schwerer als Stichelhaar, wirkt er doch ebenso elegant, wenn man im Schnitt wenig Nahtteilungen vorsieht. Am schönsten sieht er an gürtellosen Modellen mit sehr hohem Schluß aus. Den großen, nach außen etwas bogig geschnittenen Revers setzt man sich so, daß die Reversspitzen überstehen, ein kleiner Pelzkragen aus dem neuen Modepelz Seal an, der rückwärts — auch eine Modelaune — kapuzenartig ausläuft. Andere Modelle wieder zeigen zum Kragen aus dem Mantelstoff Revers aller Art aus Pelz. Auch die Schalform, die einmal mit offenen Enden, ein andermal vorn oder rückwärts übereinandergeknöpft getragen wird, ist aus Pelz beibehalten. Sie ist dann erst richtig praktisch, wenn man diesen Schal nicht aufnäht, sondern lose trägt, damit man ihn nach Ablegen des Mantels über das Kleid legen kann. Die kurzhaarigen Pelze eignen sich besonders dazu.

Trotz der vielen unterschiedlichen Mantelformen liebt man schmiegsamen Sitz bei allen und breites Uebereinandergreifen der Vorderteile. Ob mit oder ohne Gürtel, richtet sich ein wenig nach dem Schnitt des Pelzbesatzes. Neu bei den Aermeln ist eine Raglanform, die etwas puffig eingesetzt wird und für deren gute Wirkung ein recht einfacher Mantelschnitt Vorbedingung ist. Ein ganz flacher Schalpelzkragen sieht gut dazu aus, weil er die Linie nicht stöt. Läuft der Aermel unten eng und ohne Manschette aus, so werden kleinere Pelzstücke als aufgenähte Verzierungen herangezogen. Oft so, daß sie oben ein wenig abstehen und wieder eine neue Aermellinie schaffen. Ferne wird am Ellbogen Pelzschmuck getragen, und zwar, wenn der Mantel mit Clips statt Knöpfen zu schließen ist, auch mit Clipverzierung, so daß es aussieht, als könnte man den Aermel noch enger zusammenziehen. Andere Mäntel wieder zeigen hohe und weite Pelzmanschetten, in die man die Hände wie in einen Muff hineinstecken kann. Grobe Stoffarten bekommen aufgesetzte gesteppte Taschen.



Links: Grauer Tweedmantel mit schwarzem Sealbesatz in neuer Form.

Rechts: Grüner Stichelhaarmantel, den man auch mit Hamster füttern kann, mit Pelzrevers.

Die schlesischen Arbeitsdienstführerinnen auf dem Parteikongreß in Nürnberg

Am 4. September um Mitternacht fahren wir mit der Landesstellenleiterin und der Landesschulungsleiterin des schlesischen Frauenarbeitsdienstes nach Nürnberg. Alle 32 schlesischen Lagerführerinnen. Wir können es selbst noch nicht glauben, obwohl die Räder unseres Zuges unter uns rollen. Aber es ist Nacht, und wir haben Schulungstage hinter uns, so strecken wir uns auf den Bänken unseres Abteils aus und öffnen unsere Augen erst, als wir längst aus Schlesien heraus sind. Und dann scheint eine „südliche" Sonne uns, die wir aus schlesischen Regentagen kommen. Lange vor Nürnberg flammt ein überwältigendes Fahnenmeer auf und erfüllt uns mit einer festlichen Spannung, die uns die ganze Nürnberger Woche nicht mehr verläßt. Sechs Tage dürfen wir zusammen mit den Arbeitsdienstführerinnen des ganzen Reiches das ganze Programm des Parteitages in Nürnberg erleben.

Zuerst macht die Stadt auf uns einen unerhört starken Eindruck, später die enormen organisatorischen und künstlerischen Vorbereitungen für den Parteitag. Und dann sehen wir unseren Führer! Einmal — als wir zufällig geschlossen durch die Stadt marschieren —, dann an dem Tage, an dem unsere Kameraden vom Männerarbeitsdienst zum großen Appell vor den Führer treten dürfen. Wir stehen unmittelbar unter der Rednertribüne, von der aus der Führer mit lächelnden Augen — wir können es ganz deutlich sehen —, die wie aus Erz gegossenen Kolonnen unserer Kameraden betrachtet und grüßt. Wie die 52 000 die Spaten schultern, deren breite Eisen blank neben den braunen Gesichtern stehen — wie Fanfarenbläser und Trommler klingendes Spiel beginnen und Fahnenträger im Angesicht des Führers mit dem Liede „Weit laßt die Fahnen wehen" riesige Hakenkreuzfahnen schwingen, wie ein Rufer und ein ganzer Sprechchor dem Führer das Treuegelöbnis des Arbeitsdienstes bringen, da sprechen wir es bei uns mit und fühlen uns auch angesprochen, als sich der Führer antwortend zum Arbeitsdienst als zu einem Stück Nationalsozialismus der Tat bekennt. Wir werden nicht genannt, aber wir wissen, wir sind hier mit gemeint und zutiefst mit verpflichtet.

Wir stehen stundenlang in der dichten Menschenmenge, die die vom Führer und seinen Mitarbeitern am meisten befahrenen Straßen umsäumt — lassen uns von der begeisterten Menge hin- und herreißen, bis wir den Boden unter den Füßen verloren haben — aber, nun endlich etwas höher gehoben, über die vielen Köpfe hinweg, den Führer sehen und die Hand nach ihm strecken können. Wir lernen in diesen Tagen auch die Nürnberger Jungen beneiden, die, wie Maikäfer in den Bäumen, über der Straße hängen oder aneinander geklammert auf Telephonzellen, Verkehrszeichen usw. stehen oder hocken und den Führer ganz sehen, ebenso wie den großartigen Fackelzug der Politischen Leiter, von dem wir nur einen roten Feuerschein bei „mutigstem Vorgehen" zu sehen bekommen.

Aber sonst haben wir viel Glück. Einige von uns kommen Joseph Goebbels so nahe, daß sie beinahe von seinem Auto überfahren werden und deutlich sehen können, daß er sich über ihre Heilrufe freut. Heß und Goering, Himmler, Neurath, alle sehen wir leibhaftig.

Aber der Höhepunkt für unser Nürnberger Erlebnis kommt noch. Die Reichsleiterin des deutschen Frauenarbeitsdienstes, Frau Scholtz-Klink, spricht auf der Frauenschaftstagung in der Kongreßhalle zu uns. Dann geht eine Bewegung durch die Menge, der Führer betritt die Kongreßhalle — spricht zu den deutschen Frauen. Aber, ehe er an das Rednerpult tritt, wendet er sich nach uns, die wir im Rücken des Führers straff und ohne Bewegung stehen, um und hebt die Hand zum Gruß. Da fliegen unsere Hände in die Höhe, und wir rufen ihm immer und immer wieder unser „Heil" zu.

Endlich sind wir wieder in unseren Lagern in Schlesien, wo unsere Arbeitsdienstkameradinnen schon auf unseren Bericht warten. Wir werden nicht müde, von unseren Erlebnissen zu erzählen.

Wann soll man dem Kleinkind Fleisch geben?

Die Fage, ob man einem Kinde überhaupt Fleisch geben soll, wird wohl von allen Aerzten in bejahendem Sinne beantwortet werden. Doch über den Zeitpunkt, an dem mit einem Fleischzusatz in der Nahrung begonnen werden soll, herrschen noch immer verschiedene Anschauungen. Eine große Anzahl Aerzte empfiehlt die Zulage von Fleisch bereits vom neunten Monat an. Mit dieser frühzeitigen Fleischzugabe hat man sehr gute Erfolge erzielt, die sich theoretisch auch erklären lassen. Das Kind braucht zu seinem Aufbau die verschiedensten Gruppen des Eiweiß. Die in der Milch vorhandenen Eiweißkörper (Käsestoff und Milcheiweiß) enthalten nicht alle die für das Körpereiweiß notwendigen Gruppen. Nun ist zwar das Kind gut fähig, sich aus diesen Eiweißgruppen die fehlenden selbst zu bilden, doch kann man durch eine Fleischzulage, in der die nötigen Eiweißgruppen enthalten sind, dem Organismus diese Arbeit ersparen. Welche Fleischsorte dem Kinde gegeben wird, ist ziemlich gleich. Natürlich ist die Leber durch ihre blutbildenden Stoffe besonders geeignet. Aber auch Kalb-, Rind-, mageres Schweinefleisch, Taube, Huhn, Gehirn und Kalbsmilch können gereicht werden. Das Kind erhält bis zu 1½ Jahren ungefähr einen Teelöffel feingewiegtes Fleisch unter das Gemüse gemischt, später bis zu seinem dritten Jahr etwa einen Eßlöffel. Es ist nicht notwendig, daß das Kind täglich Fleisch erhält. Es braucht nur dann etwas zu bekommen, wenn auch die übrige Familie Fleisch ißt. Wichtiger als das Fleisch ist ja doch immmer Gemüse und Obst.

Richtiges Waschen feiner Stoffe

Es ist unerläßlich, vor dem ersten Waschen farbiger Seidenblusen, Halstücher und ähnlichem deren Farbechtheit zu überprüfen. Dies geschieht am besten durch Waschen einer versteckten Ecke oder einer Stoffprobe in reinem, lauwarmem Wasser. Hat sich die Farbechtheit eines solchen Stoffes erwiesen — sonst muß er nämlich unbedingt nach der chemischen Reinigung —, so wird er zu Hause behandelt. Einer der größten Fehler liegt meist darin, daß man zu wenig Waschwasser nimmt. Auch ein kleines Gefäß, in dem die Wäschestücke keinen Raum haben, ist zu vermeiden. Auf diese Weise drückt sich gelockerte Farbe auf einen darauf gepreßten Stoff-Fleck ab. Handelt es sich um Kunstseide, so ist möglichst laues Wasser zu verwenden. Das Wasser, in dem man Kunstseide nachher spült, muß die gleiche Temperatur haben wie das Waschwasser. Bleichende Zusätze sind zu vermeiden. Man spült so lange, bis das Wasser völlig klar bleibt. Hierbei werden oftmals Unterlassungssünden begangen. Das richtige Trocknen erfolgt, indem man den Stoff vorsichtig ausdrückt, nicht aber etwas auswringt, um ihn dann vorsichtig auf ein Tuch zu breiten. Er wird dann in ein Tuch gewickelt, auf diese Weise gelangt noch ein großer Teil der Flüssigkeit in das Tuch. Seide und Kunstseide wird stets von links mit nicht zu heißem Eisen geplättet. Während des Trocknens, das dem Plätten vorangeht, nicht aber bis zur vollständigen Trockenheit zu erfolgen braucht, wird der betreffende Gegenstand noch einige Male in Form gezogen, was das Plätten nachher erleichtert. Kunstseide darf niemals in der Nähe des Ofens oder an der Sonne trocknen.

Honig gibt Kranken Heilung, Sportlern Stärkung, Gesunden Labung. Man unterscheidet nach der Art der Gewinnung:*) a) Scheibenhonig oder Wabenhonig: Honig, der sich noch in den von Bienen gebauten und verdeckelten, unbebrüteten Waben (Jungfernwaben) befindet; — b) dunkler Scheibenhonig: Honig, der sich noch in den von Bienen gebauten, brutfreien, größtenteils verdeckelten, nur wenig bebrütet gewesenen, höchstens ein Jahr alten Waben befindet; — c) Schleuderhonig: mit der Schleuder aus den brutfreien Waben gewonnener Honig; — d) Tropfhonig, Laufhonig, Senfhonig, Leckhonig: aus den brutfreien zerkleinerten Waben ohne weitere Einwirkung ausgeflossener Honig: — e) Preßhonig: aus den brutfreien Waben durch Pressen auf kaltem Wege gewonnener Honig; — f) Seimhonig: aus den brutfreien, nicht eingestampften oder eingestampften Waben durch gelindes Erwärmen und nachfolgendes Pressen gewonnener Honig. — Die Reihenfolge entspricht der im Verkehr herrschenden Auffassung von der Güte und dem Genußwert der einzelnen Honigsorten.

*) Aus dem Oktoberheft der Monatszeitschrift „Neue Hauswirtschaft", herausgegeben von Lotte Weitbrecht, Stuttgart.

Ein NS.-Frauenbuch.

Die Reichsführung der NS. Frauenschaft läßt demnächst in J. F. Lehmanns Verlag, München, das NS. Frauenbuch erscheinen. Das vielseitige und anregend gestaltete Werk unterrichtet und belehrt über all das, was die deutsche Frau als Gattin, Mutter und Volksgenossin wissen muß. Das Vorwort schreibt die Reichsführerin des Deutschen Frauenwerks, Frau Scholtz-Klink. Mitarbeiter sind Kuni Tremel-Eggert, Lydia Gottschewski, Annemarie Koeppen, Renate von Stieda, Josef Magnus Wehner, Min.-Dir. Dr. A. Gütt u. a.

Die Frau am Varieté findet ihre Anerkennung in der neuesten „Hella" (Heft 27 und 28), ferner dort ein Bildbericht aus einem BDM.-Zeltlager; Vorschau auf den Eisenbahnfilm „Liebe und die erste Eisenbahn", „Hermann Löns zum Gedenken", „Viel Mäntel, Jacken und Hauskleider" und neues „von Hut, Haartracht, Schuh, Strumpf und anderen kleinen Wichtigkeiten", entzückende Handarbeiten u. a. m.

Für das Kind, für die Dame, für den Herren, für die Ausschmückung unserer Wohnung, für die Küche und Wirtschaft bringt eine reiche Fülle von Handarbeiten aller Art und in allen Techniken das neue Heft der „Wiener Handarbeit" (Nr. 97, Oktoberausgabe).

„Niemand soll hungern und frieren"

Der Führer eröffnet das Winterhilfswerk

„Nicht Almosen – Opfer!"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Oktober. Im überfüllten Reichstagssitzungssaal der Krolloper eröffnete der Führer das gewaltige soziale Hilfswerk des deutschen Volkes, den Kampf gegen Hunger und Kälte im Winter 1934/35.

Im Vorjahre hatte noch der große Saal des Propagandaministeriums für die Arbeit des Reichsbeirates für das Winterhilfswerk ausgereicht. Diesmal aber waren auch Abordnungen des 1½-Millionen-Heeres der Sammler und Sammlerinnen erschienen und ferner die Betreuten, die Arbeitslosen, die Kleinrentner, die Alten und Arbeitsunfähigen und endlich auch Vertreter der Arbeitnehmerkreise, die durch Lohn- und Gehaltsabzug an der Förderung des Winterhilfswerkes besonders beteiligt waren. Der Sitzungssaal war völlig schmucklos geblieben. Die Stirnwand trug ein gewaltiges Hoheitszeichen Schwarz auf Grau mit den Worten **„Winterhilfswerk 1934/35"**, und über dem Bühnenvorbau zeigte ein Spruchband die Zielsetzung des Winterhilfswerkes **„Wir schaffen die nationale Solidarität"**. Auf der linken Seite der Estrade hatten die Reichsminister und Staatssekretäre, auf der rechten die Führer der Parteigliederungen, der SA. und SS., der Arbeitsfront, der NS. Volkswohlfahrt, der Reichsjugendführung u. a. m. Platz genommen.

Bei Eröffnung des Winterhilfswerks 1934/35 hielt der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler folgende Rede:

„Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Inmitten einer der schwersten Wirtschaftskrisen hat der Nationalsozialismus die politische Macht übernommen. Sollte der Eintritt einer Katastrophe von kaum ausdenkbarem Umfange vermieden werden, mußten die Abwehrmaßnahmen augenblicklich einsetzen. Es waren schnellste Entschlüsse zu treffen und auszuführen. Den Kampf, den wir nach der Regierungsübernahme sofort gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen haben, haben wir entschlossen ein Jahr lang durchgeführt. Er ist Ihnen bekannt. Von Monat zu Monat steigerten sich die Erfolge. Allein

trotz der Gewißheit, dieser größten Gefahr Herr zu werden, erlaubte das allgemeine Elend nicht, sich ausschließlich mit dieser Lösung für die Zukunft zufrieden zu geben.

Die Versicherung, das deutsche Volk wieder in Arbeit und Brot zu bringen, kann für viele eine Hoffnung sein, für manche aber ist ihre zukünftige Verwirklichung kein Trost für den Augenblick, der in seinem Elend und Unglück nach sofortiger Hilfe schreit. So haben wir deshalb ganz unabhängig von unserem Kampf der Rettung der einzelnen deutschen Berufs- und Lebensstände durch die Arbeitsbeschaffung den Entschluß gefaßt, zur Ueberwindung der drückendsten Not und ihrer Sorgen eine besondere Hilfe größten Umfanges ins Leben zu rufen. Das von Parteigenossen Dr. Goebbels organisierte Winterhilfswerk ist eine der gewaltigsten Leistungen des nationalsozialistischen Regiments.

Die Absicht war, durch einen eindringlichen Appell an die Hilfsbereitschaft der deutschen Volksgenossen, die das Glück vor dem Aergsten bewahrt hat, jenen zu helfen, die dem schlimmsten Unglück ausgeliefert sind. Denn, wenn schon in normalen Zeiten stets ein Teil der Not unverschuldet sein wird, so ist durch die grausamen Verhältnisse der letzten Jahre diese Not Millionen Deutschen als Verhängnis zugestoßen, für das sie höchstens durch ihre frühere mangelnde Einsicht in politische Dinge und Notwendigkeiten indirekt, keinesfalls aber wirtschaftlich direkt verantwortlich gemacht werden können. Sie sind

die Leidtragenden eines politischen Wahnsinns, der unser Volk auch wirtschaftlich am meisten geschlagen hat.

Besonders tragisch wirkt diese Not, weil sie sich nicht mehr auf einzelne Menschen, sondern auf ganze große und geschlossene Siedlungsgebiete erstreckt. Was uns Deutschen seit einem Jahrhundert nunmehr in Berichten aus fremden Ländern gemeldet wurde, erlebten wir nun in der eigenen Heimat.

Ganze Teile des Reiches dem Hunger und Elend ausgeliefert, ohne daß im Augenblick eine wirtschaftlich wirksame Abwehr gefunden werden konnte!

Wie groß dieses Elend ist, wissen viele Deutsche auch heute nicht. Und leider sind es besonders die Mitglieder unserer bessergestellten Gesellschaftsschichten, die kaum je einen Einblick erhalten in die Armut und in die Entbehrungen, von denen unzählige unserer Volksgenossen heimgesucht sind.

Seit der Friedensvertrag von Versailles auf unserem Volke lastet, hat aber das trostlose Elend bei zahlreichen Menschen endlich der Verzweiflung Platz gemacht. Und hier haben wir einen Maßstab, der uns die Größe dieses Jammers in erschreckenden Ziffern beweist.

Auf rund 20 000 beläuft sich die Zahl derjenigen, die jährlich in ihrer letzten Verzagtheit keinen anderen Ausweg aus dem Elend dieses irdischen Jammertales gefunden haben, als den durch Selbstmord.

Wieviele würden wohl von diesen 20 000 Jahr für Jahr aus freiem Willen gestorben sein, wenn sie nicht die bitterste Not dazu gezwungen hätte? Es sind keine leichten Entschlüsse, die die Menschen den Tod wählen lassen. Unsere oberen Zehntausend haben wohl keine blasse Vorstellung davon, **wieviel Trauer und Jammer notwendig sind, um in einer Mutter erst den Entschluß zu wecken und dann zur Ausführung reifen zu lassen, sich selbst und den Kindern das weitere Leben auf dieser trostlosen Welt zu ersparen!**

Und das alles aber sind Volksgenossen und wahrhaftigen Gott nicht die schlechtesten. Denn wer wollte sich wundern, wenn sie, ehe der Entschluß zu dieser bittersten Entscheidung kam, den leichteren Weg zum Verbrechen gewählt hätten?

Nein,

die Nation hat eine Pflicht, sich soweit es irgend menschenmöglich ist, diesem Elend entgegenzusetzen.

Sie hat die Pflicht, durch gemeinsame Opfer den unglücklichsten Opfern unserer Not zu helfen. Sie hat dabei zu wissen, daß es sich hier um **Volksgenossen handelt, die ebenso ein Teil unseres Ganzen sind wie diejenigen, die das Glück besser gebettet hat.**

Jahrelang hat man besonders in unseren bürgerlichen Kreisen das Dichterwort von dem „einigen Volk von Brüdern" zu einer faulen Phrase heruntergewürdigt. Denn nicht durch Vereinsreden kann diese Einigkeit bewiesen werden, sondern sie muß erhärtet werden durch die Tat. Die primitivste Tat aber zur Verwirklichung dieser brüderlichen Einigkeit besteht darin, daß man den Brüdern und Volksgenossen hilft, die selbst nicht mehr in der Lage sind, ihrer Not Herr zu werden.

So wie es im einzelnen selbstverständlich ist, daß Kinder ihren alten und nicht mehr arbeitsfähigen Eltern zu helfen haben, so muß die Nation denen beistehen, die aus eigener Kraft einfach nicht mehr in der Lage sind, sich dem Schicksal der Vernichtung zu entziehen.

Hier haben besonders die oberen Zehntausend und die breiten bessergestellten Massen eines Volkes eine hohe Verpflichtung. Und ich möchte daher an dieser Stelle es sehr offen aussprechen, daß

das Winterhilfswerk gerade mit denen rechnet, die leichter als das breite Volk selbst in der Lage sind, ein Opfer zu bringen.

Ich sage hier ausdrücklich „Opfer", denn ich finde es wenig rühmlich, wenn ein vermögender und in hohem Einkommen stehender Mann dasselbe gibt wie ein sich selbst kaum das tägliche Brot in genügendem Umfang verdienender. Ich halte im Gegenteil dafür, daß jeder einzelne in seinem Rahmen aber auch wirklich ein Opfer bringt, das ihm selbst als Opfer fühlbar wird. Ich spreche die starke Hoffnung aus, **daß sich in diese Jahre das nicht mehr wiederholt, was wir im vergangenen in einer Reihe von Städten feststellen konnten, daß nämlich ärmere Viertel mehr an Opfer mobilisieren, als die wirtschaftlich besser gelagerten. Ich bin dafür, daß wir in solchen Fällen in Zukunft diese beschämende Tatsache der Nation ganz offen zum Bewußtsein bringen. Ich glaube, daß gerade diejenigen, die im wirtschaftlichen Leben erfolgreich stehen, in jeder Sekunde daran denken sollen, daß nur durch die Arbeit und Opfer der Gesamtheit auch ihr eigener Emporstieg ermöglicht wurde. Denn die deutsche Arbeitsschlacht wird nicht geschlagen durch einzelne und ihren Einsatz, sondern durch die mobilisierte Kraft der gesamten deutschen Nation. Und vor allem aber auch durch die finanziellen Opfer des ganzen deutschen Volkes.**

Jeder Industrielle, dessen Fabrik heute läuft und morgen laufen wird, mag daran denken, daß es nicht allein seine Fähigkeit ist, die dieses Wunder zustande gebracht hat, sondern vielmehr noch die Willenskonzentration, die die nationalsozialistische Bewegung im deutschen Volk hervorgerufen hat und die materiellen Mittel, die die ganze deutsche Nation diesem Willensausdruck zur Verfügung stellt!

Es hat daher besonders der Reichtum nicht nur höhere Genußmöglichkeit, sondern vor allem aber auch höhere Pflichten.

Die Auffassung, daß die Verwendung eines Vermögens in jedem Umfange nur Privatangelegenheit des einzelnen sei, muß im nationalsozialistischen Staat um so mehr eine Korrektur erfahren, als ohne die Mitwirkung der Gesamtheit kein einzelner sich eines solchen Vorzuges heute erfreuen könnte.

Wenn ich mich an diese mittleren und bessergestellten Kreise besonders wende, dann geschieht es, weil ich von den breiten Massen unseres Volkes in Stadt und Land die Opferwilligkeit an sich genügend kenne und weiß, daß sie, die so oft unter dem Fluch der Arbeitslosigkeit und des wirtschaftlichen Elends schon selbst gelitten haben, das herzlichste Verständnis aufbringen für ihre auch heute noch unglücklicheren Volksgenossen.

Ich glaube aber, daß es dabei notwendig ist, noch besonders auf dieses hinzuweisen:

Wir haben heute auch in Deutschland ein weit ausgebautes Versicherungswesen. Gegen Brand- und Wasserschäden, gegen Diebstahl und Einbruch, gegen Hagelschlag und Dürre, gegen Krankheiten und Tod versichern sich die Menschen und geben dafür Milliardenbeträge aus. Wehe dem Volk aber, das vergißt, daß das höchste Gut, das es versichern sollte, seine politische Vernunft ist. Jene politische Vernunft, die in der Volksgemeinschaft ihren gesunden Ausdruck findet. Das deutsche Volk kann heute glücklich sein, daß es zu dieser Vernunft wieder zurückgefunden hat. Es muß aber jeder wissen, wie ungeheuer der Nutzen für alle ist, der aus dieser gesunden politischen Entwicklung kam. Vielleicht gefällt es Ihnen, meine Volksgenossen, nur einen Augenblick von Deutschland wegzusehen und die Zustände in anderen Ländern zu überprüfen.

Unruhen, Bürgerkrieg, soziale Kämpfe, wirtschaftliche Krisen lösen einander ab. Die Fackel des Aufruhrs wird überall landauf und landab getragen. Streiks und Aussperrungen zerstören Milliarden an Volkswerten, und dabei ist das Elend überall fast gleich groß. Dies alles haben wir in Deutschland überwunden.

Aber nicht etwa, weil ein paar Wirtschaftler ihre Fabriken in Gang brachten, sondern, weil die durch den Nationalsozialismus geschaffene **Volksgemeinschaft diesen politischen und wirtschaftlichen Wahnsinn beseitigte und damit erst den Fabriken Aufträge, den Arbeitern und Unternehmern einen Verdienst sicherte und zukommen ließ.** Wenn Sie die Schäden abwägen, die der politische Wahnsinn aber einem Volk materiell zufügen kann und auf die Dauer zufügen muß und die er insbesondere der deutschen Wirtschaft Jahrzehnte lang zugefügt hat, dann werden Sie erst den Nutzen ermessen, der aus der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft für alle erwächst und schon erwachsen ist. Und dann werden die Opfer wahrlich klein erscheinen, die wir heute namens dieser Volksgemeinschaft von Ihnen fordern. Denn ich muß Ihnen hier wiederholen, was ich im vergangenen Jahre aussprach:

An irgend etwas muß das Volk glauben können. Nehmen sie ihm den Glauben an die internationale Solidarität, dann müssen sie ihm dafür aber den Glauben an die nationale bringen.

Zerstören sie das Vertrauen in die nationale Volksgemeinschaft, dann werden die Menschen nach einer anderen Gemeinschaft suchen und damit am Ende wieder denen zum Opfer fallen, die als internationale Parasiten und Destrukteure nur darauf lauern, das Gefüge der Völker aufzulösen, um die Welt in ein allgemeines Chaos zu verwandeln. Der Sinn einer solchen Volksgemeinschaft aber kann nur der sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes in Freud und Leid an Nutzen und Opfern die Erhaltung aller zu garantieren.

Unser Winterhilfswerk wird gerade in diesem Jahre ein Prüfstein sein dafür, **ob und in wieweit sich der Gedanke dieser Volksgemeinschaft in Deutschland weiter geläutert, erhärtet und durchgesetzt hat.**

Und dann erst, wenn jeder einzelne Deutsche durch eigene und wenn notwendig schwere Opfer zur Erhaltung dieser Volksgemeinschaft beigetragen hat, wird er wieder, ohne vor sich selbst erröten zu müssen, von einem „einigen Volk von Brüdern" reden dürfen. Ansonsten aber ist dies nur Lüge und Heuchelei. Ich appelliere daher an Sie, deutsche Männer und Frauen in den Städten und auf dem Lande, und ich appelliere vor allem an Dich, deutsche Jugend, daß Sie alle

in klarer Erkenntnis der Aufgaben, die uns gestellt sind, unter Berücksichtigung der großen Not, in der sich viele unserer Volksgenossen noch immer befinden, durch eine unerhörte Opferwilligkeit im Geben und im Arbeiten für das Winterhilfswerk mithelfen am Kampf gegen diese Not und das Elend in unserem Volke.

Möge jeder einzelne Deutsche sich dabei vor Augen führen, daß es vielleicht gerade sein Opfer ist — das nur einen kleinen Abzug an seinem Leben bedeutet — das einem anderen Deutschen als Volksgenossen mithilft, das Leben zu erhalten. Ich appelliere weiter an Ihren Stolz in derselben Zeit, da eine teufliche internationale Boykottclique Deutschland, d. h. das deutsche Volk wirtschaftlich vernichten zu können glaubt vor aller Welt die unzertrennliche Verbundenheit unseres Volkes durch ein einziges Beispiel gegenseitiger Hilfeleistung zu dokumentieren. Wenn der Haß dieser Boykotthetzer gegen Deutschland fanatisch ist, dann muß die Liebe jedes einzelnen zu seinem Volk noch tausendmal stärker sein. Diese unsere Feinde hoffen nun zum zweiten Male, daß das deutsche Volk unter der Not dieses Winters doch zusammenbrechen möge, und **wir werden ihnen beweisen, daß der deutsche Wille und das deutsche Herz der Not dieses Winters noch weit mehr Herr werden als im vergangenen.**

In dieser selbstsicheren starken Ueberzeugung eröffne ich das Winterhilfswerk 1934 und bitte Sie mit der Arbeit zu beginnen."

Am 1. Tag 4,6 Millionen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Oktober. Nachdem das Winterhilfswerk durch die Rede des Führers am Dienstag mittag eröffnet worden ist, wurden von der Industrie allein an Barspenden am ersten Tage 4,621 Millionen Reichsmark gezeichnet.

Der Reichsverband der Automobilindustrie zeichnete 504 668 RM, darunter:

Daimler-Benz AG.	100 000 RM
Bosch-Konzern	100 000 RM
Autounion	50 000 RM
Adam Opel AG.	50 000 RM
Bayrische Motorenwerke	50 000 RM
Adler-Werke	25 000 RM
ferner die JG. Farbenindustrie	1 000 000 RM
Deutsche Reichsbahngesellschaft (Spenden des Personals)	500 000 RM
Reemtsma Zigarettenfabrik	600 000 RM
Haus Neuerburg Zigarettenfabrik	250 000 RM
Siemens-Konzern	100 000 RM
C. und A. Brenninkmeyer	100 000 RM

Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als im Vorjahre der erste Zeichnungstag nur die Summe von 2 Millionen RM ergab.

In einer norwegischen Sprengstoffabrik, etwa 30 Kilometer von Oslo entfernt, ereignete sich eine **Explosion, durch die vier Arbeiter getötet** wurden.

*

In Schanghai übergab Generalkonsul Kriebel 3000 von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gestiftete Bücher der im Neuaufbau begriffenen orientalischen Bibliothek. Die alte im Stadtteil Chapei gelegene Bibliothek war 1932 während der Kämpfe mit den Japanern völlig niedergebrannt; rund 470 000 Bücher, darunter viele wertvolle chinesische historische Schriften, sind dabei zugrunde gegangen.

in Gefahr geraten. Durch diesen ungesunden politischen Zustund im Lande wurde nicht **nur das Innenleben und der Fortschritt, sondern** auch die Regelung und Entwicklung der Außenbeziehungen unseres Staates sowie die Festigung unseres Ansehens und Kredits im Auslande geschädigt. Es hieße kostbare Zeit in vergeblichen Versuchen verlieren, wollte man die Heilmittel für dieses Uebel in den bisherigen parlamentarischen Regierungswechseln oder in neuen gesetzgeberischen Wahlen suchen. Wir müssen neue Arbeitsmethoden suchen und neue Wege einschlagen."

Die kostitutionelle Regierungsform wurde im September 1931 jedoch wieder eingeführt, nachdem bereits am 3. Oktober 1929 der Name des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen in die Bezeichnung Königreich Südslavien umgeändert worden ist. Die Grundzüge der neuen Verfassung wurden bekanntgegeben. Anfang 1932 verzichtete der König auf 4 Millionen Dinar seines Einkommens. 1933 begann König Alexander sich praktisch mit der Balkanpolitik zu befassen. Er besuchte in diesem Jahre den König von Rumänien, sprach König Boris von Bulgarien bei einer Durchreise in Belgrad und führte im September 1933 eine Balkanrundreise durch. Am 24. September 1933 war er beim König von Rumänien in Sinaja, am 3. Oktober beim König von Bulgarien in Warna und am 4. Oktober bei Kemal Pascha in Istanbul. Diese Reisen standen unter dem Leitspruch:

„Der Balkan den Balkanländern".

Sie hatte eine Anzahl Friedens- und Freundschaftsverträge zur Folge, darunter den am 9. Februar 1934 abgeschlossenen Balkanpakt. Mit Ausnahme Bulgariens unterzeichneten diesen Vertrag Südslavien, Griechenland, Rumänien und die Türkei. Als im Juni 1934 Sowjetrußland von der Tschechoslowakei und Rumänien anerkannt wurde, schloß sich Südslavien diesem Schritt nicht an.

Im Jahre 1922 hatte sich König Alexander mit Maria, der zweiten Tochter König Ferdinands von Rumänien, vermählt. Dieser Ehe sind drei Söhne entsprossen.

*

London, 9. Oktober. Dem elfjährigen Thronfolger Peter, dem Erben des südslavischen Throns, der sich zur Zeit in einer englischen Schule in Cobham (Surrey) aufhält, wird die Nachricht von der Ermordung seines Vaters noch vorenthalten, bis Anweisungen erfolgen. Nach Bekanntgabe der Nachricht von der Ermordung des Königs Alexander wurde die englische Polizei angewiesen, die Schule, in der sich der südslavische Thronerbe befindet, zu bewachen.

Barthous Laufbahn

(Telegraphische Meldung)

Paris, 9. Oktober. Außenminister Barthou, der dem Anschlag in Marseille zum Opfer gefallen ist, hat eine lange politische Laufbahn hinter sich. Er war am 25. August 1862 in Claron im Departement Nieder-Pyrenäen geboren und trat sehr jung in die Politik ein. Er studierte Rechtswissenschaften und wurde bereits im Jahre 1889, nachdem er früher in verschiedenen Provinzialversammlungen eine politische Rolle gespielt hatte, zum ersten Male in die Kammer gewählt, der er unaufhörlich bis zu seiner Wahl in den Senat angehörte. Bereits in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts bekleidete er mehrere Ministerposten und wurde 1913 Ministerpräsident. In dieser Eigenschaft wirkte er für die Einführung der dreijährigen Dienstzeit. Ende des Jahres 1913 wurde er gestürzt. Während der Kriegszeit trat er als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett Painlevé ein und war später im 7. Kabinett Briands Kriegsminister. Auch fast allen übrigen Regierungen gehörte er, zumeist als Justizminister, an. Eine besondere Rolle spielte er als Nachfolger Dubois' in der Reparationskommission. In den Kabinetten Poincaré 1926 bis 1929 wurde er erneut Justizminister und behielt diesen Posten auch im Kabinett Briand bei. In dem kurzlebigen Kabinett Steeg von 1931 übernahm er das Kriegsministerium. Seine Tätigkeit als Außenminister im Burgfriedenkabinett Doumergue ist hinreichend bekannt. Er hat versucht, der französischen Außenpolitik eine völlig andere Richtung zu geben. In seine Zeit fällt der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund, den er mit allen Mitteln betrieben hat.

Bukarest, 9. Oktober. Die Nachricht von dem Anschlag auf den König von Südslavien wurde hier durch Extrablätter bekannt und rief außerordentliche Bestürzung hervor. Die Anteilnahme ist umso größer, als die Königin von Südslavien die Schwester König Carols von Rumänien ist. König Carol ist unverzüglich in Sinaja benachrichtigt worden. Voraussichtlich wird der Anschlag auch auf die Gestaltung der innerpolitischen Krise Rumäniens insofern einen Einfluß ausüben, da die Frage der Uebernahme des Außenministeriums durch Titulescu eine raschere Lösung finden dürfte. Man rechnet damit, daß Titulescu am Mittwoch den Eid als Außenminister leisten wird.

In Spanien wieder Todesstrafe

(Telegraphische Meldung)

Madrid, 9. Oktober. Am Nachmittag war das spanische Parlament versammelt zu einer großen Kundgebung für den Ministerpräsidenten Lerroux, und sein Kabinett. Der Ministerpräsident betonte, daß er es als seine Pflicht betrachte, **der Aufstandsbewegung mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu Leibe zu gehen,** um die Nation vor einem dauernden Schaden zu bewahren. Er sprach der Polizei und den Truppen, die sich bedingungslos für das Wohl des Vaterlandes eingesetzt haben, die dankbare Anerkennung der Regierung aus.

Einem Antrage wurde einmütig zugestimmt, nach dem in Spanien die Todesstrafe wieder eingeführt wird. Sie kommt in Betracht bei Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, in Fällen von bewaffnetem Angriff auf das menschliche Leben und in Fällen von schwerem Raub.

Madrid ist während des Vormittags und des frühen Nachmittags des Dienstags verhältnismäßig ruhig geblieben. Außer einigen kurzen Schießereien am Rande der Hauptstadt ereigneten sich keine bedeutenderen Ueberfälle. Trotz der dringenden Aufforderung an die städtischen Arbeiter und Angestellten, sich sofort wieder an ihrer Arbeitsstätte einzufinden, wenn sie nicht ihres Arbeitsplatzes verlustig gehen wollten, ist diesem Befehl nur in sehr beschränktem Umfange Folge geleistet worden. **Straßenbahnen wie Autobusse verkehren nur teilweise und nicht mit eigenem Personal. Auch die übrigen Arbeiter haben nur an einigen Stellen die Arbeit wieder aufgenommen.**

Dr. Goebbels:

Abrechnung über das Winterhilfswerk 1933/34

Vor dem Führer hatte Reichsminister Dr. Goebbels zur Eröffnung des Winterhilfswerks gesprochen und u. a. gesagt:

Mit dem heutigen Tage eröffnet die Reichsregierung das Winterhilfswerk 1934/35.

Mit Recht ist das Winterhilfswerk 1933/34 die größte soziale Tat des Nationalsozialismuß genannt worden. Fast 17 Millionen Menschen haben in den grauen und kalten Monaten des vergangenen Winters die segensreichen Auswirkungen dieses Werkes sozialer Hilfsbereitschaft mit Dankbarkeit zu verspüren bekommen. Für alle Helfer und Betreuer des vergangenen Winterhilfswerkes war es schönster Lohn, beim Schlußempfang im Frühjahr 1934 aus dem Munde des Führers zu vernehmen, daß sie im ersten Jahre nationalsozialistischen Aufbaus die Hüter und Wahrer des „sozialen Gewissens der Nation" gewesen seien.

Einheitliche und straffe Organisation aller am Winterhilfswerk 1933/34 beteiligten Verbände und Vereine war erste Voraussetzung des Erfolges. Wir haben in den Dienst des vergangenen Winterhilfswerkes die modernsten Mittel sozialer Propaganda gestellt. Es mußte Sache des ganzen Volkes sein. 66 Millionen Deutsche haben in ihm den ersten und leuchtendsten Beweis wahrer nationaler Solidaritätsgesinnung niedergelegt. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen. Er wird am besten und beweiskräftigsten durch Zahlen belegt:

34 Gaue, 1000 Kreise und über 20 000 Ortsgruppen und Stützpunkte der NS.-Volkswohlfahrt bildeten die Grundpfeiler der Winterhilfswerksorganisationen. Zur Bewältigung der praktischen Arbeiten stellten sich 1½ Millionen freiwilliger Mitarbeiter und Helfer zur Verfügung.

Die Zahl der unterstützten Hilfsbedürftigen einschließlich der Familienangehörigen betrug im Winterhilfswerk 1933/34 16 617 681 Menschen, d. h. rund 253 Unterstützte auf einen Tausendsatz der Bevölkerung.

Das Gesamtaufkommen an Geld und Sachwerten betrug 358 136 040,71 RM.

Davon allein an Geldspenden 184 272 307,57 Reichsmark.

Der Gesamtgebrauchswert der an die Hilfsbedürftigen verteilten Sachspenden betrug 346 586 226 RM.

Die Gesamtunkosten im Winterhilfswerk beliefen sich dagegen nur auf 3 414 129,74 RM., d. i. also 0,95 Prozent seiner Gesamtleistung.

Ein Barbestand in Höhe von 8 135 684,97 RM. wurde als Vortrag für das Winterhilfswerk 1934/35 übernommen.

Die wichtigste Aufgabe des Winterhilfswerkes bestand in der Sicherstellung der Ernährungs- und Wärmehilfe.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Lebensmittel betrug 126 111 649 RM.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Brennmaterialien betrug 84 407 544 Reichsmark.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Kleidungsstücke betrug: 78 175 843 RM., davon allein für 4 391 975 RM. Strick- und Wollwaren.

Aus dieser großen Menge der verschiedenartigsten Spenden, die im Winterhilfswerk 1933/34 zur Verteilung gelangten, seien noch genannt:

1 677 730 Paar Schuhe,
2 651 673 Stück Eier,
5 969 106 Liter Milch,
6 526 600 Pfund Zucker,
12 333 960 Brote,
15 043 634 Zentner Kartoffeln.

Die Leistungen der Reichsbahn durch die frachtfreie Beförderung der Spenden verdienen besondere Anerkennung. Allein die zur Ausgabe gelangten 52 903 070 Zentner Kohlen würden 6570 Eisenbahnzüge mit je 40 10-Tonnen-Waggons beanspruchen.

Die neue moralische Auffassung von den Dingen des Staates und des öffentlichen Lebens hat fast jede korrupte Erscheinung im vergangenen Winterhilfswerk ausgeschlossen. **Wo sich auch nur ein Ansatz dazu zeigen wollte, haben wir ihn, getreu unserem Versprechen, bei der Eröffnung im vergangenen Jahr, durch drakonische Zuchthausstrafen in kürzester Frist geahndet, da der neue Staat entschlossen ist, mit allen Mitteln strafender Gerechtigkeit die Armen des Volkes vor Schädigung ihres kargen Lebensunterhalts durch freibeuterische und gewissenlose Elemente zu sichern.**

Neben der eigentlichen Aufgabe des Winterhilfswerkes, die Hilfsbedürftigen zu betreuen, hat es gleichzeitig auch

zur Belebung der Wirtschaft und zur Behebung der Arbeitslosigkeit in weitem Umfange beigetragen.

Durch Ankauf von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken, Stoffen, durch Auftragserteilung zur Anfertigung der Plaketten und Abzeichen wurden die verschiedensten Wirtschaftszweige belebt.

Ausschlaggebend bei allem war der Opferwille der ganzen Nation und die Verbundenheit zwischen Führer und Volk. Das Winterhilfswerk 1934/35, das wir heute eröffnen, soll in seinen Grundsätzen von denselben Gedanken getragen sein wie das vergangene.

Es steht, wie dieses, auf breitester Grundlage und umschließt die

Zusammenarbeit aller Partei-, Staats- und Kommunalstellen sowie auch aller schon am vorigen Winterhilfswerk beteiligten großen Verbände und Organisationen.

(Schluß folgt in der nächsten Ausgabe.)

König Alexanders tödliche Wunde

(Telegraphische Meldung)

Paris, 9. Oktober. Der ärztliche Befund hat ergeben, daß der königliche Gast von zwei Kugeln getroffen worden ist. Eine der Kugeln ist in die Lebergegend gegangen und ist dann vom Innern in die Brust gedrungen. Die zweite hatte die linke Brustseite durchgeschlagen und hatte eine tödlich wirkende innere Blutung zur Folge.

*

Der Mörder, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde von Polizeiärzten untersucht. Nach kurzer Zeit starb der von mehreren Schüssen und Säbelhieben getroffene Mörder.

Berliner Börse 9. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York 2½% Prag 5%
Zürich 2% London 2%
Brüssel 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f.Verkehrsw	80⅞	80⅞
Allg.Lok.u.Strb.	121	121½
Hapag	27½	28
Hamb.Hochbahn	85½	84¾
Nordd. Lloyd	29½	30

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	51½	51½
Bank f. Br. ind.	113½	114
Bank elektr. W.	81⅜	81½
Berl. Handelsgs.	96	96
Com. u. Priv.-B.	69	67½
Dt. Bank u. Disc.	72¼	70¼
Dt.Centralboden	79¾	79
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt.Hypothek.-B.	77	76½
Dresdner Bank	75	73
Reichsbank	147	146

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	162	173
A. E. G.	29	29⅜
Alg. Kunstzijde	62⅝	65⅛
Anhalter Kohlen	97	99
Aschaff. Zellst.	67⅜	66¾
Bayr. Elektr. W	114	114
do. Motoren	132	132
Bemberg	129	128½
Berger J. Tiefb.	127½	128
Berliner Kindl		264
Berl.GubenHutf	134	134½
do.Karlsruh.Ind.	126⅛	128
do. Kraft u.Licht	143⅛	143½
Beton u. Mon.	92	92
Braunk. u. Brik.	175	178
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	86	86
Charl. Wasser	95½	95¼
Chem. v. Heyden	93	93
I.G.Chemie 50%	132	132
Compania Hisp.	216½	220½
Conti Gummi	131	131½
Daimler Benz	50⅛	50¾
Dt. Atlanten Tel.	120	121
do. Baumwolle	85½	85½
do. Conti Gas Dess.	124½	124½
do. Erdöl	110¼	108⅞
do. Kabel	88⅜	88
do. Linoleum	59	61¼
do. Telephon	91½	91
do. Ton u. Stein	76¼	76¼
do. Eisenhandel	79½	79½
Dynamit Nobel	73½	73½
DortmunderAkt.		163
do. Union	195	197
do. Ritter	85⅛	85⅛
Eintracht Braun.	171½	171¾
Eisenb. Verkehr.	113⅝	113⅝
Elektra		105
Elektr.Lieferung	104¼	103¾
do. Wk. Liegnitz		143
do. do. Schlesien	106	106⅜
do. Licht u. Kraft	119¾	119½
Engelhardt	95½	95½
I. G. Farben	142⅝	141⅜
Feldmühle Pap.	126	125½
Felten & Guill.	77¼	79¼
Ford Motor	56	56
Fraust. Zucker	114¾	114
Froebeln. Zucker	137	136½
Gelsenkirchen	64⅞	65½
Germania Cem.	95	96¾
Gesfürel	110	109⅛
Goldschmidt Th.	93¾	93½
Görlitz. Waggon	26	25⅛
Gruschwitz T.	103½	105¾
Hackethal Draht	92	89¼
Hageda	84¾	84
Halle Maschinen	78½	77½
Hamb. Elekt.W.	126¾	126⅝
Harpener Bergb.	106	107
Hoesch Eisen	76½	76⅛
HoffmannStärke	113	113
Hohenlohe	50	51
Holzmann Ph.	80¾	81
Hotelbetr.-G.	58½	58¼
Huta. Breslau	68¾	66
Ilse Bergbau	150	152
do.Genußschein.	118⅞	119
Jungh. Gebr.	62⅝	65
Kali Aschersl.		118
Klöckner	76	77
Koksw.&Chem.F.	98⅜	98⅛
KronprinzMetall	125	125
Lahmeyer & Co	124½	124
Laurahütte	21½	21⅝
Leopoldgrube	37⅞	38⅜
Lindes Eism.	105	105½
Lingner Werke	119	119
Löwenbrauerei		92
Magdeb. Mühlen		142
Mannesmann	76½	76⅛
Mansfeld. Bergb.	79¼	78⅜
Maximilianhütte		156¾
Maschinenb.-Unt	56¼	56
do. Buckau	98⅜	99
Merkurwolle		94
Metallgesellsch.		86
Meyer Kauffm.	65⅝	65¾
Miag	73	73
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.		118
Neckarwerke	94½	96
Niederlausitz.K.	171	171½
Orenst. & Kopp.	89½	90
Phönix Bergb.	49¾	50⅛
do. Braunkohle	91	89
Polyphon	16⅜	16⅞
Preußengrube		106½
Reichelbräu		126
Rhein. Braunk.	228½	230
do. Elektrizität	99½	100
Rhein.Stahlwerk	91½	90¾
do. Westf. Elek.	104⅞	105
Rheinfelden	110½	110½
Riebeck Montan	96	97½
J. D. Riedel	49⅛	49¾
Rosenthal Porz.	50½	51½
Rositzer Zucker	90	90
Rückforth Ferd.	89	88
Rütgerswerke	41⅝	41
Salzdetfurth Kali	154	154
Sarotti	77⅛	77⅛
Schiess Defries	65	64½
Schles. Bergb. Z.	37¾	37
do. Bergw.Beuth.	91½	93⅛
do. u. elekt.GasB.		133½
do. Portland-Z.	113¾	114½
Schulth.Patenh.	109¾	109
Schubert & Salz.	164½	168
Schuckert & Co.	93⅜	92¾
Siemens Halske	143½	143⅝
Siemens Glas	82¼	82¼
Siegersd. Wke.	67	68
Stöhr & Co.	100½	100¾
Stolberger Zink.	67¾	67⅛
StollwerckGebr.	73½	73½
Südd. Zucker	190	190¼
Thörls V. Oelf.		80
Thür.Elekt.u.Gas		148
do. GasLeipzig		123
Trachenb.Zucker	142¾	140
Tuchf. Aachen	99½	98½
Tucher	112¼	103
Union F. chem.	106½	106¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	118½	118
Ver. Berl. Mört.	47¼	47
do. Dtsch. Nickel	104	103⅛
do. Glanzstoff	150	149
do. Schimisch.Z.	130	130
do. Stahlwerke	43	43⅛
Victoriawerke		80
Vogel Tel.Draht	108½	108½
Wanderer	132	132
Westd. Kaufhof	34	34⅛
Westeregeln	118	118
Wunderlich & C.	45	44½
Zeiß-Ikon	81	82¾
Zellstoff-Waldh.	48	48¼
Zuckrf.Kl.Wanzl	102	104
do. Rastenburg	95	95¼
Otavi	13	13⅛
Schantung	56	59

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	77½	77
Linke Hofmann	28½	28¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	46	45—46
Burbach Kali	21⅞	21¾
Wintershall	100	100½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	97⅜	96⅞

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl m.Auslossch.	100	101⅛
6% Reichsschatz Anw. 1935	78¾	77¼
5½% Dt.Int.Anl.	93½	93¾
6% Dt.Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95½	95¼
6% Pr.Schatz. 33	102,80	102,80
Dt. Kom.Abl.Anl	105¾	106
do.m.Ausl.Sch.l	121	121¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926		89½
do. 1928	86½	85½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	86½	84⅝
7% do. Stadt. 26		92½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	89¾	88¼
do. 1928	89¼	89¾
8% Ldsch. C.GPf.	89½	89
8% Schl.L.G.Pf.I	88¾	88½
5% do. Liq.G.Pf.		88⅛
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88½	88½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	93	93
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94¼	
8% do. 13/15	94¼	94¼
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6%(8%) do. R. II	88½	88½
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,60	9½

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93½	92½
7% Dt.Cbd.GPf. 2	93	93
7% " " G.Obl.3	89½	84½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93,12	93⅛
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	92¾	92¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95⅛	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	98	98
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92	91⅛
4½% do. Li.G.Pf.	94	94
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89	89

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	118	117½
8% Hoesch Stahl		95¾
8% Klöckner Obl.	93¼	94⅜
6% Krupp Obl.	95	95½
7% Mitteld.St.W.	93⅛	93¾
7% Ver. Stahlw	80⅝	81⅝

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103¾	103¾
1935	105	105
1936	102¼	102¼
1937	99⅞	99⅝
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex.1899abg.	14⅝	15
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14		40
4% Ung. Goldr.	7,70	8
4½% do. St. R. 13	7,40	7½
4½% do. 14	7,30	7
4% Ung. Kronen	0,625	0,60
4% Türk.Admin.		5¼
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch.O.Eb.		11¼
Lissab.StadtAnl.	52⅝	53¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99⅝
do. 1937	98⅞—99¾
do. 1938	97⅞—98⅝
do. 1939	96⅞—97¾
do. 1940	96⅝—97⅝
do. 1941	96—96⅝
do. 1942 – do. 1948	95⅝—96⅝

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅝	112¾

Banknotenkurse

Berlin, 9. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,426	2,446
do. 2 u. 1 Doll.	2,426	2,446
Argentinische	0,616	0,636
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	53,95	54,17
Danziger	81,02	81,34
englische, große	12,08	12,12
do. 1 Pfd.u.dar.	12,08	12,12
Estnische	—	—
Finnische	5,29	5,33
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,02	168,70
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	60,72	60,96
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,33	62,57
Schweizer gr.	80,89	81,21
do. 100 Francs u. darunter	80,89	81,21
Spanische	33,78	33,92
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,26	10,30
Türkische	1,94	1,96
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,96	47,14



Handel — Gewerbe — Industrie



50 Millionen mehr für Düngemittel

Ein Beweis für die Kaufkraftsteigerung der deutschen Landwirtschaft

Die Bestrebungen der nationalsozialistischen Agrarpolitik sind von Beginn an bewußt auf eine Steigerung der landwirtwirtschaftlichen Kaufkraft und damit eine verstärkte Einsetzung dieser so überaus wichtigen Nachfrageseite in die Gesamtwirtschaft. Daß dieser Weg richtig gewesen ist, und daß seine Beschreitung zu immer deutlicheren Erfolgen führt, ist unverkennbar.

Einer der besten Beweise hierfür ist die **starke Zunahme des Verbrauches an Düngemitteln.** Waren noch im Wirtschaftsjahre 1932/33 nur 351 000 t Stickstoff an die deutsche Landwirtschaft abgesetzt worden, so waren es im Wirtschaftsjahre 1933/343 382 000 t. Auch der Verbrauch der Landwirtschaft an den wichtigsten anderen Düngemitteln hat sich in diesem Zeitraum wesentlich erhöht, so der Verbrauch an Kali um rund 100 000 t, der Konsum an Phosphorsäure um 62 000 t und der an Brandkalk und kohlensaurem Kalk um 240 000 t. Was die Erhöhung des Stickstoffverbrauches betrifft, so ist hieran allerdings zu einem Teil auch die Ermäßigung der Stickstoffpreise im Wirtschaftsjahre 1933/34 ausschlaggebend gewesen. Insgesamt **hat die deutsche Landwirtschaft im Düngejahr 1933/34 50 Millionen RM. mehr ausgegeben als im vorhergehenden Düngejahr.** Infolgedessen hat auch die Düngemittelindustrie eine Stärkung ihrer Rentabilität erfahren. Im übrigen erhofft man für die nächste Zukunft auch eine Zunahme der deutschen Stickstoffausfuhr im Zusammenhang mit dem deutsch-chilenischen Salpeter-Abkommen.

Die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen in Oberschlesien

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen hat eine Anordnung erlassen, nach der § 1 Ziffer 2 der „Verordnung über die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen innerhalb der Landesbauernschaft Schlesien vom 13. 9. 1934 folgende Ergänzung erfährt: „c) Das Anbaugebiet Oberschlesien, umfassend die Kreise Stadt- und Landkreis Ratibor, Kreis Cosel und Kreis Leobschütz". Diese Anordnung tritt mit dem dritten Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen innerhalb der Landesbauernschaft Schlesien erläßt hierzu folgende ergänzende Anordnung: Auf Grund der Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen über die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen innerhalb der Landesbauernschaft Schlesien vom 13. 9. 1934 und deren Ergänzung vom 27. 9. 1934 wird folgendes angeordnet:

§ 1

Bezirksvertriebsstelle für das Anbaugebiet Oberschlesien ist die „Gemüseabsatzzentrale e. G. m. b. H., Ratibor".

§ 2

Als Bezirksbeauftragter für das Anbaugebiet Oberschlesien wird der Gärtnereibesitzer Georg Müller, Ratibor, eingesetzt.

§ 3

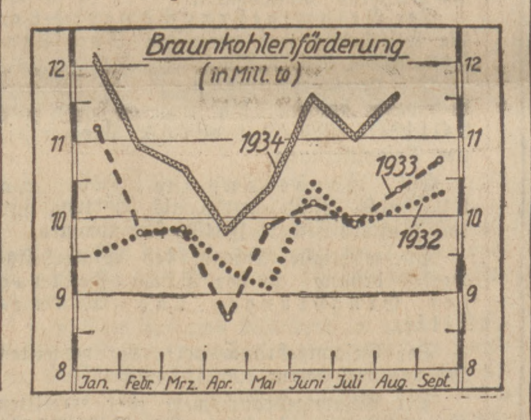
Im Zuge der Absatzregelung im geschlossenen Anbaugebiet Oberschlesien werden folgende gartenbaulichen Erzeugnisse erfaßt: 1. Von Kohlarten: Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Grünkohl (Braunkohl); 2. von Wurzelgemüsen: Sellerie, Petersilie, Schwarzwurzel, Meerrettich, Speisekohlrüben (Klaken), Salatrüben (Rote Rüben), Radies, Rettich, Karotten (Speisemöhren); 3. von Zwiebelgewächsen: Speisezwiebeln aller Art, grün und trocken, Knoblauch, Schnittlauch, Porree; 4. von sonstigen Gemüsearten: Salat, Spinat, Oberrüben, Gurken, Tomaten, grüne Erbsen (Schoten), frische Bohnen aller Art, Spargel, Rhabarber; 5. von Beerenobst: Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren.

Stark erhöhte Braunkohlenförderung

Der Treibstoffgewinnungsplan

Nach den bis August einschließlich vorliegenden Förderziffern war Deutschlands Braunkohlenerzeugung im laufenden Jahr um 9,1 Prozent höher als im Vorjahr, wobei auch — wie das Schaubild erkennen läßt — die Förderung in jedem einzelnen Monat die der beiden Vorjahre überstiegen hat. Insgesamt betrug die Braunkohlenförderung in dem Zeitraum Januar bis August d. J. 88,3 (i. V. 80,1) Mill. Tonnen.

Der durch die Devisenlage erzeugte Zwang zu einer stärkeren Ausschöpfung der heimischen Rohstoffquellen kommt vor allem auch



der Braunkohle zugute. Begünstigt wird dabei weniger die Brikettierung als vielmehr die Verschwelung und chemisch-technische Umsetzung. Die Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Errichtung wirtschaftlicher Pflichtgemeinschaften in der Braunkohlenindustrie schafft ein Gerüst für ein gemeinschaftliches Veredelungsunternehmen der Braunkohlenindustrie, das der Ausnutzung der Braunkohle zur Treibstoffgewinnung dienen soll. Es sollen zu diesem Zweck, wie jetzt verlautet, Benzinfabriken errichtet werden, die etwa 7½ Mill. Tonnen Braunkohle jährlich verbrauchen und einige hunderttausend Tonnen Benzin erzeugen würden. Dieser zusätzliche Braunkohlenverbrauch würde durchschnittlich eine Mehrerzeugung von Braunkohle von etwa 6 Prozent bedingen. Mancherlei Umstände sprechen dafür, daß sich der Standort der neuen Braunkohlenveredelungsanlagen in Mitteldeutschland befinden wird. Auf Mitteldeutschland entfallen ungefähr 40 Prozent (1933: 51,3 Mill. Tonnen) der Braunkohlenförderung. Würden die 7½ Mill. Tonnen Braunkohle zusätzlich in Mitteldeutschland verbraucht und damit auch gefördert werden, so würde hier die Braunkohlenförderung um beinahe 15 Prozent erhöht werden müssen.

Gestaffelte Preise für Speisekartoffeln

Frachtenausgleich für Oberschlesien

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für das Gebiet der Landesbauernschaft Schlesien gibt folgendes bekannt:

Für Schlesien betragen die vom Reichsbeauftragten festgesetzten Erzeugermindestpreise, die nicht unterschritten werden dürfen, je Zentner Speisekartoffeln 2,35 RM. Zum Zwecke des Frachtenausgleichs beträgt für Oberschlesien sowie für die Kreise Frankenstein, Glatz, Habelschwerdt, Gr. Wartenberg und Militsch der Mindestpreis 15 Pfg. weniger, also 2,20 RM. je Zentner. Zu den Mindestpreisen kommt für gelbe Sorten ein einheitlicher Preiszuschlag von 0,20 RM., der für das ganze Reichsgebiet gilt. Außerdem erhöhen sich diese Mindestpreise weiter für alle Sorten um 0,25 RM. in Erzeugergebieten, die im Umkreis von 30 km einer Stadt von 50 000 bis 100 000 Einwohnern und im Umkreis von 40 km einer Stadt über 100 000 Einwohner liegen. **Eine Erhöhung der Kleinhandelsverkaufspreise darf hierdurch nicht eintreten.**

Die Preise bleiben unter Voraussetzung normaler Verhältnisse bis nach Beendigung der Kartoffelernte bestehen.

Bei der Preisfestsetzung nach der Kartoffelernte werden die durch Einmieten und Einlagern entstandenen Mehrkosten entsprechend berücksichtigt. **Es besteht daher keinerlei Anlaß, den Markt im Oktober durch überstürztes Angebot zu beunruhigen** und mit Ueberliefern eine gesunde Preisentwicklung zu stören. Es wird vielmehr erwartet, daß der Kartoffelbedarf jetzt aus marktfernen Anbaugebieten in der Hauptsache gedeckt wird, um aus den stadtnahen Bezirken während des Winters genügend Kartoffeln für die Versorgung der Bevölkerung zur Verfügung zu haben. Es hat sich in letzter Zeit die Gepflogenheit herausgestellt, daß Bauern und Landwirte durch Aufgabe von Inseraten Kunden werben. Ich sehe dies als eine Umgehung des Hausiererverbots an und werde künftighin in allen Fällen hiergegen einschreiten. Der Bauer und Landwirt ist kein Kartoffelhändler.

Posener Produktenbörse

Posen, 9. Oktober. Roggenmehl 1. Gat. 55% 22,75—24,25, 65% 21,25—22,75, 2. Gat. 55—70% 16,75—18,25, Roggen weiter nicht notiert, Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung erwartend.

Berliner Börse

Renten ruhiger

Berlin, 9. Oktober. Nachdem am Rentenmarkt einzelne Werte, wie z. B. Altbesitz, die Parigrenze überschritten haben — letztere notierten heute übrigens 30 Pfennig über gestrigem Berliner Schluß — trat eine gewisse Atempause ein. Kommunale Umschuldungsanleihe waren um ½ Prozent bis auf 84,10 gedrückt, auch späte Reichsschuldbuchforderungen hörte man etwa ⅛ Prozent niedriger. Dagegen hält an den Aktienmärkten die bereits gestern eingetretene Erholung an und kam in Kurssteigerungen von durchschnittlich 1 Prozent zum Ausdruck. Mit Befriedigung wurde die im Reichsbankausweis verzeichnete ungewöhnliche Zunahme der Goldbestände um 3,6 Millionen RM. aufgenommen. Bevorzugt waren Montane, wobei Rheinstahl mit plus 1⅛ Prozent und Mannesmann und Schles. Zink mit plus ¾ Prozent die Führung hatten. Am Elektromarkt fallen Schuckert mit plus 1¾ Prozent und Lahmeyer mit plus 1⅝ Prozent auf. Von Chemischen Papieren setzten Goldschmidt, Rütgers und von Heyden neben den schon erwähnten Farben ihre Aufwärtsbewegung um je ½ Prozent fort. Gefragt waren ferner Kabel- und Draht-Aktien und Bauwerte. Reichsbankanteile gewannen 1 Prozent, während Braubank, für die heute die Dividendenerklärung mit 6 Prozent keine Ueberraschung bot, 1 Prozent schwächer einsetzten.

Im Verlauf wurde das Geschäft an den Aktienmärkten recht still. Unter dem Druck der Geschäftslosigkeit büßten Reichsbankanteile ¾ Prozent ein, Farben notierten nach Schwankungen von 142⅛ zu 43 zu 42⅝, zuletzt etwas leichter. Holzmann und Harpener verloren je 1 Prozent, Stahlverein ⅜ Prozent. Erholt waren dagegen Chade-Anteile um etwa 3 Mark. An dem ebenfalls heute wesentlich ruhigeren Rentenmarkt sah man bei Goldpfandbriefen und Kommunalobligationen meist gehaltene Kurse, während landschaftliche Goldpfandbriefe sogar durchweg Besserungen von ½ bis 3 Prozent verzeichneten. Gegen Schluß der Börse geriet das Geschäft an den Aktienmärkten fast völlig ins Stocken. Die Kurse bröckelten meist weiter leicht ab. Farben gingen mit 142¼ aus dem Verkehr, AEG. büßten gegen den Anfang ⅜ Prozent, Orenstein 1½ Prozent und Berl.-Karlsr. Ind. 2½ Prozent ein. Am Rentenmarkt sanken Reichsaltbesitz mit 99⅞ wieder unter die Parigrenze. Nachbörslich waren keine Kurse zu hören. Am Kassamarkt war die Entwicklung nicht ganz einheitlich, indessen überwogen meist höhere Kurse. Die Führung hatten dabei Bankaktien, von denen Deutsch-Asiatische 15 Prozent gewannen. Dedibank und Dresdner Bank waren um je 2 Prozent fester. Hypothekenbanken waren dagegen nur unwesentlich verändert. Hamburger Hypothekenbanken erschienen mit Plus-Plus-Zeichen, eine Notiz kam indessen nicht zustande. Sonst sind noch Kunsttreibriemen mit plus 4¼ Prozent und Busch opt. mit plus 5 Prozent, andererseits Dürener Metall mit minus 4 Prozent zu erwähnen. Steuergutscheie kamen unverändert zur Notiz.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 9. Oktober. Aku 62,5, AEG. 29, IG. Farben 142,25, Lahmeyer 124, Rütgerswerke 41,75, Schuckert 94, Siemens und Halske 143,5, Reichsbahn-Vorzug 112,75, Hapag 27,25, Nordd. Lloyd 29⅜, Ablösungsanleihe Altbesitz 100, Reichsbank 147, Buderus 86, Klöckner 76, Stahlverein 43.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Schleppender Mehlabsatz

Breslau, 9. Oktober. Der weiter schleppende Mehlabsatz zwingt die Interessenten für Brotgetreide zu vorsichtigen Dispositionen im Einkauf. Man verhält sich nach wie vor abwartend. Weizen wird mehr als ausreichend angeboten, während Roggen knapp angeboten wird. Hafer hat laufendes Bedarfsgeschäft und findet andauernd gute Nachfrage bei knappem Angebot. Gersten werden in feinsten Brauqualitäten umgesetzt, während die übrigen Sorten vernachlässigt liegen. Am Mehlmarkt beschränken sich die Umsätze auf den notwendigsten Tagesbedarf. Futtermittel tendieren ruhig bei teilweisen Preisberichtigungen. Hülsenfrüchte haben ihren stetigen Charakter bewahrt. Viktoria-Erbsen konnten im Preise gewinnen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 9. Oktober 1934.

Weizen 76/77 kg	202
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	203—209
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
" 4zeilig	174—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	151—159
Tendenz: gefragt	
Hafer Märk.	145—159
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.65—22.65
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.00—11.40
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.45—9.90
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	30—32½
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	7,65
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	8.20—8.80

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

9. Oktober 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, 76/77 kg	187—194
Roggen 72/73 kg	147—154
Hafer 48/49 kg	141—149
Braugerste, feinste	198
gute	184
Industriegerste 68/69 kg	179
Wintergerste 63 kg	165
Wintergerste	178
Futtergerste	147—154
Tendenz: still	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie, grobe	10,75—11.10
Weizengrieß-Kleie	—
Weizennachmehl	—
Roggenkleie	9.20—9.60
Roggengrieß-Kleie	—
Roggennachmehl	—
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl*	25,50—26.55
Roggenmehl*	21.20—22.25
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

9. Oktober 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	38—40
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—36
fleischige	29—32
gering genährte	23—28
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	36
sonst. vollfl. od. ausgem.	32—34
fleischige	28—31
gering genährte	22—27
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	32—33
sonst. vollfl. oder gem.	23—30
fleischige	17—21
gering genährte	12—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	35
vollfleischige	31—34
fleischige	25—29
gering genährte	21—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—25
Kälber	
Doppellender best. Mast	72—85
beste Mast- u. Saugkälb.	57—62
mittl. Mast- u. Saugkälb.	50—55
geringere Saugkälber	35—45
geringe Kälber	27—33
Schafe	
Stallmastlämmer	50—51
Holst Weidemastlämmer	45
Stallmasthammel	47—49
Weidemasthammel	35—40
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	44—46
ger. Lämmer u. Hammel	25—42
beste Schafe	36
mittlere Schafe	34—35
geringe Schafe	20—32
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52
" vollfl. " "	—
vollfl. v. 240—300 "	52
" 200—240 "	51—52
" 160—200 "	48—51
fleisch. 120—160 "	44—47
" unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	52
" andere Sauen	49—50

Auftrieb					
Rinder	2313	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder		Auslandsschafe	-
Ochsen	761	Kälber	2688	Schweine	16673
Bullen	477	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	362
Kühe u. Färsen	1075	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	3726		

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine glatt, Schafe glatt, Weidevieh vernachlässigt.

Schlachtviehmarkt in Beuthen

Beuthen, 9. Oktober. Der Auftrieb betrug: 244 Rinder, 181 Kälber, 728 Schweine, Ueberstand vom vorigen Markte waren: 17 Rinder, 4 Schweine, mithin Gesamtauftrieb: 261 Rinder, 181 Kälber, 732 Schweine. Rinder: Ochsen: sonstige vollfleischige 29—34, Bullen: sonstige vollfleischige oder ausgemäst. 29—32, fleischige 24—28, Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 32—35, sonstige vollfleischige oder ausgemäst. 27—31, fleischige 22—26, gering genährte 14—21, Färsen: vollfleischige 30—34, fleischige 25—29, Kälber: beste Mast- und Saugkälber 50—52, mittlere Mast- und Saugkälber 43—46, geringere Saugkälber 38—43, Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 53, vollfleischige Schweine (etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht) 46—52, (etwa 200—240 Pfd. Lebensgewicht) 43—49, (etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht) 38—45, fette Specksauen 44—46. Geschäftsgang: In allen Gattungen mittel. Ueberstand: 7 Rinder, 7 Schweine.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	9. 10
Kupfer unregelm.	
Stand. p. Kasse	25 13/16—25 7/8
3 Monate	26 1/8—26 3/16
Settl. Preis	25 7/8
Elektrolyt	28½—29½
Best selected	28¼—29½
Elektrowirebars	29½
Zinn stetig	
Stand. p. Kasse	230¾—230⅞
3 Monate	228½—228⅝
Settl. Preis	230¾
Banka	—
Straits	231¼
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 3/16
inoffiziell. Preis	10 3/16—10¼
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10¼
inoffiziell. Preis	10½—10 9/16
ausl. Settl. Preis	10¼
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	12
inoffiziell. Preis	12 Geld
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 3/16
inoffiziell. Preis	12 3/16—12¼
gew., Settl. Preis	12
Silber (Barren)	23¼—25 1/16
Silber-Lief. (Barren)	23⅜—25¾
Gold	142/9
Zinn-Ostenpreis	230 1/16

*

Berlin, 9. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 41,25.

Berlin, 9. Oktober. Kupfer 34,25 B., 34 G., Blei 16,25 G., Zink 18 B., 17,5 G.

Frankfurter

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 10. Geld	9. 10. Brief	8. 10. Geld	8. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.435	12.465	12.455	12.485
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0.644	0.648	0,646	0,650
Belgien. . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2.521	2.527	2,525	2,531
Dänemark . . 100 Kronen	54.11	54.21	54,20	54,30
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.20	81.36	81.20	81,36
England. . . . . . . 1 Pfund	12.115	12.145	12,135	12,165
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.355	5.365	5.36	5.37
Frankreich. . . 100 Francs	16.39	16.43	16,39	16,43
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2,467	2.471
Holland . . . . . 100 Gulden	168.44	168.78	168,48	168.82
Island . . . . 100 isl. Kronen	54.84	54.94	54.93	55.03
Italien . . . . 100 Lire	21.45	21.49	21,45	21,49
Japan . . . . 1 Yen	0.708	0.710	0,710	0,712
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.67	80.83	80,67	80,83
Litauen . . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen . . . 100 Kronen	60.88	61.00	60,98	61,10
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47.00	47.10	47,00	47,10
Portugal . . . . 100 Escudo	10.99	11.01	11,015	11,035
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	62.49	62.61	62,59	62.71
Schweiz . . . 100 Franken	81.07	81.23	81,13	81,29
Spanien . . . . 100 Peseten	33.92	33.98	33,99	34,05
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.37	10.39	10,37	10,39
Türkei . . . . . 1 türk. Pfund	1.976	1.980	1,976	1,980
Ungarn. . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.474	2.478	2.470	2,474

Tendenz: Dollar freundlich, Pfund eher schwächer.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. 10. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 47,00—47,10 — Gr. Złoty 46,96—47,14

Warschauer Börse

Bank Polski	94,75—95,00—94,75
Lilpop	10,00
Norblin	31,50
Ostrowiec Serie B.	21,00
Starachowice	14,00—13,90
Haberbusch	34,00

Dollar privat 5,24, New York Kabel 5,26¾, Belgien 123,55, Holland 358,60, London 25,80, Paris 34,89, Prag 22,10, Schweiz 172,62, Italien 45,36, Berlin 213,60, Stockholm 133,10, Kopenhagen 115,30, Oslo 129,70, Bauanleihe 3% 47,75—47,95, Pos. Investitionsanleihe 4% 116,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 68,25—68,00—68,25, Eisenbahnanleihe 5% 63,50, Dollaranleihe 6% 74,00, 4% 53,50. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.